

SVITLANA KHMILKOVSKA

ABENDDUFT

Übersetzung von Nataliya Mienert, 2007

BITTERER DUFT DER EINSAMKEIT

Wonach duftet der Abend? Wonach duftet Venedig? Wonach duftet der Zwinger in Dresden? Wonach duftet die alte Stadt Quedlinburg? Wonach duftet Wien? Wonach duften opulente Hotels und Schmuck von Swarovski? Wonach duften „Jäger im Schnee“ von Braigel? Wonach duftet der September? Wonach duftet Liebe?

Sie duften nach Einsamkeit. Sie duften nach der Einsamkeit der Hauptfigur im Buch von Svetlana Khmilkovska „Abendduft“.

Nein, natürlich Lilja, die Hauptfigur, ist eine moderne junge Frau, verführt von feinen Düften der berühmten Wiener Kaffees, vom Fischgeruch der Restaurants an der Brücke Rialto in Venedig, von kaum spürbaren Düften der teuren Parfüms und Weine, geprägt vom Altertum Duft der ältesten europäischen Städte, vom Duft der Weihnachtsmärkte. Man hat das Gefühl, dass es eine ihrer kostbarsten Sammlungen ist- Sammlung ihrer Düfte.

Was für ein ästhetischer Gourmandise, Düfte zu sammeln, man geht für sie auf Reisen!

Reisen mit der Hauptfigur von Svetlana Khmilkovska ist interessant und berauschend. Sie ist eine nachdenkliche und ungehetzte Reisebegleiterin. Mit ihr kann man gut die Madonna von Bellini und Rafael betrachten, mit ihr ist es schön, durch die engen Gassen der europäischen Städte zu spazieren und dabei das Geflüster der Ruder vom Gondelführer im dunklen Wasser der Venediger Kanäle zu hören. Sie zu bestaunen, wie sie bewusst in imposante Hotels geht und elegante Kleider und Schmuck anprobiert ...

Was ist das nun, ein weiteres Buch über den schüchternen Charme der Bourgeoisie? Ein glamouröser Damenroman?

Auch wenn man nur beim Text von Svitlana Khmilkovska bleiben würde, könnte man sagen: Na gut, vielen Dank für einen interessant und amüsant geschriebenen Abenteuerroman- über viele Städte, Museen, Hotels, Weine und erlesene Gerichte. Man hat aber genug von solcher Art der Bücher und Zeitschriften, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Ein Wettbewerb der jungen Schriftstellerin mit den Autoren von „Asperns Nachlass“ oder „Tod in Venedig“ in der Beschreibung der Stadt ist nicht gewollt. Sie stellt auch keine Ansprüche. Ihre Hauptfigur hat ihr eigenes Venedig und andere Sorgen.

Es gibt in diesem Buch die Möglichkeit unter dem Glanz des Reichtums, der Damenlaunen und Wünsche etwas auszudenken und zu erfüllen, dass wie ein Splitter den Leser sticht. Irgendein Nerv. Es ist die ruhelose Seele der Heldin. Und je schöner der Körper ist, desto mehr hat man die Möglichkeit in der Zukunft im wohlgeordneten lächelnden, exquisit duftenden Europa zu sein, umso mehr wehrt sich die ruhelose Seele von Lilja.

Im Grunde genommen ist diese Erzählung ein Monolog, eine Beichte der Hauptfigur von Svitlana Khmelkovska, die an sich selbst gerichtet ist. Ein Seelenorgasmus, wie sie ihn selbst definiert hat. Diese Formel, die selbst von der Autorin erfunden wurde, gilt übrigens für die Impression der Schönheit und Kunst.

Verwöhnter vom europäischen Komfort Körper kämpft im Duell mit bedrückenden Gedanken der Heldin, die sich dahin strömen und die dort sind, zu Hause, dort, wo es nie lächelnde Passante gibt, wo die Grobheit herrscht mehr als die kalte Höflichkeit, wo sie tödlich verurteilt für den ewigen Kleinkram ist, der noch mehr zur europäischen Beständigkeit und Sicherheit wird...

Aber dort, zu Hause, ist Mama, dort sind die einzigartigsten Freundinnen dieser Welt...

Dort ist die Heimatstadt mit seinem Meerduft, mit dem Duft von Akazien und der Erinnerungen aus der Kindheit...

Dort ist die einzigartige und bittere Liebe...

Der Mensch, der seine Wahl bestimmen kann, ist frei...

Aber wie qualvoll ist diese Wahlfreiheit! Wenn es nur am Kampf zwischen dem Körper und der Seele läge. Der Körper leistet den Widerstand, er will nicht einen fremden Mensch haben, die fremden Umarmungen, die fremden Zärtlichkeiten, die offiziell und gesetzlich festgelegt sind und daraus die Möglichkeit, im europäischen Wohlleben zu leben...

Warum geht es dieser hübschen und wohlhabenden Frau nicht gut? Was zerreist sie zwischen zwei Welten, zwischen ihrer Welt, die so ungepflegt, unruhig, mit Alltagsproblemen, mit Ungewissheit für den nächst kommenden Tag ist und der europäischen sicheren Existenz, mit für Jahre vorausgeplanter Ordnung, Sicherheit und Stabilität?

Was wählt sie zum Schluss- ihr Zuhause oder die riesige und gepflegte fremde Welt, die nicht zu ihrem Zuhause wurde? ...

Ich nahm das Manuskript vom erstgeschriebenen Roman im Leben von Svitlana Khmilkovska in die Hand, öffnete eine beliebig Seite und bekam das Gefühl, das ganze Buch von der ersten bis zur letzten Seite lesen zu wollen.

In mir entstand der Wunsch, dieses Manuskript als Buch zu sehen. Das erste Buch von Svitlana Khmilkovska.

Ich wünsche dem Buch und seine Autorin viel Erfolg.

Evgeni Golubowskij

„...wenn es möglich wäre, unser ganzes Leben wie diesen Tag, wie einen großen, einen einzigen langen Abschied zu erleben... Durchstreichen und nirgendwo stehen bleiben, durchstreichen von Stadt zu Stadt, von Ziel zu Ziel, von Mensch zu Mensch. Durchstreichen und nirgendwo stehen bleiben, auch dort nicht, wo man liebt, wo du gerne bleiben würdest, auch dort nicht, wo dein Herz zersplittert würde, wenn du weiter gehen würdest... Und nicht auf die Zukunft warten, sondern die Gegenwart so zu empfinden, wie das ewig Kommende... Und so lebenslang... Erobern, um zu verlieren, ewig weiter gehen, von Abschied zu Abschied...“

Blätter aus dem Brotsack, Max Frisch

Ruhiges Plätschergeräusch entglitt lustig und wich aus dem Wasser. Lilja schaute auf glänzende Tröpfchen auf dem schwarzen nassen Holz. Der Kahn bewegte sich eine Weile ohne Ruder, er erriet die gewünschte Richtung. Vom Weiten hört man den Gesang von Gondolieri. Bald bogen sie in eine Gasse, wo die Stadt kein Laut von sich gab. Der Sonnenuntergang glitt an den Häuserfenstern entlang, die Sonne badet sich im Meer, die Ruder schöpften in der Hülle und Fülle der Sonne. Trotz allem, dass die Sonne so im Wasser planschte und sich widerspiegelte, überfloss das dunkle Wasser, dennoch wurde vom Wasser so viel Nässe abgegeben, vom Kahnboden zog die Kälte. Die Stadt versank vorsichtig in der Abenddämmerung...

„Wohin wollen Sie jetzt, Signorina?“

„Halten Sie bitte hier an.“

Der Kahn berührte die Ecke eines Hauses und glitt leicht zur Seite. Die Uhr auf San Marco gongte sechs. Ihren Gong hört man sogar hier, obwohl sie vom Zentrum etwas entfernt war. Lilja vermied gezielt den lauten Platz im Zentrum mit seiner Touristenmasse. Sie ging dorthin nur nachts, wenn die Touristenmasse vom Kahntaxi und Gondel schon weggefahren wurde. Die Japaner mit ihren endlos krachenden Kameras, die alle so ähnlich wie Bleisoldaten sind, traurige kleine Chinesen, die immer in kurzen Hosen sind sowie die Europäer mit ihren Base- caps und dicke Amerikaner, die Krakeel machen. Sie zogen diese Stadt in Teilen auseinander, sie ließen auf seinen altertümlichen Wänden Spuren ihrer gierigen Blicke. Die fremde Bewunderung der Schönheit und Harmonie, die der Gegenwart fast abhanden gekommen ist. Sie waren zu viel, die Touristen, sie überfüllten die engen Gassen und Brücken, sie fielen fast aus den Gondeln, die Stadt schluckte kraftlos neue und neue Touristen mit dem Versuch, sie gleichmäßig in seinen Arterien zu verteilen. Sie konzentrierten sich aber hartnäckig am Herz, am Dogenpalast, bei San Marco. Tauben, die konsequent durch Menschenmassen und Fraß aus Futtertüten

verrückt geworden sind, die dies, was hier für gewöhnlich los ist, wahrscheinlich an alle Vögel dieser Welt berichtet haben. Es war nicht ihr Venedig.

Sie stieg in den Kahn, sie entging bewusst dem Weg am Grandkanal und bevorzugte, ungeachtet dem Erstaunen und der Widersprüche der Gondoliere, die engen und weit liegende Kanäle, sie schaute in die Fenster der Häuser. Ab und zu ließ die Sonne ihre Dächer goldig glänzen. In der Tiefe, im entstandenen Brunnen herrschte bezaubernde Ruhe. Der Kahn hielt an, ganz langsam an der Stelle schaukelnd. Lilja wickelte sich in die Decke, in der Hand ihren Reiseführer haltend. Der Gondoliere stritt mit Signorina nicht, sang nicht und belästigte sie nicht mit den Standardgeschichten. Er wartete. Langsam trank sie diese Stadt, wie einen guten Kognak, welcher ihrem Körper mit angenehmen Wärmegefühl füllte, Zwänge von Kummer am Körper, Herzensängste, begründete oder unbegründete Wehmut sowie Unzufriedenheit ließen nach. Die Stadt füllte sie, ihr Herz pochte aufgereggt und sie hätschelte sie wie die Hände eines geschickten Mannes, sie umhüllte sie mit ihrer Wärme, sie ging in ihr auf, sie gab sich ihr hin. Der Stadt. Dem Mann.

Die Fenster richteten müde ihre dunklen Öffnungen zu ihr. Sie bewegten sich im Kahn unter einer Brücke, Lilja schloss ihre Augen, sie beruhigte sich und taute hier ab, sie kam in Gleichgewicht mit sich selbst. Das Gefühl, dass man nur dann hat, wenn man im Alleinsein in der fremden Stadt ist.

Hierher alleine gekommen, ungebunden von der Arbeit, begrenzt in der Zeit, gepeinigt von Folterqual aufgrund der „nicht komplett besuchten“

Verzeichnisliste der Sehenswürdigkeiten, belastet von in sie verliebten Männern mit ihrem aufdringlichen Schauen in die Augen; Oder von dem, für den sie die Sterne vom Himmel servieren und zu seinen Füßen legen würde, sie würde ihm diese Stadt schenken, sie würde sein Reiseleiter, sein Sekretär, seine Dolmetscherin und Liebhaberin sein, sie würde versuchen, schlau, witzig und stark zu wirken, ihre Marke zu halten (die folgende Zusammensetzung ist nicht nur für Männer anstrengend). Dieser Gedanke beschäftigte sie schon lange,

hierher alleine zu kommen. Dieser Gedanke verwandelte sich in Wunschziel und Leidenschaft. Und jetzt ist sie hier. Mit Niemandem. Sie bekam alle Vergnügen alleine, sie gab das Geld mit unglaublicher Geschwindigkeit aus und lachte darüber wie ein vom Ulk getriebenes Kind.

Die bis zum Brechreiz sparsamen Deutschen dampften bis zum Einbruch der Dunkelheit ab, um an die 50 km weit liegenden Ufer bei Venedig zu übernachten. Ja, es ist vernünftig. Aber es ist nichts für sie. Sie hauten von diesem Feiertag ab, ohne ihn auszukosten und ihn wirklich zu trinken, damit man am nächsten Morgen nüchtern erwacht.

Nur dann blieb die Stadt für sie. Sie berührte diesen Feiertag nicht einfach so, sie lebte in ihm. Sie ging in die Stadt früh morgens hinaus, nachdem diese sich vom Straßengewühl erholt hat. Der Wind hat die Berührung der tausend Hände an den Gehländern der Brücken verweht, das Wasser spülte Spuren der fremden Bewunderungen von den Steinen der Häuser. Die Stadt setzte sich übermüdet an die Stufen vor dem Tempel, sie ist kein Spielzeug in den Händen von Schönheit verwöhnter Touristen mehr. Nur dann ging sie aus, um sie zu fühlen, mit ihr zu sprechen und ihr zuzuhören. Damit man morgens im Zustand der müden Entspannung zurückkehrt, trunken vom Meer und seinen Düften und Empfindsamkeit. Laute waren in dieser Zeit nicht vorhanden. Dann die Rückkehr in mein teures Hotel mit dem kleinen Zimmer. Die Aprikosefarbe der Wände und die Antikbilder, die ersten Sonnenstrahlen auf dem noch jungfräulichen Bett. Hier werde ich nicht schlafen. Dafür gibt es andere Städte. „Entschuldigen Sie bitte, Signorina. Die Zeit läuft bald aus und wir wollen noch zur Seufzerbrücke.“

„Ja gut, fahren Sie“.

Lilja zuckte zusammen, es war ziemlich kalt geworden. Es ist September. Der Lieblingsmonat. Der Sommer ist immer umwerfend, man kann ihn nicht einfach nicht lieben, so, ohne Kompromisse. Der Sommer war vorbei. Hinter ihm folgt dies bezaubernde Märchen, wo die Hitze nachlässt, wo die Touristen endlich

abdampfen, die Menschen verkriechen sich in ihren Zellen, mit der Arbeit und dem Studium beschäftigt.

Der Anfang des Monats schreckt erst mit seiner Kälte ab. Du wartest versteckt auf deine Zeit. Ja, man holt warme Bekleidung raus, du hast auch einen anderen Rhythmus im Leben und in der Arbeit, aber all dies ist nur Schein. Du versteckst nicht den Badeanzug und das Strandtuch, du lässt einen Durchschlupf in der Arbeitszeit, und wenn Es kommt, in Es zu verschwinden. Was ist das? Doch Sommer? Der Weibersommer? Nein, es ist kein Sommer, das ist diese Zeit, wo alles noch möglich ist. Es ist September.

In ihrer Heimatstadt ist das immer der schönste Monat, er ist auch in den anderen Städten gleich gut. Man steht vor dem Dilemma: wegfahren oder nicht in dieser bezaubernden Jahreszeit. Entweder verpasst man etwas dort oder man lässt etwas hier. Goldenes Spinnwebgewebe in der klirrenden durchsichtigen Luft, die Eile der nicht mehr bunten Sonne, besonderes Meeresgeräusch im Herbst. Nein, all dies ist dort, zu Hause. Hier ist es anders. Im diesen Jahr schaffte sie es, den September dort zu genießen und hierher zu kommen, wo es wärmer ist, wo man ein Stück vom Sommer noch fangen kann, noch ein Stück des Glückes. Es ist ganz gesetzmäßig, dass ich ihn am Ende des Jahres kennen gelernt habe. Im diesen Monat schwebt eine besonders hohe Dosierung vom Glück in der Luft, ich bin weit offen, um dieses Glück zu empfangen mit jeder Zelle meines Körpers. Die Poren saugen gierig, die Seele ist nackig und bereit, sie ist jede Sekunde bereit zu Etwas: Leidenschaft, Gefühle, Liebe... Ich habe eine schwächere Immunität in diesem Monat, man muss weiter vorsichtig sein. Worüber denk ich denn nach? Über welche Vorsichtsmaßnahmen? Bin für Noch Mehr, bin einverstanden, bin bereit, ich bin mir selbst nicht zu schade. Sie kamen an der Brücke an. Der Italiener half ihr beim Aussteigen aus dem Kahn, sie bezahlte, er lächelte sie an und lud sie ein, nur zu ihm wieder zu kommen, wenn die Signorina sich wünsche, in dieser Stadt noch ein bisschen zu bleiben und den Wunsch hätte, wieder eine Spazierfahrt zu machen.

„Ja, Signorina wird wünschen, hier zu bleiben. Ja, eventuell, ich komme wieder. Danke.

Lilja ging auf San Marco, es wurde fast dunkel. Endlich ist es hier fast leer. Die letzten Motorboote brachten die verspäteten Touristen weg aus dieser Stadt. Auf dem Platz pimpelte der Wind die leeren Futtertüten, Eisverpackung, Coladosen. Die Italiener beeilten sich nicht besonders, um alles aufzuräumen.

Ihr Hotel befand sich etwas entfernt vom Platz, damit das Touristenchaos sie nicht ärgern konnte und gleichzeitig man es zu Fuß erreicht.

Im Hotel waren kaum Bewohner. Entweder der Preis oder die Jahreszeit. Genau das, was sie braucht, ihre Jahreszeit war die Lieblingszeit, der Preis interessierte sie überhaupt nicht.

Lilja öffnete die altertümliche Tür mit Gitter. Im Foyer war niemand. Sie klingelte mit der Glocke, die sich an der Rezeption befand. Der sofort gekommene Portier mit schwarzen Locken und strahlensweißem Lächeln gab ihr ihren key. Sie kam in ihr Zimmer hoch und schloss die Tür auf. Wie liebte sie diesen Moment! Die ganze Welt blieb dort, hinter der Tür. Hier und zu Hause auch. Dieses Wunder kann nur derjenige verstehen, der alleine zu lange gelebt hat und der daran Freude hat. In diesem Areal, auf diesem Territorium befindet sich keiner außer dir. Angenommen es ist nicht so groß, das Territorium, aber es hat Rahmen, hinter sie kann keiner (!) kommen. Hier herrscht deine Welt. Und du kannst, wenn du willst, mit dir selbst sprechen, diskutieren und besprechen, du kannst singen ohne die Angst, dass dich jemand hört, um Gottes willen! Du kannst überall das Licht anschalten und es genießen, dass man sparen muss. Und keiner kann dir sagen, man solle das Licht ausschalten. Keiner kommt ins Areal hinein ohne deine Zustimmung, ohne deine Anwesenheit, keine Bewegung, kein Laut.

Zu Hause bei Lilja herrscht die ideale Ordnung, ein Gedanke darüber, dass irgendeine Sache am falschen Platz liegt, war unzulässig. Jede Kleinigkeit in der Wohnung war durchdacht und leistete etwas für den allgemeinen Eindruck.

Sie liebt die Schönheit, sie will in ihr leben und sie schöpfen. Man sagte, es sei ihr gelungen. Alles duftete nach Gemütlichkeit, Individualität und Komfort. Sie mag zu gerne Gäste und kann sie gut empfangen mit einer sorgfältigen Vorbereitung. Mit den Jahren wird es immer komplizierter, Gäste zu gewinnen, das kommt aber erst später, jetzt hat sie noch genug Menschen in ihrer Umgebung, sie mögen es, sie zu besuchen, sie lieben sie... Sie weiß, dass darin das Glück liegt, sie weiß aber nicht, dass es so nicht immer sein wird...

Mit ihrer manischen Liebe zur Ordnung in den Wänden ihres Zuhauses wunderte sie sich über die Gewohnheit, ihre Sachen im Hotelzimmer umher zu werfen. Sie vergötterte es, die persönlichen Züge im Standardhotelzimmer einzufügen. Das Bad wurde mit Kosmetik und mit Cremen voll gestellt, mit dem Platz wurde es immer enger. Das Tagebuch und die Bücher verschafften dem Tisch das typische Aussehen von Krimschram. Im Schrank gab es nie genügend Platz für ihre Kleider, sie wurden einfach über die Stühle und Sessel geworfen. Sie mochte sehr, die Neueinkäufe aus den Einkaufstüten aufs Bett auszuschütten und zuerst alle Preisschilder abzureißen, damit sie sie nicht mehr mit der wilden Anzahl der Zahlen abschrecken und damit man nicht das Gefühl bekommt, die Sachen zurückzubringen, weil man sie eigentlich nicht braucht. Sie nahm das Glas aus dem Bad, stellte die Rosen ins Wasser und stellte es auf den Nachttisch. Oder auf den Tisch zwischen den Büchern. Die Zahnpasta und die Zahnbürste wanderten auf solche Art und Weise auf den Tisch zum Kosmetikberg am Spiegel. Das zweite Glas wurde gemäß dem Bedarf benutzt. Als Erstes, wenn sie ins Hotelzimmer kam, schaute sie nach Eis in der Minibar, der Rest kann warten. So war es auch jetzt. Danach öffnete sie das Fenster. Wie liebte sie diesen Moment! Das Vorgefühl vor dem Abend. Du weißt noch nicht genau, was du machen wirst, wohin du in der Stadt gehen wirst, aber du fühlst es, dass es egal ist, was auf dich zukommen wird, es wird wunderschön sein. Weil man hier nicht glücklich sein darf, hier und jetzt, wenn es den Abend ins Fenster drängt mit seinem Meeresduft und seinen Geräuschen. Im

Körper ist jede Zelle angespannt, du empfindest es so scharf, du willst diese Momente verzögern. Du verzögerst die Zeit, der Abend ruft dich durch das Fenster, die Stadt wartet auf dich. Und Nichts und Niemand kann dir deine Laune verderben. Du suchst das Kleid aus, das du abends tragen wirst. Du gehst in die Dusche. Die Wassertropfen strömen am deinem gebräunten Körper entlang, du siehst deine Silhouette im leicht verschwitztem Spiegel, du streichelst deine Busen und Becken. Siehst du gut aus! Das Wasser nimmt die Müdigkeit mit, spült den Tagesstaub sowie lose und aufdringliche Gedanken ab. Der Körper wird leicht, man will einfach aus dem Fenster fliegen können, sich zwischen Himmel und Erde auflösen, in der schwankenden Grenze zwischen dem Abend und der Nacht.

Sie war im Vorgeschmack, sie stützte sich an der geschlossenen Tür und lächelte der Vortür des Glückes. Dieses absolut unbegründetes und darum heiß begehrtes Glück. Die Wassertröpfchen an deinem Körper, zarte Seide deines Kleides, die Bernsteinfarbe des Kognaks im Kognakglas, der Abend vorm Fenster. Es kann überall sein: In Venedig, in Paris, zu Hause. Für das Gefühl von Lebensfülle sind auch die Außendekorationen nicht so wichtig: Die Alpen oder das Meer am Fenster, San Marco oder Montmartre, der Abend kommt immer, egal dort oder hier. Du wirst ihm unentrinnbar fühlen, wie die Berührung der kühlen Bettlaken nach dem durch Duschen erwärmten Körper. Der Abend kommt wie eine Erleichterung, wie lang erwartete Ruhe, er kommt immer unabhängig davon, was der Tag brachte.

Das Fenster stand offen. Lilja holte Eis aus dem Kühlschrank, die beschlagenen Eiswürfel ließen sich schlecht zerkleinern. Sie suchte das Glas mit den Augen. Das Zimmermädchen ließ es bestimmt im Bad stehen. Signorina trinkt zum Glück nicht nur Wasser. Im Bad stand das Glas auch nicht. Sie rief an, um das Glas bringen zu lassen.

„Wollen sie noch etwas? Vielleicht aktuelle Zeitungen? Deutsche Zeitungen? Englische Zeitungen?“

Das braucht sie bestimmt nicht. Am wenigsten kümmerte sie sich jetzt um die Restwelt, die doch versucht hat, in die geschlossene Tür hinein zu kommen. Lilja schloss die Tür etwas kräftiger zu, nachdem das Glas gebracht wurde. Das Gold des Whiskeys floss aus der Flasche ins Glas, die Eiskwürfel formten Ringe und sie sammelten sich nach dem Tauchen mit durchsichtigen nassen Rücken zueinander. Sie bewegte das Glas. Die Bernsteinwellen flossen über die Eiskugeln und flossen am Glasrand runter, der Flüssigkeitsring zuckte noch lange, er konnte sich nicht beruhigen. Sie trank den ersten Schluck. Der Geschmack erinnerte sie an die Sonne.

Warum bin ich hier?

Es war die erste Reise in die Einsamkeit. Endlich erfüllte sich der Traum. Die Reise war nicht mit der Arbeit verbunden; Dienstreisen in die deutschsprachigen Länder gab es genügend im Leben, sie gestatteten auch viel zu sehen, sie waren nicht zu belastend und gaben die Möglichkeit, viel zu sehen und ausgeglichen die „Zufriedenheit“ zu erleben. Als Glück konnte man es nicht bezeichnen. Das Glücksgefühl bekommt man von ganz anderen Reisen und von den damit gebundenen Emotionen. Das Glück ist ein Gefühl, welches nicht gleichbedeutend mit Zufriedenheit ist. Das Glück kam natürlich durch die ersten Reisen in der Jugend. Wenn du mit geizig geöffneten Augen und Lippen die große Welt kennen lernst. Wenn alles zum ersten Mal geschieht und weder der Tag noch die Nacht ausreichen, um all diese Information zu erfassen und alles zu kosten, dieses und jenes erdrückt durch die Umarmung dieser wunderbare Stadt. Alles möglichst zu Fuß zu erfassen, in alle historischen Geschehen dich zu versetzen, Ahnung zu haben von den königlichen Dynastien sowie im Labyrinth der unbekannten Straßen, das Kleingeld in jeden Brunnen werfen und tausende Versprechen geben, dass man mit ihr oder mit ihm wiederkommt.

Erfahren, finden, bekommen, genießen. Ich kann nicht sagen, dass sie so viele Jahre von der damaligen Zeit trennten. Aber etwas ist bestimmt anders geworden. Man hatte den Eindruck, es sei schon irgendwie erfunden oder durchlebt, die große Bedeutung im Leben bekamen die Organisationsfragen. Früher hast du der Organisation das Nichtvorhandensein von Komfort verziehen. Es war dir fast gleichgültig, womit man zu Arbeit kommt und wo man schlafen wird, man hat eh nicht geschlafen. Jetzt überrumpelt einen der Wunsch, weniger an Menge aber dafür wertvoller und bedeutungsvoller zu nehmen. Das Alter bringt dir die Qualität bei. Es kann sein, dass dieser Übergang eine sehr wichtige Treppenstufe im Leben ist, all dies muss auf jedem Fall mit seiner Zeit kommen. Wenn du qualitativ einen anderen Geschmack des Lebens kosten kannst, dann ist es ein Vorwärtsschritt. Es ist toll, wenn du dir

es leisten kannst. Damit dein Geschmack sich formt, braucht man außer Ästhetik auch die finanzielle Grundlage, das Alter hilft dir alles ordnungsgemäß zu bewerten und zu behalten. Die enorme Bedeutung liegt in dem Moment, in dem Augenblick, weil es mit der Zeit schwieriger wird, es zu fangen.

Man will sich in der Stadt vollkommen auflösen, so wie sie es konnte. Die Stadt im Glockenläuten der altertümlichen Kirche zu hören, das Quietschen der ausgeleierten Angel an der Einlassforte am Rathaustor, das Aufschwingen der Flügel von den davon flatternden Vögeln am Marktplatz, lebendiges Getöse der Märkte, die Berührung der Lippen mit dem Löffel und durch den Wind schnell kalt werdendem Kaffee im kleinem Restaurant am Ufer, das Geflüster der gelben Blätter, die vom Winde verweht sind, oder endlich das Meergeräusch selbst, das Meer, das immer so anders und reich an Farben und Geräuschen ist, meines Meeres...

Für all das braucht man Zeit. Und die Einsamkeit oder einen wirklich geliebten Menschen. In der Wirklichkeit waren beide Voraussetzungen fast nicht erfüllbar. Ihre wirklich sehr geliebten Menschen hatten nicht die finanziellen Voraussetzungen, sich eine solche Reise zu leisten; So wie sie sich es vorgestellt hatte, konnte sie es erst jetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt musste sie in ihrer Nähe „nicht wirklich geliebte Menschen“ ertragen, mal den einen, mal den anderen. Die Eindrücke, die unendlichen Möglichkeiten der Reiseziele, die einzigartigen Städte, erstklassige Hotels und Restaurants, ein Glück mit Grund: Man fühlt sich sogar so gut, das das Antlitz des Mensch dir gegenüber trüber wurde, es verschwand, der unnötige Lärm seiner Worte hörte sich vom Weiten wie eine Fremdsprache an und trennte sich nicht in einzelne Worte, zum Glück. Du lächelst, schaust durch ihn durch und der „Seelenorgasmus“ (ihre von ihr erfundene Lieblingsdefinition) war gekommen. Es ist zwar komisch, aber er konnte auch automatisch sein. Wie ein alt gewordener Körper, der durch „richtige“ Handlungen Orgasmen produziert, damit man ihn in Ruhe lässt. So hat die Seele ihn auch produziert, sie ergab sich unter dem Ansturm vom Paris,

von Calvados, Kerzen, Sonnenuntergängen, Brunnen und erklärte sich vom begründeten Glück besiegt. Er kam. Sie konnte es aber nicht mit irgendwas vergleichen... Obwohl sie wusste, dass es nicht notwendig ist.

Viele würden sie für verwöhnt halten. Für das Glück würde man viel zu viel Voraussetzungen und Bedingungen brauchen. Sie verschwanden aber, als sie hierher alleine gekommen war. Und sie wusste, dass es so kommen wird.

Als sie die Tickets gekauft und die Individualtour gebucht hatte, flog sie nach Rom und von dort hatte sie Mama, Olga und Marina angerufen, mehr waren es nicht, die sich Sorgen gemacht haben. Mama machte sich immer Sorgen. Die Frauen stellten keine überflüssigen Fragen, sie haben sich langsam an ihre Reisen um die Welt gewöhnt. Die Wohnung ist an eine Alarmanlage angeschlossen, Katzen und Kinder hat sie nicht, die Blumen hat sie der Nachbarin vorübergehend abgegeben. Welche Anhänglichkeiten hatte sie noch? Er?

Als sie nach Rom angekommen war, kaufte sie weitere Tickets. Der Zug nach Venedig fuhr erst in ein paar Stunden. Rom kannte sie schon relativ gut und sie war beim Überlegen, was sie in der Zeit unternehmen soll. Sie konnte der Verführung nicht widerstehen, sie fuhr schon zum x- Mal zum Brunnen De Trevi. Das Taxi bewegte sich langsam durch die engen Gassen und ließ die Touristen, die Straßen überqueren. Die Autoscheiben wurden aufgemacht, hier herrschte die sommerliche Hitze. Endlich konnte man das Geräusch des fallenden Wasser vom Weiten fangen, das Herz pochte intensiver in Erwartung auf das Treffen mit der Schönheit.

Sie zahlte eilig. Ein paar Schritte und der Platz öffnet sich vor ihr. Von allen Seiten flossen die Wässerchen der kleinen Gassen zum Platz und wenn man entlang geht, würde man nicht vermuten, dass sie zu solchem verstecktem Schatz führen. Ein riesiger Brocken des Altertums wurde hier aufbewahrt. Besondere Eindrücke bestanden darin, dass der Brunnen den ganzen Platz für sich hatte und die eng aneinander grenzenden Wände der altertümlichen Häuser

um ihn herum sich an ihn quetschten. Wenn du den Platz erreichst, trittst du praktisch in den Brunnen hinein. Die Pferde sprangen aus dem Brunnen. Der Brunnen verschaffte den Eindruck von Größe und Pracht.

Wie es gewöhnlich war, war die kleine Fläche vorm Brunnen von vielen Touristen besetzt, sie suchten die beste Perspektive für ihre Bilder, der Einsatz von Kameras war ununterbrochen, sie versuchten nur das ihnen bekannte Gesicht zu treffen, was praktisch kaum möglich war. Heute aber gab es weniger Touristen als gewöhnlich. Der Monat September und dazu noch ein Werktag haben ihre Dienste geleistet. Lilja setzte sich an Rande des Brunnens. Das Wasser war durchsichtig, auf dem Brunnenboden glänzten Berge von Münzen. Sie schaute mit Genuss in den Brunnen. Ihr begehrtter Wunsch der Gegenwart war, Olja in ihrer Nähe zu haben...

Ihre Freundschaft dauerte ein halbes Leben lang, sie entdeckte aber immer wieder neue und wunderbare Charakterzüge an ihr. Solche Eigenschaften, die heut zu Tage kaum geläufig sind, verfallen und verschwinden. Sie bedankte sich beim Schicksal für so einen nahe stehenden Menschen in ihrem Leben. Es ist ein Wunder, wie sie sich harmonisch ausgleichen und ergänzen. Sie waren fast Eins, dennoch waren sie zwei verschiedene Stücke vom Ganzen. Sie verliebten sich völlig unterschiedlich in völlig unterschiedlichen Männer, sie reagierten anders und zeigten oder auch nicht völlig unterschiedlich ihre Gefühle und Emotionen, sie schleppten geliebte Angesichter (von Männern, Emotionen, Empfindungen, Bücher, Filme, Städte) zueinander, sie lösten sich gegenseitig im Leben voneinander, bis man ein starkes Gefühl bekam, wie der andere Mensch lebt. Sie wurden durch öftere Reisen von Lilja voneinander getrennt, sie rief aber von überall an, teilte ihre Erlebnisse mit, ihre Verbindung war ununterbrochen. In den schönsten Städten dieser Welt wurde sie dem Gott lästig durch ihre Bitte, all dies noch mal zusammen mit Olja zu sehen. Zusammen mit einem nahe stehenden und geliebten Menschen etwas freudiges und schönes zu erleben, die

Möglichkeit zu haben, mit ihr alles zu besprechen, ihr es zu schenken und ihre Freude in ihrem Gesicht zu sehen. Das ist das Glück.

Keine stürmische Romanze, einseitige oder beiderseitige Liebe, keine Verliebtheit, keine Bindung kann diese harmonischen Gefühle der Freundschaft zerstören, wenn zwei Menschen bereit sind, zu geben, zu lieben, für sich die Verantwortung zu übernehmen, für nahe stehende Menschen sowie Ereignisse zu leben, all dies vereinigt sich in ihr, all dies ist die Eigenschaft, Freundschaft zu führen. Es sind die Beiden.

Der Schnellzug war auf dem Weg nach Venedig. Genauer gesagt, zum kleinen Bahnhof am Ufer und zur wunderbaren Altstadt konnte man nur mit einem Kutter- Taxi gelangen. Das Wasser war von allen Seiten um die Stadt herum, es schützte und trennte sie von der restlichen Welt. Eine Museumsstadt, das Märchen beginnt mit dem ersten Schwung der Ruder. Sie kam im Stadtzentrum nachts an. Sie konnte mit Mühe die ihr bekannte Ortschaft erkennen, ihre Freude war riesig. Und keine Deutschen könnten ihr diese Stadt verderben.

Sie war ihrer Arbeit als Übersetzerin, so könnte man sagen, dankbar. Sie ermöglichte ihr das Wichtigste für sie, die Welt zu sehen. Es war für sie in ihrem Verständnis das reine Glück. Dazu kam, dass sie ihre Arbeitszeiten frei gestalten konnte und nicht vorherzusehende Aufgaben waren ihr auch ganz recht. Büroarbeit von 9 bis 16 Uhr war für sie eine Qual. Womit könnte man die Zwischenzeiten in der Arbeitswoche und die viel zu kurzen Wochenenden füllen? Die volle Auslastung verführte sie von Zeit zu Zeit, sie versank im verrückten Rhythmus, danach wurden irgendwelche Probleme gelöst und es kam zur Ruhe, die ihr den Genuss von dem gaben, was sie erreicht hat.

„Bürotage“ waren auch mal vorhanden. Man musste dann sich irgendwo in Deutschland oder der Schweiz vorübergehend niederlassen. Sie erledigte gesammelt ihre Aufgaben, sie schwieg und wartete.

Die Deutschen lebten das konstante, geschützte, etwas puppenhafte Leben. So wie wahrscheinlich ganz normale Menschen leben sollen. Umso mehr wurde für uns unsere Unnormalität und die ewige Nacktheit der Seele deutlich.

Sie haben ein sehr sicheres und vorhersehbares im guten Sinne des Wortes Leben geschaffen. Stabilität und Sicherheit für die Zukunft sind all zu relative Definitionen. Es ist nur unser Mythos darüber, dass es da und dort gibt. Ihre Angst um den Arbeitsplatz und um soziale Zugehörigkeit ist größer als die Angst vor Hungernot. Wir haben unterschiedliche Angstkategorien. Wir sind wirklich gut emotional abgehärtet und die Schnelligkeit adäquater Reaktion auf Negativität ist bei uns wirklich erstaunlich. Für sie reicht schon „eine gute Erkältung“ und schon landet man im Sessel eines Psychotherapeuten mit voller Diskrepanz mit der Umgebung. Und mit ihren und gleichzeitig nicht ihren Geld bzw. staatlichen Zuschüssen, wird jemand die Probleme lösen, tanzen um ihr eigenes Ich herum, gleichzeitig alles im Kopf und in der Seele zerpfückend und auseinander legend, in einer gewöhnlichen und unzerbrechlichen Ordnung. Das Interessanteste ist, dass es doch klappt. Ich weiß nicht, was man in der Seele ändern kann, wenn man im Finsternen unser Seelen geistert, behandeln oder verändern?

Ein Gedanke, der beim ihren Vergleich der östlichen mit der westlichen Mentalität sie immer wieder aufsuchte, mündete im paradoxen Schluss: Wir sind wesentlich freier und ehrlicher. So eine Heuchelei wie im Westen findest du bei uns noch nirgendwo, weil der Kapitalismus, aus dem wir leider nur das Schlimmste entnehmen, langsam aber sicher seinen Anlauf nimmt.

Beim Nichtvorhandensein von relativ finanzieller Sicherheit (Vorteile des Kapitalismus) ziehen wir ihr Minus an zusammen mit dem Mangel an sozialer Umgebung und mit lebloser Beziehung zwischen Kindern und Eltern, Freunden und Geliebten. Hier kann man solche Worte wie „Beziehung“, „Liebe“ und „Freundschaft“ überhaupt nicht so nennen wie sie wirklich im Leben sind. Sie mogeln sich unter fade Definitionen wie z.B. Höflichkeitsbesuche,

empfindsamer Irrsinn oder irgendwelche gemeinsame Taten. Bei all diesem schaltet der Kopfrechner nie ab und bestimmt nur Seins. Über Gefühle und Emotionen wird natürlich nicht mehr gesprochen. Aufgrund dessen trinken sie nicht, es macht sie einwenig menschlicher und das Gebrumm des Kopfrechners ist gedämmt. All dies spiegelt sich als Ergebnis im Einkommen wieder, es würde den Kopf verdrehen. Das ist zu gefährlich und nicht notwendig, wofür dies?

Lilja lächelte. Du kannst auch hier nicht aufhören, dem Westen für seine Gemütslosigkeit zu beschimpfen, hier nicht und auch nicht mit ihren Freunden bei ihr zu Hause. Sie kam in den Urlaub aber trotzdem hierher, alleine. Hier zu arbeiten ist schön: Hohes Gehalt, Pünktlichkeit und Höflichkeit der Arbeitskollegen, für den Menschen gedacht und nicht umgekehrt, Gesetzlichkeit, beachten seiner Interessen. Hier sich zu entspannen ist auch schön, hier herrscht die Sauberkeit und Schönheit sowie eine gute Organisation. Was bleibt denn dort, in der HEIMAT? Dort kann man einfach leben. Nur dort kann man leben.

Dies schreit nicht nach Beweise. Es ist wie ein Glaube. Entweder hat man ihn und man muss ihn nicht mithilfe von Religionswissenschaften und Existenzbeweissammlungen aus sich hinaus quetschen. Man kann sie nicht sammeln. Sie sind nie in einer notwendigen Menge vorhanden, es gibt nur Liebe... Entweder gibt's sie oder nicht...

Das Eis taute im Glas, Lilja hat noch einwenig Whiskey nachgeschüttet. Durchs Fenster zog eine frische Briesse des Septemberabends, der auf sie so ungeduldig wartete. Sie zog sich an. Doch ein schwarzes Kleid. Man muss doch ein Sakko mitnehmen, es wird kühl. Er ist auch schwarz. Doch noch Hochabsatzschuhe, weil es Abend ist, weil die Fraulichkeit... ja, es ist sie... Was machen mit den Haaren? Sie kämmt sich, den Kopf nach vorne etwas beugend. Mit einer schnellen Bewegung packt sie sie nach hintern, die hellen Haarsträhnen sind auf den Schultern zerstreut. So ist es am besten.

Sie ging aus dem Hotel in Richtung Zentrum. Die Straßen waren auffallend leer. In den Restaurants waren Italiener und nur wenige Touristen, die doch entschieden haben, hier zu übernachten. Sie machte sich auf dem Weg in der Suche nach Schönheit, auf etwas auserlesenes, teuer und besonders. Sie versuchte etwas zu finden, was sie bereits am Tage gesehen hatte. Ein Blick von der Brücke und schon sieht man ein kleines Restaurant mit den Fenstern zum Wasser, ein grünes Baumgewinde an der Wand, hölzerne Fensterladen, ein blendend weißes Lächeln eines Italieners, den Kopfundrehen und ihr wurde klar, dass sie noch mal hierher kommen soll. Ist das diese Brücke? Oder die Nächste? Doch nicht, doch noch eine weiter. Warum ist es schon so dunkel? Interessant ist, ob der Italiener seine Schicht beendet hat. Der Fisch würde hier bestimmt im Angebot sein, der Whiskey bestimmt aber nicht und zum Fisch wird man ihr aufdringlich den Weißwein empfehlen, den sie nicht mag.

Da sind doch die Fenster, aus denen das Dämmerlicht nach außen golden leuchtet. Von der anderen Seite hat man einen Innhof. Alle Tische sind besetzt. Sie ging hinein. Dort war es so, wie sie es ins Geheim gehofft hat, fast niemand da. Sie setzte sich ans Fenster, der Kellner kam mit einer Menükarte zu ihr. Es war ein anderer Italiener. Egal. Lilja hörte plötzlich ein Wasserplempern: Das Wasser stieß ganz in der Nähe gegen die Wand, man hatte das Gefühl, dass man sich auf einem Schiff befindet. Das Schiff schwimmt irgendwohin, die Wellen stoßen gegen die Kajütfenster, hinter dem Fenster brummt das Leben. Hier war

es so gemütlich und zum Glück nicht kalt. Ihr schwarzes Sakko hing an der Rückenlehne. Sie öffnete das Menü.

Am Nachbartisch knallte jemand mit dem Feuerzeug. Sie spannte sich an. Ein genau so gleicher Septemberabend. Die gleiche Zusammensetzung von Glück in der Luft. Er ist ihr gegenüber. Es knallt ein Feuerzeug. Einer von ihren wenigen Ausgängen „in die Welt“ am Anfang ihrer Beziehung, danach gab es nichts mehr. Sie diskutierten, stiegen auf Ironie um, angreifen und abwehren. Es war so selten. Sie versucht sich, diese Augenblicke zu merken, sich das Glück zu merken- welchen Geschmack das Glück hat. Und sie merkt, dass sie die Runde anfängt, zu verlieren, sie versteht und stellt mit Schreck fest, dass sie schwächer wird, es tut weh...

„Ich erkenne die Liebe am Schmerz...“ Es sind Worte von Zwetaewa. So. Schon entsteht im Kopf die Leibeslyrik anstatt Argumente für die Runde. Sie verliert den roten Faden im Gespräch, sie versteht plötzlich mit einer Klarheit, dass Es ist. Seine Worte fühlen sich wie Haut an, seine Stimme umhüllt, sein Lächeln wirbt um dich, du lächelst ihm doof und beseligend zurück. Das was. Das Krankheitsbild ist fertig. Du springst auf seine Kopfbewegung an, auf seinen Gleitflug der Augenbraunen, auf den Geruch seiner Haut. Du hörst nicht mehr das Vogelzwitschern und Wasserplempern, du hörst nicht, wie die Sonne die Erde berührt hat und der Abend gelandet ist, du hörst nur die Musik seiner Stimme. Die Brustwarzen füllen die Bekleidung. Das Herz pocht irgendwo im Hals. Die Kraft und der Verstand verlassen dich. Du verstehst, dass du auf dem Weg ins Nirwana bist. Dass es nicht dies ist. Dass es nicht Zufall ist. Dass man es nicht darf und es wird nur Schmerz. Du verstehst es nüchtern im Voraus, dass es nur der Schmerz wird, und nicht nur danach, sondern jetzt und danach auch. Und du gehst es an. Du willst nicht vorsichtig sein. Du bist wie eine Meerjungfrau mit stechendem Schmerz bei jedem Schritt einverstanden und du lächelst in das Gesicht von dir gegenüber.

Seine Augen haben nicht die gleiche Gefühlsaussage, sein Blick hat nichts, außer in bestimmten Momenten, wenn er Lust bekommt. Und du wirst dich an ihn klammern, weil es eine Reaktion ist, du wirst dich von deinen Täuschungen berauschen lassen, du wirst denken, dass es eine Bedeutung hat, du verstehst aber, dass es überhaupt nich-t-s bedeutet. Genieß noch die seltenen Augenblicke der geistlichen und wenn man Glück hat auch körperlichen Nähe...

Du siehst heute großartig aus. Du bist schlau, witzig und ironisch. All das hilft dir nicht. Du bist schon entwaffnet, schwach und nackig vor dem Mensch dir gegenüber. Die Liebe hat dich nicht zu Ehren gebracht sondern dich zur Erde geführt. Du wirst allein in diesem Feuer brennen. Zum ersten Mal bist du alleine. Immer brannten die anderen und du hast dich dabei belustigt. Also jetzt haben sich die Plätze getauscht. Wie ist das? Dachtest du vielleicht, dass du Leben und Liebe haben wirst? Du wusstest nicht, dass du „deine Liebe“ haben wirst. Sagst du ihm es? Natürlich sage ich. Ich werde es sagen, auch wenn ich weiß, dass ich niemals die gleiche Antwort hören werde, ich sage es trotzdem. Lilja schloss das Menü. Die Bestellung wurde aufgenommen. Sie lehnte sich an der Stuhllehne zurück, sie schaute aus dem Fenster. Sie rauchte nicht, obwohl diese Sünde ihr nicht unbekannt war, aber für die Gegenwart wäre es eine nette Kurzweil. Zum Staunen, den Whiskey hatten sie im Angebot und dazu wurde ihr Cola empfohlen. Aus ungewissem Grund hatten sie kein Eis. Ohne Eis schmeckte das Getränk nach der Wärme eines Herbstabends. Ja und? Der Fisch war gut. Was kommt danach? Du bist in Italien, natürlich Tiramisu. Sie brachten die Bestellung. Wieder ein Vorgefühl des Angenehmen. Sie betrachtete kritisch das Geschirr. Tiramisu hat kein täuschendes Aussehen, alles muss schön sein, Gedanken auch...

Der Löffel glitt leicht in ein zartes Wunder: Es war genau so, wie es sein soll, durchtränkt mit Rum, entzückend nass, aalend in süßer Pfütze und versprach Alles dieser Welt. Lilja genoss das Vergnügen.

„Entschuldigen Sie die Störung. Guten Abend“

Das Englische war an sie gerichtet. Am Tisch stand ein Mann, bestimmt kein Italiener. In seinen Augen war Interesse und Unsicherheit, Entzückung und Hoffnung. Wie leicht kann man sie aus dem Gleichgewicht bringen! Wenn es ein Landmann wäre...

„Guten Abend. Ich würde gern alleine bleiben.“

In den Augen erlischt das Licht, er lächelte schüchtern. Sorry. So ist besser. Sie bereute, dass sie so sofort... An allem ist Tiramisu schuld, es fordert nach vollständiger Hingabe durch und durch. Männer sind kein Vergleich, alle Männer. Er hatte eine sehr unpassende Zeit ausgesucht. Er kehrte zurück zu seinem Tisch.

Lilja versuchte es zu erraten, woher er kam an seinem Wein. Ein Glas mit Rotwein. „Zum Glück nichts Besonderes. Obwohl... Vielleicht ein Franzose. Obwohl auch nichts Besonderes. Nein, ich traf die richtige Entscheidung“.

Sie sah schon die langweilige Möglichkeit, ein Gespräch auf Englisch zu führen, ein Austausch von sinnlosen Fäßen über die Schönheit von Venedig. Nein, ich will es nicht! Und im Kopf sah sie schon zwei Perspektiven des Kennenlernens vor sich, ein Date mit einem Landsmann und eins mit einem Ausländer.

Der letzte wird es versuchen, nicht aufdringlich zu sein, er schafft es aber auch: Weder im Herzen noch in der Erinnerung hinterlässt er seine Spur. Sie werden den Wein höflich trinken und sich über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten unterhalten. Vielleicht erfährt sie etwas Neues über die Stadt als Ergebnis ihrer langen Lernerei der unzähligen Reiseführer. Er und sie sind hier nicht zum ersten Mal. „Gehen Sie dort, probieren Sie dies“ (und nicht „gehen wir, probieren wir!“ Komplimente an ihre Bräune und Haarfarbe. Ein Spaziergang in der Stadt nachts. Vorsichtiges Berühren ihrer Hand an einer Brücke, der Mond muss für empfindsame Umstände voll sein. Bis zum Hotel. Sie zählt die Häuser und die Schritte bis zum Hotel. Der Wunsch, sich morgen wieder zu sehen. Gemeinsame Betrachtung der Lieblingsgemälde? Damit er mit seinem Aussehen

ihr die Stadt verdirbt? Für ihn lief sie weg von Anderen? Nein. Vielleicht morgen Abend.

Morgenabend wird es wieder Öde sein mit dem Zusatz von neuen Einzelheiten der Stadt, die vor der Fadheit des Englischen oder des Deutschen ihre Farbe verlieren wird. Der gleiche erlesene Wein. Nein, spazieren möchte sie nicht mehr, auch wenn der Mond und die Brücke vorhanden sind. Das Hotel. Nein, nicht ihr Hotel sonder Seins. Damit man jederzeit verschwinden könnte.

Vielleicht jetzt?

Morgen musst entweder du oder er abreisen. Keine Zeit mehr. Und wenn auch, musst du nicht abreisen, wirst du es trotzdem aber sagen. Natürlich in ein paar Stunden wirst du es sagen. Du wirst nicht mehr wollen, es zu wiederholen. Du willst schon jetzt nicht mehr. Aber... Du bist über deine Jugend hinaus. Du bist noch einwenig interessiert daran, du gibst ihm eine Chance. Danach wird die Auswahl noch härter, mit jedem Jahr härter und härter. Nein. Der Nächste. Nein. Nein. Nicht das, was man will...

Noch bist du noch nicht genug satt, du bist nicht so anspruchsvoll... Und du gehst nicht in sein Hotel...

Eine Telefonnummer. Er wird dich aus dem anderen Ende der Welt anrufen und gebrochen dir in den Hörer flüstern, dass diese Nacht sein Leben auf dem Kopf stellte. Dass du in sein Leben mit deiner Schönheit herein geplatzt und so schnell entschlüpfst bist. (Es ist echt komisch, dass er nicht merkt, dass es so besser ist). Dass er niemals vorher und niemals nachher (bei ihrem so kärglichen Leben) etwas Ähnliches erlebt (bereits gehört, weil das Leben so mager ist). Du wirst versuchen, dich auf eine Übersetzung zu konzentrieren, mit dem Kugelschreiber in der Hand, diese Übersetzung muss bis morgen fertig und abgegeben werden und warten, bis der Kopfhörer in seinem leicht durch Erinnerungen verrückt gewordenen Gehirn eingeschaltet wurde. Und wenn er merkt, dass man über seine Erinnerungen spricht, wird man sich beeilen, das Gespräch zu beenden. Und du wirst in deinen Erinnerungen diese dir so

bekannte Brücke mit diesem Mond besuchen (man hat jetzt schon den Brechreiz), auf dem Kopfkissen herumzuckende Haarlocken und heiße Körperkurven (hier ist es schon interessanter, die Übersetzung kann warten) sehen. Er wird sich aber in den Einzelheiten ersticken, ihm ist nicht leicht, wenn du so weit weg bist. Er hat schon nachgedacht. Vielleicht... Flugzeug... Vielleicht... Sie legt auf.

Mein Landsmann... Du hast ihn auf der belebten Straße getroffen. Eindeutige Faszination in den Augen. Unsicherheit. Eine Deutsche? Eine Französin? Zum Teufel mit meinem schrecklichen Englisch, mit ihrer Emanzipation. Viel zu gut angezogen, sie ist aber keine Italienerin. Wirklich? Es kann nicht wahr sein! So ein Glück! Unser Landsmann? Alleine?

Und schon plauscht ihr über dieselbe Schönheit der Stadt, die jeder von uns bemerkt hat. Er weiß nichts über diese Kirche und über diese Brücke, kennt aber die besten Restaurants dieses Stadtbezirkes. Du erzählst ihm über diese Kirche und er hört mit Freude deine Stimme. Du fühlst dich wie eine echte Frau und schaltest den Charme an, legst die Haare zur Seite vom Gesicht weg und rätst, was weiter passieren wird. Er gibt dir Komplimente für deine Figur und für Kleid. Du bist im Vorgefühl...die Einzelheiten. Ihr seid im Restaurant. Deine Anmerkung, dass du den Wodka trinkst, löst beim ihm die wilde Bewunderung aus, die er versucht gar nicht zu verheimlichen. Die Perspektive, sich an dem Fusel zu verschlucken, ist entfallen. Im Restaurant gibt es keinen Wodka. Es bestürzt ihn nicht. Er bittet dich um Entschuldigung und verschwindet zum Laden gegenüber. Wenn es dort keinen Wodka gibt, bringt er ihn aus seinem Hotelzimmer mit. Das ist noch besser: Der Wodka ist aus dem Kühlschrank. Ihr lacht und der Kellner kann mit seinem schlechten Englisch die Tiefe seiner Empörung nicht genug ausdrücken, er bringt die Gläser aber doch und ihr macht mit einer Bestellung alles wieder gut, die vom dem armen Knaben auf drei Blättern aufgenommen wurde. Alle sind zufrieden. Ihr trinkt... Als Erstes auf das Kennenlernen. Er dachte nie (und hoffte, deshalb hat es geklappt), dass hier,

in dieser Stadt es passiert. Ihr habt euch schon gefragt, wer von woher kommt. Dann erinnert sich man an die Heimatstädte... Ja, hier ist es wunderschön. Ja, und diese Brücke... Ja und das Museum. Dies erinnert mich an... Und der Rest nicht, deshalb ist er egal. Du bist mit ihm nicht einverstanden. Hier ist es einwenig anders, man muss nicht zeitliche Parallele bilden. (Selbst machst du das aber).

Ihr seid einig, dass deine und seine Heimatstädte die Besten dieser Welt sind und hier ist einfach schön, na ja, nur schön...Aber diese Menschen und diese Ordnung... Man kann sich damit ersticken. Ihr beider habt ein gemeinsames Lieblingsthema angesprochen, das Thema „Osten- Westen“, „Wir- Sie“. Und zielstrebig steuert ihr mit der opulenten russischen Seele, gezielt mit geschlossenen Augen auf Anständigkeit als die wichtigste Eigenschaft. Ihr seid von der Breite angezogen, die bereits enger und zerstückelt ist. Und ihr... Du hast es nicht bemerkt.

Die Gläser werden leer. Er beginnt über seine Tochter zu erzählen, erwähnt leicht seine Ehefrau. Die Arbeit? Viel zu viel. Es ist ein Versuch, von sich weg zu laufen, von der Abendrückkehr nach Hause, wo längst die Leere, die Kälte und das Missverständnis herrscht. Der ständige Wunsch nach Freiheit. Lilja bemerkte für sich, dass es noch jemanden gibt, der mithilfe von der Schönheit Venedigs versucht, in seiner Seele Ordnung zu schaffen. So, eine Befreiung also. Bei uns ist es unmöglich, wenig zu arbeiten, du weißt es so genau, dass nichts daraus wird und man braucht noch so viel, dies und jenes, ja, das haben wir schon gekauft, schrecklich teuer.

Dir wird langweilig. In ein paar Minuten erscheint am Horizont die Erscheinung der Ehefrau mit ihrem ewigen Missverständnis und der Geldforderung. Seine Tochter ist ein Zauber, aber sie sieht er fast nicht, es gibt viel zu viel Arbeit, danach wird sie ihn aber nicht sehen wollen, es sind fremde Menschen, alle zueinander fremd, auch die Familienmitglieder.

Man erinnert sich an den Ausländer mit seinen intelligenten und nicht aufdringlichen Gesprächen. Unsere Manier, gleich vom Anfang an, jemanden mit seinen Sorgen voll zu texten (dazu noch eine Frau) ist wirklich erstaunlich. Er wird plötzlich wach, „Ich und Ich, was ist nun bei dir?“

Bist du zufrieden? Bist du wirklich mit dem Leben zufrieden? Was gibt's bei dir? Bist du geschieden? Seit wann? So lange her und doch zufrieden? War er ein elender Schurke? Nein? Warum denn dann? Warum?

Diese Frage war eine Lieblingsfrage von Lilja. Jetzt wird sie diesem Menschen von gegenüber es erklären. Weil das Glück kurz ist, es kann nicht ewig sein. Es ist normal. Er nimmt diese Äußerung als eine Ausrede an, auch wenn sie der Wahrheit entspricht. Komisch, dass sie keiner für ein Scheidungsgrund nimmt. Wollen wir spazieren gehen? Sie geisterten herum in der Stadt nachts. Wieder der gleiche Mond. Aber wie schön es ist, mein Gott! Sie lachen, sie küssen sich. Und hier ist diese Brücke.

Sein Hotelzimmer. Er zerkleinert das Eis und schmeißt es in die Gläser, die Minibar wurde langsam leer. Er bewundert nicht ihre Bräune, nein, aber das Licht, dass ihre Haut ausstrahlt, nicht ihre Haarfarbe, nein, aber den Regen ihrer Berührungen. Eine heiße Körperkurve auf dem von Leidenschaft feuchten Lacken. Er zündet eine Zigarette an. Wann fährst du weg? Schon morgen? Kann ich dich begleiten? Sie tauschen die Telefonnummern, die sie nie anrufen werden.

Lilja kam wieder zu sich. Sie klimperte mit dem Löffel am leeren Teller. Der Franzose (?) war schon weg, im Restaurant war niemand. Natürlich nur unsere Landsleute nehmen dich aufdringlich mit ihrer Unverschämtheit wahr und das Interessanteste daran ist, dass es klappt, und das Wunderbarste, dass du es nie danach bereuen wirst.

Sie zahlte und ging. Die Straße gab die Hochabsatzschuhmusik wieder. An der Seufzerbrücke war niemand, es war echt ein Zufall. Sie schaute die Lichter an,

die an der schwarzen Wasserebene lagen. Sie überquerte die Straße, da wo die Hauswände in die Stadt führen.

Ihr Hotel schlief, sie läutete die Klingel an der Gittertür. Ein zweiter Portier lächelte sie mit einem Konstantlächeln an und ließ sie hinein. Geöffnetes Fenster. Die Herbstkälte des Lackens. Sie ist allein in der Stadt, ganz allein. Was für ein Zauber!

Als sie aufwachte, wusste sie nicht, wie spät es war. Im Zimmer war es dunkel. Sie schob die schweren und dichten Gardinen zur Seite. Morgendämmerung. Wahrscheinlich ist es noch früh.

Der Regen in Venedig. Was wird sie heute machen? Sie plante, hier noch einen Tag zu bleiben. Bleiben oder nicht bleiben? Mein Gott, an was denkst du? Kann der Regen noch was ändern? Es ist doch besser, es sind weniger Menschen auf der Straße. Alles ist gleich... unter dem Regen... Sogar die Gondeln... Es gibt doch noch eine Kirche an dem anderen Ufer, du wolltest doch noch hin.

Lilja ging zur Brücke Rialto, die die zwei Teile der Stadt verband und die durch den Grandkanal getrennt waren. Das schlechte Wetter und die frühe Zeit waren eine Erleichterung, in den engen Gassen trifft man selten einen Menschen, sie genoss es.

Bloß nicht verlaufen. Obwohl... hast du Eile oder wie? Andere Seite? Sie bleibt hier, glaub es mir...

Der Regen... Die Stadt wirkte traurig mit seinen nassen Trottoirs, mit seinen dunklen quadratischen Fenstern, sie flüsterte sie mit leisem Regen an.

Interessant, wann werde ich hierher wieder kommen? Komme ich überhaupt wieder hierher?

Die Regentropfen durchdrangen das Wasser, das Wasser floss vom Himmel der Erde entgegen und traf auf dem Weg nur sich selbst. Lilja machte ihre Jacke zu. Es ist feucht und kalt aber es ist egal, es ist so schön! Obwohl im Kopf langsam die Gedanken über die Arbeit kamen, über noch nicht abgeschlossenen Sachen, über die gewöhnliche Routine. Warum? Wenn du schon hier bist, du erreichst noch früh genug dein anderes Leben. Jetzt ist noch Renaissance. Fühlst du wie viel Licht in dir ist?

Die Glocken dröhnten laut. Die Kirche kam ihr entgegen. Sie stieß die riesige Tür auf und blieb ganz allein unter grandiosen Bögen stehen. Hier war es düster. Durch die Buntglasfenster strahlte das graue Licht des Spätmorgens. Sie schaute Fresken an, sie näherte sich dem Traualtar.

Sie war prächtig, so wie alle Kirchen in Venedig und in Italien, unwiderstehlich gut, es war ein Schwapp von Renaissance auf der Erde. Lilja bog um den Traualtar und ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf das Fenster oben, mit einem schlichten durchsichtigen Vorgang unter den Bögen. Solche Vorhänge sind am Fenster der Dorfhäuser zu sehen. Das Licht kam hinein, wahrscheinlich kam die Sonne doch hervor. Der Vorhang schmiegt sich leicht zum Fenster, der Raum zwischen ihr und dem Fenster leuchtete mit sonniger Freude und Regentröpfchen tanzten im Staub...

Ein Fenster im Dorf, viele Jahre sind vergangen. Fast der gleiche Vorhang. Lilja schmiegt sich mit dem Gesicht an dem Vorhang und sieht einen sonnigen Flur von innen, den Staub auf dem Fenster, Tag für Tag... Ein grüner Hof, der Schatten vom Haus auf dem Gras. Der Schatten ist schon ganz klein. Ist es wirklich schon so spät? Warum hat sie keiner wach gemacht? Wahrscheinlich gab es was Aufregendes.

Die Erwachsenenstimme hörte man von Weiten. Der Duft vom frischgebackenen Brot schlich sich von Zimmer zu Zimmer und hat sie hier eingeholt, in einer kleinen Veranda, wo sie gerade hier am so geliebten Vorhang steht, sie fängt damit die Sonne, vergrößert und verkleinert den Abstand zum Fenster. Sie lacht, sie lacht diese Wärme an, sie wickelt sich in ihr ein, sie lacht den neuen Tag an, der so viel Fröhliches und Interessantes mitbringen soll. So bekannte Schritte. Die Oma öffnet die Tür zur Veranda, sie lächelt, umarmt sie mit ihren lieben Händen, sie duftet nach Milch und Ruhe. Du fühlst dich besonders gemütlich und geschützt.

Vor ein paar Minütchen warst du noch an der Grenze zwischen dem Schlaf und dem Wachsein und schon lächelst du. Worüber? Irgendein Vorgefühl der Freude über die simpelsten Sachen. Alte schöne Kindheit.

Und dann, viele Jahre später... Morgens das Aufwachen, nein, noch kein Aufwachen, sondern ein verschwommener Übergang aus einer anderen Realität in diese. Es gibt hier noch was, etwas verrücktes, nettes, helles. Was lächelst du

an, ohne richtig aufzuwachen und noch erinnerst du dich nicht, was es ist, wo es ist, was es gibt? Traurig und freudig suchst du, was dir die Freude bringt und dich wach rüttelt. Es gibt einen Er. Er wird dir nie gehören und war nie deins, aber es ist Glück, dass es ihn auf dieser Erde gibt. Dass er dich so zum Lächeln beim Sonnenaufgang bringt. Es ist Leben. Es ist Liebe. Seine Haare duften wie von der Sonne verwöhnte Kornähren des Weizens aus der Kindheit. Dich zieht dieser Geruch an... Dein Duft versteckt sich in deinem Mundwinkel, in deinen Haaren, im Schulterprofil. Man kann ihn trinken, man kann ihn dir wegnehmen und danach noch lange einen Genuss davon haben, auch wenn du schon nicht mehr da bist. Man kann ihn anziehen und in den Gefühlen baden. Noch mehr! Hier ist es sehr nett. Aber sie hat schon diese fast unbewussten seelischen Qualen, die die Sehnsucht fürs Zuhause symbolisieren. Schon? Schon so schnell? Hier, wo so viel Schönheit überall ist, die nicht jede Stadt aufweisen kann inklusive deiner Heimatstadt (Bleibt doch objektiv zu dir selbst!) Sie ging aus der Kirche hinaus und ging in Richtung Stadt.

Olja. Sie fehlt mir hier so ... Es gibt so viele Plätze in dieser Welt, wo sie dir gefehlt hat. Es wird mal die Zeit kommen, wo sie dir in der Stadt fehlen wird, wo ihr beider wohnt. So ist es...

Sie sind mit vierzehn in der siebenten Klasse echte Freundinnen geworden (Welche gibt es sonst noch?). Es war nicht zu früh. Sie kamen ganz bewusst zueinander, es war ihre Wahl. Und nicht, weil man sie zusammengesetzt hat (und wurden nicht zusammengesetzt sondern sie setzten sich zueinander) und nicht, weil sie nicht weit voneinander gewohnt haben (nicht zu weit, aber auch nicht zu nah), sie verband nicht der Weg hin und zurück zur Schule. Ihre Klasse teilte sich, wie es immer ist, in mehrere Klicken, die nichts miteinander Gemeinsames haben außer der Pflicht, in den gleichen vier Wänden der Klasse das rettende Klingeln zu erreichen. Und das so jeden Tag.

Liljas Klicke hielt sich für die Elite und bemerkte nicht wirklich jemanden in der Umgebung. Ja, alle waren schlau, es fehlte nicht an gesunde und auch nicht an

ungesunde Rivalisierung, sie haben schon ihre Erfolge gehabt. Was noch? Ach ja, das Geistliche... Dieser Reichtum hat eine andere Grundlage. Diese Grundlage in der Zusammensetzung mit Intelligenz ergeben in dieser Welt viel zu selten ausgeglichene Persönlichkeiten. Wo sind sie?

Es gab auch umwerfende Genussminuten von Gehirnspielen und intelligente Pro und Contra Gespräche, dadurch kamen Ideen und Wahrheiten ans Tageslicht. Es begann das schönste Alter mit bewussten Erkenntnissen über dieser Welt. Zuerst liest man „Meister und Margarita“ und „Schuld und Sühne“. Du wirst sie später mehrmals wieder lesen. Aber die Begeisterung über erste Erfindungen, die ehrliche Begeisterung, weist du das noch? Mitten in der Nacht, gegenseitiges Anrufen. „Welche Episode lies du gerade?“, „Es ist Wunderbar!“ Die Zimmerleuchter werden erst morgens ausgemacht, die Eltern können dich kaum für die Schule wach rütteln. Lilja hält das Fieberthermometer an die Tischlampe, danach korrigiert sie bis zum notwendigen Ergebnis. Jetzt kann sie statt in die Schule zu gehen, ins Bettchen schlüpfen, mit dem Lieblingsbuch in der Hand. Große Klasse!

Die Dumas- Periode und Musketierspiele sind vergangen, du wirst erwachsen und änderst dich, dein Geschmack biegt und formt sich. Deine Mama, deine Eliteschule, die Lehrer und Mitschüler helfen dir dabei. Der Kopf ist frisch und bereit zur Aufnahme. So viele Gefühle und Emotionen morgens! Sie überfließen die Grenzen des Tages, der Tag hat nicht die Macht, sie zu realisieren. Von der ersten Schlaflosigkeit zerknitterte Lacken, vom Übermaß von Gefühlen, das Leben, dass dich so überfüllt und berauscht, die Erinnerungen an die Blicke von jemanden im Flur deiner Schule, zufälliges Schulterberühren im Ankleideraum. All dies möchte man mit jemandem teilen. Der Bedarf besteht, eine echte und treue Freundin, einen nahe stehenden Menschen und nicht einfach jemanden für Diskussion als einen Gegner zu haben. Die Seele sucht nach einem Menschen für gemeinsames geistliches Leben, das wahrscheinlich doch als Freundschaft zu bezeichnen ist.

Lilja schaute sich um. Wer kann es nun sein? Mit jedem aus ihrer Klicke war es interessant, lustig, aber die Seele schweigt und sprach keinen an. Und du entdeckst für dich diesen Menschen. Es ist wie eine Liebe zueinander, wenn man sich mit den Augen begegnet und das Herz pocht im Takt mit dem anderen Herz. (Gibt's so was? Jetzt kann sie sich nicht mehr erinnern, ob es so was gibt? Wie viel Lügen, Zynismus, Heuchelei und Trivialität gibt es heute, dass diese Begriffe fast verloren gegangen sind!). Man entdeckt sie und wundert sich, man versteht es für immer, so ein Gefühl hat man dann.

Du bist in der Lage, es zu schätzen und weißt es zu schätzen. Weil man die Freunde aussuchen kann. Gott sei Dank, wenigstens diese Wahl ist uns gegeben. Man sucht wegen der Seelenverwandtschaft aus, wegen ihres riesigen und einzigartigen Reichtums. Es ist keine Liebe wie zu einem Mann, wo du einfach hineinfällst und stecken bleibst, wo das Objekt keine Reichtümer besitzt und das Ergebnis nicht vorhersehbar ist, vorhersehbar ist nur der Zustand vom heißen Irrwahn. Er betrachtet es wahrscheinlich mit spielerischer Freude mit Abstand. Das meine ich aber nicht.

Das beiderseitige Gefühl begann und setzte sich fort seit so vielen Jahren! Enttäuschungen? Nein, es gab sie trotz fehlerhaftem Verhalten der beiden nicht. Streit? Nein, nicht wirklich. Etwas Unausgesprochenes und Missverständnisse-leider ja, nur ein paar Mal. Das Wichtigste ist aber, dass das Bedürfnis einander nicht gelöscht wurde. Hier ist es nicht so, wie in der Liebe, wo Hindernisse das Bedürfnis noch mehr anzünden, hier braucht man keine Hoch- und Tiefpunkte, die Eifersucht und so weiter. .. Man braucht nur etwas Gefühl, um das dir geschenkte Glück zu schonen. Du hast in dieser Hinsicht einfach viel zu viel Glück gehabt, Lilja. ... Und das ist schon viel...

Es war dunkel. Die Stadt versank in irgendwelchen blauen Wanderwellen, die Nässe spiegelte sich überall wieder. Lilja stieg doch wieder in die Gondel. Sie wusste, dass sie aufgrund der Wetterverhältnisse praktisch alleine sein wird und alleine sich fort bewegen kann.

Zerstückelter Nebel hang am Wasser, sogar die Decke Wärmte nicht, das Wasser war schwarz, die Ruder verschwanden ab und zu darin.

Sie stieg am Museum für Gottesbilder aus der Byzanzzeit aus. Nur ein paar Säle. Über die Existenz solcher Künste berichtete der Reiseführer, vielen Dank! Geistliche Gesichter der Heiligen. Bekannt seit der Kindheit. Bedeutend, wichtig, aber Zweifel anziehend. Dem Herz wurde eng in der Brust, man will nach Hause.

Man muss sich entscheiden. Die Tickets bestellen, die Hotelunterkunft zahlen, der Rückflug nach Rom und die endlosen Wartestunden dort am lauten Flughafen, der Flug nach Hause. Die vom Schicksal entrissene Zeit sowie das Geld gingen ihrem Ende entgegen.

Die Gottesbilder aus der Byzanzzeit. Wie alt waren sie? Lilja wurde von der Ewigkeit umarmt. Es war fehl am Platz, über die Schönheit zu reden, sie war selbstverständlich. Einfach das Gefühl der Anwesenheit des Heiligtums und des Geistigen, gleichzeitig so nah und so verwandt. Du sprichst es an, sie schützen dich, sie segnen dich. Fahren?

Der Flug nach Rom war erst morgen. Es bedeutet, dass man heute mit dem Zug los fahren muss und die letzte Nacht in der Hauptstadt von Italien verbringen muss.

Sie kehrte zum Hotel zurück. Der Reißverschluss der Reisetasche hat gequietscht, sie packte ihre Sachen. Man will nicht. Wie lange soll man hier seine Zeit verbringen, um vollständig diese Stadt und das Glück deiner Einsamkeit zu kosten! Worüber dachte sie in dieser Zeit nach, was wurde ihr klar, war dies ihr Ziel? Nichts. Nichts änderte sich, sie gab sich faul der Strömung der Kanäle hin und wollte nicht analysieren, was man hat oder hatte,

wider mit sich selbst zu schimpfen, mit dem Gedanken zu beliebigem Ereignis zurückzukehren. Kann sein, dass es auch später nicht passieren wird. Sie sah einfach aus der Gondel, wie die Schönheit der Umwelt an ihr vorbei glitt.

Dekorierung heilt fast alles.

Sie unterschreibt ein Check an der Rezeption, die Tasche berührte leicht ihre Knie. Sie wollte nicht den weichen Samt des Teppichs und das Hotel selbst verlassen. Sie berührte den Teppich wieder und wieder, sie überredete sich zum Nachdenken... Das Kutter- Taxi kam, das schimpfende Gepäck wurde gleichgültig verstaute. Noch weniger feste Oberfläche... Der Zweifel. Man half Lilja in den wackligen Kutter einzusteigen. Alles ist entschieden.

Der Zug war auf dem Weg nach Rom. Man wird Rom nicht mehr sehen können. Alle Flugzeuge und Züge sind fast überall europaweit gleich (Aber nicht bei uns!). Man holt ab, man bringt hin, man lenkt sich mit Formalitäten im Getümmel ab, man bietet einem z.B. Kaffee, Geschäfte, glänzende Schilder mit Ankunft- und Abflugzeiten an. Wie viele gab es in ihrem Leben davon? Fast immer ein leichter Abschied von der Vergangenheit, vom gestrigen Tag. Nur die Gegenwart, nur Heute, der Tag, die Stunde, der Augenblick zählt.

Das Gepäck ist abgegeben. Geschäfte duty free. Seit wann interessiert dich nur die Männermodeabteilung? Was kann man ihm kaufen? So, im letzten Moment unter Druck von Gefühlen und Emotionen, etwas noch schöneres, noch besseres, noch teureres. Du gehst an Frauenboutiquen gleichgültig entlang, in der Parfümerieabteilung bringen dich deine Beine zum Dior-Stand. Du nimmst die weiß-graue heiß ersehnte Parfümflasche in die Hand. Ein paar Tröpfchen auf das Handgelenk, die Hand ist an den Lippen. Wussten sie nicht, dass man den Duft trinken kann?

Die Welt kommt an zweiter Stelle, sie rauscht unaufdringlich im Hintergrund. Die warme Welle der Wünsche und Erinnerungen kommt aus der Tiefe. Der Duft der kostbarsten Weile. Sein Duft. Geöffneter Hemdkragen. Die Lust in den Augen. Die Spiegeldecke in seinem Schlafzimmer. Das Gefühl, dass es nie zu

Ende geht. Wahnsinnsgedanken, dass es nur heute so besonders ist. Der Wahnsinnsgedanke des Tages. Der Wahnsinnsgedanke, dass all dies irgendetwas bedeutet kann.

Der Wahnsinnsgedanke verschwindet wie der Geruch von den Handgelenken, er ist vergänglich besonders wenn man die Hände unter das kalte Wasser hält.

Noch besser ist, den Kopf unter das Wasser zu halten, den Kopf, Mädchen. Hier gibt es kein kaltes Wasser, hier gibt es die Wolke des heiß geliebten und begehrten Duftes, du führst ihn den Lippen entgegen.

Du hörst keine Laute mehr. Gut. Von irgendwoher dringt die Stimme der jungen Verkäuferin: „Can I help you?“ Nein. Sie können mir nicht helfen. Das was ich will, kann man leider nicht kaufen. Den Augenglanz kann man nicht kaufen.

Den Augenglanz der liebenden Augen kann man nicht kaufen, es ist nicht käuflich, es hat keinen Preis, entweder hat man ihn umsonst oder... man hat ihn nicht, du spiegelst dich in seinen Augen nicht wieder...

Am Flugzeugsfenster schwamm die Nacht entlang, unten funkelten mit vielen Lichter namenlose Städte. Die meisten Fluggäste schliefen. Sie wunderte sich sehr über die menschliche Eigenschaft, wie man ihrer Meinung nach, sich in so einen seltenen Augenblick, in Schlaf versetzen kann. Der Schlaf im Flugzeug? Im Zug? Die Welt wackelt, sie lässt dich aber nicht los. Es gibt keine genaue Grenze, genauer gesagt, es gibt nur die Wirklichkeit der Fortbewegung im Transportmittel.

An ihrem Sitz war oben das Licht an, sie schrieb im Flugzeug. Sie mochte schreiben. Aber nicht für sich. Es fiel ihr nicht ein, dass es jemanden außer ihr selbst interessieren würde oder mehr noch, es würde jemand brauchen. Der Irrwahn, der Bewusstseinströmung, die nichtvorhandene Realität, das Herumstöbern in sich selbst ist wie eine Garantie für die Untersuchung bei einem Psychotherapeuten... oder doch? Vielleicht versuchst du es doch? Es ist nicht die dich abhaltende Angst, dass jemand dir in die Seele hineinschauen wird sondern die Angst, dass keiner in sie hineinschauen wollen wird ... Die Gleichgültigkeit und das Missverständnis als eine Antwort auf deine Nacktheit. War es schon nicht vorher?

Das Flugzeug berührte die Erde mit seinen Rädern. Wie immer blieb das Herz freundlich stehen. Die Heimat. Die ungeduldigen Fluggäste sprangen schon vor der offiziellen Erlaubnis nach der Landung auf. Handys werden wieder eingeschaltet. „Wir sind schon gelandet. Ich komme gleich raus. Ich warte auf dich und küsse dich“. Lilja fühlt, dass sie von einem traurigen Mitleid über sich selbst durchstoßen wird, als sie beobachtet, wie ein Mädchen in der Jeanshose etwas ins Handy zwitschert.

Sie kommt als letzte aus dem Flugzeug. Der kleine Bus fährt unverdrossen auf dem kaputten Flugfeld. Ausländer schauen sich verwundert um, Lilja lächelt mit dem Gefühl, schon zu Hause zu sein.

Die Passkontrolle, die Reisetasche schon in der Hand, sinnlose Fragen der Grenzbeamten. Das war's. Sie ist frei. Und ohne Grund bekommt sie ein

schweres Gefühl. Sie geht langsam zur Tür, in der sie die neugierigen Köpfe der Abholer immer wieder sieht. „Sehr geehrte Frau, ein Taxi?“, „Ja“ Sie will schneller durch diese lästige Menschenansammlung kommen, wo alle auf jemanden warten. Sie wünscht allem vom Herzen, dass ihr Warten sich lohnt, den Taxifahrern auch. Bloß schnell weg von hier. Das Mädels in der Jeanshose wurde von einem Mann mit Rosenstrauß abgeholt. Ja und? Schämst du dich nicht? Wurdest du nicht auch schon von hier mit Blumen abgeholt? Hunderte von Male, ER war sogar auch hier. Nach Hause. Der Taxifahrer stellte ihre Tasche im Gepäckraum ab und öffnete ihr die Autotür. In der Luft war die wunderschöne Septemberwärme der Heimatstadt. Sie erwischte sie sogar noch! Es ist wunderschön.

Nach Hause. Du hast dich doch selbst entschieden, keinem Bescheid zu sagen, wann du ankommen wirst. Warum? Um nicht zu erleben, wie ist es, wenn dich keiner abholt. Und wie ist das? Du bereitest dich für etwas vor.

Das Auto kam zu ihrem Aufgang an. Der Schlüssel dreht sich erfreulich in Schloss. Zu Hause. Trotz der späten Stunde packte sie ihre Tasche langsam aus, ordnete ihre Sachen im Schrank. Die Geschenke in kunterbunten Einkaufstüten stellte sie zur Seite, sie freute sich über sie, sie konnte bereits die Freude bei der Übergabe vorfühlen, die Freude auf die Reaktion.

Es war komisch, aber es gab nachts Wasser. Nach dem Europabesuch hat sie vergessen, diesen unglaublichen Komfort zu bewundern. Sie stand unter der Dusche und die Müdigkeit von der Reise mit dem Zug und dem Flugzeug floss mit dem Wasser ab. Nachdem sie sich im Duschtuch eingewickelt hat, ging Lilja ins Schlafzimmer. Die warme Gemütlichkeit ihrer Wohnung, orangefarbiger samt der Wände, das Bett ist vorbereitet. Ich bin allein. Es ist meine Wahl. Ich will es so. Es sind keine Selbstüberredungen, es ist wirklich so.

Das Fenster ist leicht offen. Das Haus gegenüber war froh, dass sie es endlich bemerkt hatte, das Haus zwinkerte ihr mit seinen Fensteraugen zu. Sie lächelte es an. Das Telefon läutete lange. Sie stand da und konnte nicht glauben, dass

dieses göttliche Läuten die nächtliche Ruhe durchbrach. Zu dieser Zeit konnte es nur er sein.

„Ja, bitte“, „Hallo. Ich versuche schon seit ein paar Tagen dich zu erreichen.

Warst du unterwegs? Warst du verreist? Wie geht es dir?“

Lilja streichelte liebevoll mit ihrer Hand die Pfirsichdecke, sie malte darauf irgendwelche Verzierungen, hielt den Hörer am Ohr. Sie bemerkte ihren Gesichtsausdruck gegenüber im Spiegel. Die Augen lachten mit leichtem kindlichem Lächeln, sie wollten verspielt und neckisch sein, sie wollten leben.

„Ja, kannst du dir es vorstellen? Ganz allein. Nur Venedig. Rom leider nur einem Nachmittag und dort, dort war es so schön!.. Ich versuchte, meine Sorgen zu lösen. Nein, nein, nicht die Arbeit, etwas unvorstellbares, die Seele“. Sie lacht. „Leider nicht, nichts habe ich gelöst“... Das Lachen...

Sie erwachte als die Sonne schon längst erfolglos versucht hatte, die schweren Gardinen mit dem goldenen Glanz von Scharlach anzuzünden. Der Herbst? Sie öffnete die Gardinen und die Tür zum Balkon. Eine ungewöhnliche Ruhe. Die Stadt drang mit dem frechen Morgen nicht in ihr Leben. „Wahrscheinlich Wochenende“. Lilja versuchte, sich zu erinnern. Die Sonnenstrahlen erreichten ihre so gemochten pfirsichfarbenen Wände. Die Brandstiftung des Herbstes. Sie ist zu Hause. Hurra?! Es ist warm, noch sehr warm.

Lilja beeilte sich. Ein weißer Badeanzug, ein blaues Strandtuch. Sie schoss aus dem Hause. Menschenleere. Früh. Ich bin in der Heimatstadt. Der Weg zum Meer. Der Wind flüstert mit dem Rauschen der losen Blätter auf der Treppe, die nach unten ging. Die Blätter: Einige sind bereits gekräuselt und nach der Feier des Laubfalls alt geworden, von oben kamen die Neuen nach, um den gleichen Weg zu wiederholen. Einwenig traurig. Um die Ecke herum hinter den Bäumen öffnete sich die Meereslandschaft vor ihr. Das Meer steht vor dir, du hast das Wiedersehen so vermisst, also genieß es auch!

Das Badetuch legte sich auf den nachts abgekühlten Sand. Sich auszuziehen, ehrlich gesagt, wollte man nicht wirklich. Sie kam näher zum Wasser. Die Wellen kamen nach und nach, aber nicht wirklich ernsthaft, nicht mit voller Kraft, sie peinigten nicht, sie kraulten das Ufer. Ohne sich auszuziehen, legte sie sich auf das Badetuch, sie zeigte ihr Gesicht der Sonne. Ihre

Lieblingsbeschäftigung ist es, durch die halb geschlossenen Wimpern sie anzuschauen. Der Sonnenaufgang in rosa- orange Farben kam vom Weiten her. Die Zärtlichkeit. Es wird wärmer. Sie zog doch die Bekleidung aus, legte sich auf den Bauch und öffnete Murakami „Dance, dance... dance, Lilja!“

Nach einer Stunde klingelte das Handy, sie wurde zur Arbeit gerufen. Das War's. Es fängt an. Danach kam noch ein Anruf wegen einer Übersetzung. Die Sonne stieg höher. Lilja entschloss sich, sich doch auszuziehen. Danach entschloss sie sich sogar noch, ins Wasser zu gehen. Und... sie ist los geschwommen, so schnell wie geflogen, nachdem sie vom weichen Sandboden

den Schwung geholt hat. Die Sonne blendete und versilberte die Wellenkämme. Sie ist wie ein Wellenschneider. Sie wurde von der Sonne weich auf die Wellen geschupst. Sie musste atmen. Vorn am Horizont ist wunderbarste strahlende Meeresebenheit, ein weißer Kutter weit weg, eine weiße von einem Flugzeug hintergelassene Spur am Himmel. Sie drehte sich um. Eine gelbe Linie des Sandes am Ufer, ein blauer Fleck ihres Badetuches. Die Menschenleere. Super. Sie tauchte unter und schwamm zurück. Das Ufer. Die Berührung der nassen Haut, welche sich durch den Wind in die Gänsehaut verwandelte, mit dem warmen Samt des Strandtuches. Es ist schön. „Es ist schon Anfang Oktober, dachte Lilja. Ich schließe die Saison wahrscheinlich ab“. Man wollte nicht weg. Man muss aber.

Sie kam bei ihrer so genannten Arbeit kurz vorbei, die sie auf irgendeine Art und Weise hier hält und ohne die Möglichkeit der Arbeit in Deutschland wäre sie echt unvorstellbar. Man bemerkte ihre Frische und ihre Schönheit, auch wenn man meinte, sie sei wie immer. Etwas erledigte sie gleich hier, den Rest an Faxen nahm sie mit nach Hause. Nachmittags hat man ihr eine Bedienungsanleitung für den Bosch- Staubsauger zum Übersetzen gegeben. Ja, mache ich, ja, für morgen.

Lilja stöberte in der Küche. Sie kocht nur dann, wenn abends Gäste kommen sollen. Abends wartete sie auf ihre Mama. Ein für sie mitgebrachtes Geschenk wartete auf seine Zeit in einer schönen Verpackung.

Der Altersunterschied mit der Mama war nicht all zu groß, sie waren einfach Freundinnen. Mädchenhaft gaben sie ihre Geheimnisse Preis, fragten nach Rat in der Hoffnung, ihn wirklich zu bekommen und wirklich verwenden zu können. Sie vertrauten einander. Manchmal zog die Mama die Augenbrauen zusammen und sagte, eigentlich solle sie als Mutti es nicht unterstützen. „Aber als Frau kann ich dich verstehen.“ Punkt. Das reicht. Das VERSTÄNDNIS.

Lilja schaute sich um, ob alles in der Wohnung perfekt ist, sie verteilte das Essen. Das Wiedersehen war sehr warm. Sie haben sich gegenseitig vermisst.

Das Auspacken des Geschenkes. Die Anprobe. Freudige Aufrufe. Die Dankbarkeit in den Augen. Lilja lächelte und war glücklich.

Der Abend verlief gemütlich. Bilder von Venedig, die Lilja schon abgeholt hat, waren einfach wunderschön. Bunte Sonne beleuchtete Kanäle und Brücken.

Ungewöhnliche alte Häuser, grüne Fensterläden. Hier sind vom

Sonnenuntergang beleuchteten Turmspitzen von Kirchen. Hier ist sie am Ufer.

Sie auf San Marco mit Tauben auf den Schultern. Sie sitzt in der Gondel und

berührt mit der Hand das Wasser. „Einfach großartig!“, Mamas

Schlussfolgerung, nachdem sie alle Bilder betrachtet hat und alle Berichte über

die Schönheit dieser wirklich wunderbaren Stadt gehört hat. Sie freute sich und

beruhigte sich gleichzeitig, dass die Tochter schon hier ist, gesund und zufrieden mit der Reise. Natürlich wie Mutter auch.

Sie unterrichtete in der Schule und das, was Lilja als Qual bezeichnen würde,

war für sie eine normale menschliche Tätigkeit. Lilja erinnerte sich an die

Wohnung, wo sie in ihrer Kindheit gewohnt hat, die immer voll von Büchern

und Hefern war, mit all diesem saß ihre Mutter bis spät in die Nacht. Wirkliche

Freude war für die Tochter, dankbare Augen der Schüler und eine Menge von

Blumen zum Feiertag.

Mama trennte sich vom Liljas Vater, als sie noch keine fünf Jahre alt war und

seitdem hat man ihn nie wieder gesehen. Sie sprachen lieber nicht darüber.

Obwohl, wie es bei echten Freundinnen üblich ist, hat man keine Tabuthemen.

Dies Thema war wahrscheinlich erledigt und es mangelte an neuen

Informationen. Die Männer kamen und gingen. Das Leben ging seinen Gang.

Danach kommt wahrscheinlich eine Zeit, in der man nichts Besonderes oder

Ungewöhnliches mehr erwartet. Die Tochter ist erwachsen, ist zum Glück

selbständig geworden. Sie ist die Hauptfreude, sie ist die Quelle für Sorgen und

Kummer. Dabei stört sie natürlich niemand, ihr Leben zu leben, eine

Persönlichkeit und eine Frau zu sein, an sich weiter zu arbeiten und sich weiter

zu entwickeln. So oder so meinte Liljas Mutti. Wie angenehm war es, Lilja mit

ihren lächelnden Augen gegenüber zu betrachten, sie auf schönen Bildern zu sehen. Endlich mal hier, zu Hause, sie baumelt nicht mehr in der Luft in einem Flugzeug, weit entfernt von hier.

Ihre so verwandte Stimme im Telefonhörer. Sie kommt in vier Tagen. Man kann sie bald an den Fingern zählen! Sie wird hier sein, ganz nah, in dieser Stadt. Man kann sie anrufen. Man kann sie um etwas bitten und sie kommt sofort, immer. Sie räumt die Wohnung, die Gedanken und die Gefühle auf... Sie sagt, wen man zum Teufel schickt oder wer bleiben kann. Weil du es selbst nicht weiß? Doch, aber ich brauche ihre Zustimmung oder ihren Tadel. Es ist mir wichtig.

Das Märchen der ersten Ehe von Lilja dauerte sieben Jahre lang. So leben die Menschen nicht miteinander. Man hat das Gefühl, man erstickt zum Schluss in seiner eigenen Idealität, die für ihn nicht die Gewalt an sich selbst, sondern an seiner Natur war und er entschied sich plötzlich, aber wirklich plötzlich, ein Gegenteil von ihr zu sein. Sünden tanzten in einem Kreisspiel und spielten mit ihm wie mit einem Ball. Alles war wie ein Haus auf Sand gebaut, auf einem Mal zerstört. Lilja kehrte in die kärgliche Wohnung ihrer Kindheit zurück. Am schlimmsten war, dass sie krank wurde. Sie fand aber gleich Arbeit. Alles wäre nicht so schlimm: die Heimtücke, die Verluste, besonders große Armut nach dem Reichtum. Alles wäre halb so schlimm, wenn nicht diese physische Schwäche...Durch dieses Prisma sieht man die Umwelt, durch dieses Prisma kämpft man dagegen an. Sie steht auf eigenen Beinen. Sie hat gewonnen. Natürlich mithilfe von Mama, Olja und Marina. Die Männer. Sie kommen, wenn du gesund, wenn du märchenhaft schön, selbstbewusst, pflegeleicht, ironisch, zynisch, sexy und leidenschaftlich bist, (Ließ es: Nur wenn du gesund bist!). Sie wurde erwachsen, sie hob den Kopf hoch und alle, aber wirklich alle flogen wie Motten ins Licht. Es war für sie lustig, es war für sie amüsant, sie genoss die Freiheit und Unabhängigkeit, ihr Jungsein und ihre Kraft. Sie entdeckte etwas Neues für sich im Sex, hier kann man unendlich viel entdecken. Sie erlebte ihre

Hingabe und gab etwas ab, sie fühlte und bekam, sie genoss. Aber sie hat nicht geliebt. Bis sie selbst nicht geliebt hat.

Der Abend zog langsam ins Zimmer... Die blauen Gardinen bewegten sich, während sie ihn hinein ließen. Mit der Mutter kann man eine Ewigkeit sprechen. Sie wohnten nicht weit voneinander entfernt. Lilja hat sie nach Hause begleitet. Am nächsten Tag erfuhr sie auf der Arbeit, dass sie nach Zürich fliegen muss. Man kann wieder die Tasche packen, es ist super schön!

Das Faxgerät spuckte mit einer besessenen Berausung beschriebene Blätter aus. Lilja sah das Gerät, hörte aber deutlich sein ätzendes Dauergeräusch und weil das brummende Quietschen dauerhaft war und weil sie mit Enttäuschung merkte, ihr Arbeitstag noch nicht beendet war. Der Papierberg mit dem Vermerk „dringend“ wuchs.

Sie schaute hoch als es hinter dem Fenster fast dunkel war. Die Abenddämmerung stand am Fenster, sie schloss die Augen. Das Handy zwitschert. Eine bekannte und doch so fremde Stimme in genau so fremder Sprache... Nein, bloß das nicht!.. Mein Gott, er ist schon hier!.. Sie hoffte, dass sie nach diesem verrückten Arbeitstag in Ruhe am Ufer von Zürich spazieren gehen kann, dass sie Tauben füttern würde, so wie es Stiller (oder Max Frisch?) gemacht hat, dass sie auf der Terrasse am Wasser in ihrem so geliebten Storchencafe sitzen kann und die nächste schlaflose Nacht sie zum nächsten Tag führen wird (Vielleicht hat sie Glück, die Müdigkeit macht ihre Sache und es wird doch keine schlaflose Nacht). Aber nein! Sie geht die Treppe langsam runter, eine beruhigende Bewegung. Warum gibt es hier so wenig Stufen? Sie zog die Zeit hinaus bevor sie die Tür zur Straße geöffnet hat. Man musste es doch tun.

Ein dunkelblauer Saab war direkt gegenüber vom Ausgang geparkt. Rückzugswegen waren nicht vorhanden. Sie holte tief Luft, atmete aus, setzte das Standardlächeln auf. Noch probierte sie es, versuchte es, in sich hinein zu quetschen. Gerd sprang mit einem Blumenstrauß mit weißen Rosen aus dem Auto, irgendwie unsicher und albern kam er ihr entgegen. Wie lange kennen sie sich schon? Ach ja, es war genau diese Stadt wie... Es war kein Herbst, es war ein Sommer, es war früher. Eindeutig ein glückliches Jahr. So unterschiedlich kann das Glück sein! Und mit der Zeit noch unterschiedlicher.

Sie quetschte sich weiter ins Lächeln, wie in die Stretchstiefel, die ihr so standen, auch wenn sie anzuziehen eine echte Qual war, vom Tragen her waren sie auch nicht besonders angenehm. Der Mundwinkel flatterte. Wahrscheinlich

war sie wirklich müde. Er sagte auch etwas über diese Müdigkeit, überschüttete sie mit Worten wie mit einem Berg von

Laub, verzog das Gesicht, hielt sich nervös am Steuer, machte tausende von Bewegungen und die leblosen Gegenstände waren lebendiger als er selbst. Sie hörte wie von Weiten ihre eigene Stimme, sie sprach etwas auf Deutsch. Wer wird nun ihre Worte für sie dolmetschen?

Sie kamen zur gleichen Uferstraße, wo sie allein spazieren wollte. Die Dämmerung hat noch nicht vollständig die Stadt verschluckt. Eine Stunde früher als Zuhause, der Zeitunterschied. Zürich ist eine Stadt der blauen Lichter. Das Himmelnebelgrau vereinigt sich mit dem Seenebelgrau. Er hatte Recht. Max Frisch.

Wie unterschiedlich die Schweiz sein kann! Unbegreiflich für so ein kleines Land, so unmöglich unterschiedlich in unterschiedlichen Ecken zu sein.

Vollständig französisch in Genf, auch wie in Paris findest du keine Menükarte auf Deutsch oder Englisch, obwohl Deutsch eine Amtsprache ist. Das Fleur von Sorgenlosigkeit und ewigem Feiern. Vielleicht dadurch, weil Genf wesentlich später zur Schweiz dazu kam wurde es nicht so assimiliert? Vollständig deutsch in Zürich, in der größten Stadt in der Schweiz mit der größten Universität. Sie ist nicht schlecht und melancholisch nett, wie die Städte in Deutschland. Vielleicht hast du viel zu viel von deinem Lieblingsautor gelesen, dass du nicht mehr subjektiv diese Stadt beurteilen kannst. Luzern ist ein Schluck der Frische nach deutscher Dumpfheit. Wie schön, oh mein Gott, wie schön sie ist! Nicht dadurch, weil sie sich am Fluss zwischen den Alpen befindet, nicht, weil sie eine berühmte Brücke hat und nicht, weil der Berg Pilatus hier steht. Oder italienische Architekten, welche sie gebaut haben, welche diesen Steinen lebendige Kraft von Renaissance gaben. Ausgezeichnet! Aber ob das die Schweiz ist? Wo ist sie? Vielleicht doch Bern oder Basel? Vielleicht einfach die Alpenwiesen mit ihren hübschen Kühen wie auf der Verpackung von Milka, die umwerfende Landschaft und das Käsefondue, ein einfaches Essen vom Schäfer,

das weltweit zur Delikatesse wurde, aber das kommt später... Am Anfang des letzten Jahrhunderts war es das ärmste Land europaweit. Heute ist es Banken, Uhren, siebenhundert Käsesorten, Schokolade, ein Nestle- Konzern, Hotelkette Mövenpick, es gibt so viele dich verwöhnenden Worte! Schüchterner Charme von ... Kapitalismus. Ein einzigartiges Land. Wofür sind dort 33 Kantons, jeder mit seiner eigenen Verfassung und der Hauptstadt, wie werden sie regiert? Schön wie du siehst, schön.

Der Sternenhimmel und die Ruhe der Felder. Lilja bemerkte, dass sie die Stadt verlassen haben. Eine weitere Überraschung? Ein Restaurant a la country: Die Holzbänke stehen entlang der Umfangslänge des Bauerhofes. Sie suchte ein Platz in der Umhegung aus. Die Lichter beleuchteten die Mitte des Bauerhofes großzügig, am Rande war es etwas düsterer, seitens sah man die schwarze Steppe, oben war schwarzer Himmel, im Gras zirpten Schrecken, irgendwo atmete Laut die Kuh aus.

Der Kellner zündete eine Kerze an, stellte sie unter ein Schutzglas und brachte einen Brenner für das Fondue mit. Sie haben bestellt und er ging wieder. Der Abend legte sich auf sie mit einer unerwarteten Schwere. Das Gesicht ihr gegenüber. Etwas sagende Lippen. Er sagt bestimmt etwas. Es ist komisch aber gewöhnlich, die Gesprächsthemen gehen schon auf dem Weg zum Restaurant aus... Du übertreibst... Soso... Er trinkt keinen Alkohol. Weil er fährt. Du trinkst keinen Alkohol. Du bist aber nicht am Steuer. Der Abend verspricht, lustig zu verlaufen. Alles deutet es an. Blumen im Blumentopf auf dem Tisch. Gott, bald werden sie eingehen, sie werden so schnell aus mitgebrachter Trauer und Verfremdung von den beiden ersticken!

In der Vase trocknet das Wasser aus, die Plastikhülle flattert. Lilja gibt sich Mühe, den Saft auszutrinken, um den gleichem Schicksaal zu entkommen. Die Blumenköpfe neigen sich zum Tisch. Sie schläft bald ein. Wie immer eine Irreführung, kaum ist man im Schlafzimmer, bleibt der Schlaf weg... Was ist nun? Wieso wickelt jetzt das Schlummern sie in eine Decke?

Ihr habt euch lange nicht gesehen. Erzähle ihm nun über Venedig. Was wird er außer Tatsachen verstehen? Komisch, er ist gebildet, sehr schlau, hat gutes Benehmen... Nein.

Der Brenner ging langsam aus. Kein Wunder, das Feuer trifft das gleiche Schicksal wie das Wasser und Lilja. Er erinnerte sie an Casanovas Worte, dass die Kunst, die Frau zu belustigen, die Hälfte des Erfolges ist und sie dir schon fast gehört. Sie fuhr an seinem Haus in Venedig entlang. Wie war er? War sein Erfolg bei den Frauen übertrieben? Ich würde mich persönlich überzeugen lassen... Worüber denkst du überhaupt nach?

Gut, lassen wir schlaue Gespräche, Lachen und Sex beiseite und wenn das Erste sowie das Zweite unmöglich sind, dann nehmen wir an, dass man ohne dies eine Weile auskommen kann. Heute Abend zum Beispiel. Schlaue Gespräche.

Analyse. Synthese. Die Fassungslosigkeit im Gesicht des Gesprächspartners.

Wir sprechen doch deine Sprache... Was kommt dann? Werden wir weiter herumstehen oder ist es genügend an Enttäuschungen für heute Abend? Woher hast du diese Bosheit und den Wunsch zum Provozieren? Aber es ist primitiv und oberflächlich, sie sind so arm im Gefühlsausdruck, so mittellos in der Reaktion, so unecht- optimistisch...

Mädel, hast du dich heute nicht überarbeitet? Es reicht. Das Fondue hat eine Laugeschicht aus deinen Beschuldigungen gebildet. Wie willst du das essen? Ich brauche Wodka mit Schwarzbrot! Er ist nicht schuld. Aber die Schuld hast du auch nicht.

Wo ist Andrej? Der Name, welchen so oft ihre Lippen aussprechen, auch wenn sie allein ist, besonders wenn sie allein ist. Sein Name ist wie ein Wasserplatsch, wenn das Kind sein Wasserschiff los lässt, er ist wie das Lied vom Wässerchen, wie die Sonne durch die Wimpern, er ist ein Freitagabend, wie eine Handberührung. Sein Name ist wie eine Farbe; Sein Name, sein Duft...

Sie hat ihn so vermisst... Wie stark empfand sie es jetzt! Die Nadeln der Empfindung stachen sie in ihren Körper, sie spiegelten Erinnerungen wieder.

Seine Abwesenheit ist wie ein Luftmangel, sie fühlte es plötzlich und besonders stark mit jeder Körperzelle. Das Glas brannte in ihren Finger, der Körper an der Sitzbank auch... Ein Telefon? Sie suchte danach auch wenn es verboten ist.

Vielleicht wird sie erleichtert sein, wenn sie die Leitung in die andere Welt, in die Welt der Glückslaute, mit der Hand festhalten würde.

Der blaue Saab brachte sie zum Hotel. Der weiche Teppich schluckt ihre Schritte. Spielen beim Öffnen des Hotelzimmers mithilfe der Key- Card. Wieso klappt es nie beim ersten Mal? Das grüne Licht leuchtet. Sie geht hinein.

Endlich hat die Müdigkeit das Recht, dich zu besiegen. Lilja glitt in seine Umarmung, wenn sie schon keine andere Umarmung hat...

Sie bekam die Nachricht mit Gutenachtwünschen. Sie warf das Handy von sich. Passt es dir nicht? Passt er dir nicht?

Das Gefühl der Dankbarkeit kann sehr theoretisch sein, der Drang, es zu zeigen, zersplittert am Gesicht von dir Gegenüber.

Sie hat sich so plötzlich in der Einsamkeit verloren gefühlt. Wieder ein Hotel in irgendeiner fremden Stadt, die zwanghaft für ein paar Tage ihr Zuhause sein wird.

Klaus Fischer, der Geschäftsführer der Niederlassung in der Schweiz, war ein ansehnlicher Mann weit über fünfzig, er ist gut erhalten geblieben, er wird noch ein Jahrzehnt lang ein Mann im unbestimmten Alter sein, all dies übrigens erweitert den Altersumfang der auf ihn schauenden Frauen. Eine andere Frage ist, ob er es braucht? Oder nur rein theoretisch?

Lilja wunderte sich über den so wichtigen und starken, im Westen sterbendem Naturfaktor, wie Geschlechtsinstinkt, einen Drang des Menschen zum Gegengeschlecht, der Wunsch, gemocht zu werden. All dies, dass bei uns in jedem Alter gleich entwickelt und in einer beliebigen Beziehung vorhanden ist. Es geht nicht nur um die Jugend in ihrer Unisex- Erscheinung, diese gesichtslose Masse in Jeans und mit Tattoos. Das Äußere spiegelt das Innere wider, darum sind sie so schlecht bekleidet: Der Wunsch, jemandem zu gefallen, ist völlig verschwunden, die persönliche Bequemlichkeit und der Komfort stehen über alles, es ist so sparsam! (Waren sie mal davon begeistert?) Sie verstehen es einfach nicht, dass man das Geld für gute Bekleidung und Schuhe ausgeben kann. Kein Verständnis über die Möglichkeit, solche Ausgaben als Anlage in dein Aussehen zu investieren . Wofür denn? Wenn man keinen Antrieb wie den Wunsch, jemandem zu gefallen, jemanden zu verführen, zu reizen oder zu flirten hat. Vom Leben verschwindet das Wichtigste, das Leben selbst. Es gibt keine Intrige, es gibt Nichts, es ist langweilig. Das Beste, was in unserem Leben passieren kann, ist, dass alles passieren kann. Was ist mit unserem Inhalt der Zwischenzeilen? Wie viele Jahre verstecken sich hinter jedem Wort, vor allem, hinter jeder Handlung und noch mal Handlung. Es ist sogar unwichtig, dass irgendwas passiert: Was passieren kann, erfrischt dich.

Herr Fischer lächelte sie nett an und gab ihr die ausgedruckte Bedingungsanleitung. Er erklärte ihr noch ein paar technische Besonderheiten. Lilja hörte es sich an und gleichzeitig beschäftigte sie sich mit dem Gedanken, womit würde sie sich beschäftigen, hätte sie seinen Posten. Buddhismus lernen in einem Kloster in der Nähe von China? Norwegische Fjorde bereisen? Wellen

mit dem Kutter auf Korsika durchpflügen? Ja, so könnte man ein paar Jahre lang leben bis man den Zustand nicht mehr wahrnehmen kann. Es ist unser tolles typisch slawisches Ungestüm und die Gabe, nur heute zu leben. Unser volles Gegenteil zum Westen, wo alles durchdacht, absehbar und vorhersehbar ist. Uns wird schon langweilig. Sie können arbeiten, sie gehen jahrelang zum Ziel. Wenn man nur unsere Lebendigkeit der Seele mit ihrer Fähigkeit zu Arbeiten und mit ihrer Anständigkeit vereinigen könnte. Aber... Nein, so eine Nation denk ich mir, gibt es nicht... Wie wenig ausgeglichenen Persönlichkeiten gibt es ... Ihr Teil der Arbeit hier, in der Schweiz, endete. Am schlausten wäre, nach Deutschland zu fahren, um den Rest dort zu erledigen, und noch nicht nach Hause fahren zu wollen. Gerd wird sie im Auto mitnehmen, er ist schon hier. Ja, alles wird so sein. Ja, natürlich. Leipzig und Dresden warten auf sie, der Treff mit ihrer Lieblingstadt Quedlinburg ist nicht ausgeschlossen. Aber... Sie fühlte es, wie sie vertrocknete, sie verkapselte sich in sich selbst, ihr mangelt an Luft. Um es allgemein auszudrücken, es sind deine Sorgen, also rei dich zusammen und fahr zur Arbeit. Ja, ja, natürlich, aber es ist so schwer, so besonders schwer...

Wie lange hat sie schon ihre Mutter, Olja und Marina nicht gesehen! Wie lange sie Andrej nicht gesehen hat... Dies Mal, als sie zu Hause war, haben sie sich nicht gesehen... Wann haben sie sich letztes Mal überhaupt gesehen?

Sie erinnert sich an einen warmen Sommerabend. Die Balkontür war geöffnet, der Wind spielt mit der Gardine. Sie misst mit den Schritten die Wohnung ab, sie hat ein schwarzes Kleid an und Absatzschuhe. Ein Spätabend. Es ist sehr spät.

Auf dem Balkon zu sein. Sie mag es zu beobachten, wie die Autos bei ihrem Hause ankommen. Er ist nicht da. Die Telefone schweigen, sie stechen mit ihrer sinnlosen Anwesenheit in die Augen. Oder ist das die Sinnlosigkeit deiner Handlung? Will ich wirklich so viel? Scheinbar ja. Ein Auto kommt. Nicht seins, nicht sein Auto, wieder nicht sein Auto. Wieder.

Er kommt. Er kommt als man keine Zeit mehr hat, als es keine Zeit mehr in der Welt gab, sie wurde für irgendwas anderes verwendet. Die Uhrzeiger sind durch diesen Tag gegangen und es kommt ein nächster Tag. Der Abend ist vergangen, er schaute dich mit Mitleid an, du hast es noch nicht einmal bemerkt. Die Nacht lächelte dich an und schenkt dir eine neue Freundin, die Schlaflosigkeit, übrigens. Du spielst mit ihr Schach auf dem Boden. Er kommt und du spielst nicht mehr mit ihr. Die Zeit nimmt enorm an Wichtigkeit an, sie kehrt zurück. Es fehlt immer an Zeit, du bist vorsichtig, du versuchst, sie nicht zu verplempern... Du streichelst mit deinen Händen die Sekunden, du versuchst, sie zu halten, es gelingt dir nicht.

Ein Versprechen ist wie die Höchstform des menschlichen Genusses. Die Intimität ist die Höchsthöhe des körperlichen Genusses. Was Besseres gab es und gibt es nicht. Sie ist tief in dir, du verstehst nicht, wo du bist und wo er bleibt, sie kreuzen sich mit den Gedanken, Worte, Düfte, Feuchtigkeit, Feuer, Leidenschaft. Zuerst sprechen sie, ohne Luft zu holen, sie genießen in Eile, ohne sich zu berühren, denn wenn die Sperre durchbrochen ist, lässt man alles irgendwo in einer anderen Welt, deren Laute sie beiden bald nicht mehr hören. Nein, zuerst spricht man und danach „DAS“. Nein, „Das“ doch zuerst und danach die Gespräche. Seelenorgasmen wechseln sich mit den Körperorgasmen ab. Du wirst dich noch lange daran erinnern. Du wirst genug Zeit für Erinnerungen haben...

Wunderschöne Schweizer königliche Landschaftsbilder glitten an der Autoscheibe vorbei. Sie waren bestimmt stolz, dass sie hier die Erde bedecken, in diesem qualitativen und teuren Land. Bald erreichen wir die Grenze, danach wird alles genauso qualitativ aber nicht so teuer sein. Ruhe. Lautloses Fortfahren auf der Autobahn.

Sie hielten an einer Tankstelle an. Gerd trödelte mit dem Auto, sie ging um das Gebäude. Telefonzellen. Sie verstand, es ist das Ende, die Schmerzgrenze, die Anspannung. Das Was, wenn sie heute und jetzt nicht anruft.

Sie rennt zur Telefonzelle, sie drückt den Hörer an die Lippen, sie ist weit weg, irgendwo zwischen Deutschland und der Schweiz weit weg, im Niemandsland in der Niemandswelt. „na so was! Es kann nicht sein, ich glaub es nicht, Zuhause: Hallo, ich bin’s“.

Sie sprach was. Es begann, zu regnen. Die Außenwelt klopfte bei ihr ans Fenster. Sie hörte sie nicht. Es regnet nicht mehr. Die Sonnenstrahlen fassten verwunderlich an die Türklinke. Sie ließ den Hörer los. Unten lagen verbrauchte Telefonkarten, sie waren auch leer. Was kann man noch in diesem fraßlustigen Spalt hineinwerfen, damit er dir als Gegenleistung das Glück gibt? Was hast du noch? Du hast bald kaum noch Münzen und die Scheine werden nicht von dem verdammten Apparat angenommen. Was kann man noch abgeben, um es zu verlängern? Sie würde ihre Ringe, Ohrenschmuck, neue Stiefel abgeben... Um Kai zu finden, gab Gerda dem Fluss ihre Schuhe ab, sie wurden nicht angenommen... Was kann man abgeben, wenn man so weit entfernt ist? Man hat das Gefühl, jetzt wird die Verbindung unterbrochen aber ich will, dass er hört: „Ich...“

Im Hörer war eine Totenstille. Alle, wer nur konnte, nahm ab. Schluss.

Der glühende Hörer fiel von den Lippen ab. Lilja drückte mit dem Stirn gegen die Glasscheibe und schaute durch die Scheibe in die Welt hinaus. Der Abend nahm seinen Gang. Sie kehrte zum Auto zurück. Gerd schlief auf dem Fahrersitz. Sie machte die Autotür lauter zu.

„Nach zwanzig Kilometer sind wir in Deutschland. Freust du dich?“

Sie riss sich zusammen und sagte nichts. Die Antwort war vorsehbar. Sie hat gelernt, die Fragen nicht zu stellen, wenn man die Antwort weiß. Nicht alle können es.

Sie wollte plötzlich zu Marina. Marina. Sie waren durch die Kindheit vereinigt. Es bedeutet viel, sie wissen es selbst, sie wissen alles selbst.

Sie war fünf Jahre alt. Sie spielte gelangweilt mit Puppen auf dem grünen Tisch im Hof, eigentlich gewöhnlich, sie spielte mit sich selbst. Man hat keinen zum Spielen. Ein Gedanke ließ sie nicht in Ruhe: Gestern sind neue Nachbarn eingezogen, ein Ehepaar und vielleicht... es kann doch nicht wahr sein... Ein Mädchen, ein Mädchen mit dem Lockenkopf... Sie war in ihrem Alter.

Vielleicht, waren sie hier nur vorübergehend? Normale Menschen halten diese Bedingungen nicht lange aus. Vielleicht... Vielleicht, schaffen sie es zeitlich noch, eine Freundschaft zu schließen (Wer konnte damals denken, dass sie für immer wird?)

Der Lockenkopf von Marina erschien im Fenster im zweiten Stock. Wie oft saßen sie auf dieser Fensterbank später zusammen, wie oft plauschten sie über das Leben, wie oft träumten sie. Lilja hasste ihren Anbau mit Erdgeschoss, wo es nie Sonne gab. Und hier, bei Marinalein, war es so schön gemütlich, sonnig und so hell.

Schlitten fahren, nass gewordene Schuhe, Knieverletzungen. Marinas erstes Fahrrad und erste

Versuche, damit zu fahren, so begehrte Gummihopse, Federballspiele in der vollkommenen Dunkelheit, die Federbälle von Baumästen holen,

Lieblingspuppen und Geschirr, Soldaten- und Versteckspiele. Sich gegenseitig bis zur Schule zu begleiten, weil man in unterschiedliche Schulen ging. Das Wiedersehen im Hof, der wie ein Einzelwesen lebte. Alle waren gleich, alle waren zu sehen. Man sprach über Romane und Marktpreise. Sommerabends, wenn es warm war, schauten alle die Diafilme an und hörten die Geschichten

der Älteren „Über die Vergangenheit“. Sie erinnert sich noch jetzt an den Geschmack der Sommerabende, die nach blühenden Akazien dufteten. Er wechselte sich ab.

Schon wieder eine undeutliche Qual, eine unerklärbare Bange, ein krankhafter Wunsch, besser auszusehen und sich besser zu bekleiden (bei vollem Geldmangel). Marina ist da, sie besprechen leise etwas auf der Lieblingsbank. Es passiert noch nichts aber du verstehst, dass ein Erwachsenenleben dich anzieht und interessiert, etwas verspricht, du verstehst es mit Freude, dass irgendwas seinen Gang nimmt.

Marinas Lächeln. Ihre ersten Erwachsenenschuhe. Danach war sie weg... Sie bekamen eine neue Wohnung. Es war kein Hindernis. Für echte Freundschaft ist es kein Hindernis. Sie sahen sich. Nicht so oft, wie man es sich wünschen würde (Wenn sie wüssten, wie doll man sich sehen wollte!), aber nach Möglichkeit. Marina besuchte sie in ihrem Hof der Kindheit, auch später, als sie beide erwachsen waren.

Nur erst jetzt konnte Lilja es schätzen. In der Kindheit sind wir von den Menschen und Umständen anhängig, und nicht nur davon. Man muss es können (oder wollen?), so die Beziehung zu pflegen, man muss sich Mühe geben. Es hat geklappt. Es hat wunderbar geklappt.

Marina hatte plötzlich ein Zivilisationswunder, ein Telefon. Lija rannte zur anderen Straßenseite, zur Telefonzelle mit den Münzen in der Hand, um „über alles“ zu telefonieren“. Sie besuchte ihre Freundin, aber der Komfort eines gesichtslosen Hochhauses konnte den Beiden nicht die unerklärbare seelische Gemütlichkeit ihres Hofes ersetzen. So lebten sie weiter. Gewöhnliches Vorhandensein der Lebensharmonie, die durch Freunde ersetzbar ist, Gott sei dank.

Lilja fühlte wieder totale Sehnsucht nach Zuhause... Spannend, wie ist es bei Menschen, die sich entschieden haben, auszuwandern, im Allgemeinen? Für beliebige Menschen, die als Auswanderer in einem beliebigen Land sind, ist es

schwer. Aber ein russischer Auswanderer zu sein? Oh, mein Gott... Es ist eine besondere Kategorie, es sind Sputniks, welche seine Planeten verloren haben und welche es versuchen, sich im Fremdenkreis zu bewegen. Besser gesagt, es sind Seelen, die ihre Körper verfehlt haben, sie schleudern verwirrt, suchend, um Verzeihung bittend. Bloß das nicht! Obwohl es ist meine eigene Meinung. Wollen sie es überprüfen, dann wandern sie selbst aus. Aber nur wenn sie ein normaler Mensch sind, mit einer lebendigen Seele, und nicht nur mit dem lebendigen Körper. Ich muss sagen, sie hätten wenig Chancen zum überleben. Man kann natürlich versuchen, sich zu verändern, aber die Möglichkeit, sich ab dreißig zu verändern, sinkt drastisch. Obwohl, ich denke, es wird schon nach zwanzig weniger und bis dreißig ist die Entwicklung abgeschlossen. Man kann es aber versuchen, wenn man beachtet, dass die Zeit, um sich selbst zu sein, immer weniger wird und man sie nicht für andere Dinge vertrödelt. Du wirst mit Zufriedenheit durch die Periode von Sozialleistungen gehen, manche nehmen es nicht wie einen zeitlich begrenzten Abschnitt, sondern wie eine neue Lebensform, an. Man kann nur hoffen, dass nicht von dir die Rede ist. Du gehst weiter: Du lässt dein Diplom anerkennen, du wirst es beweisen, dass du Du bist. Du wirst eine Arbeit finden (Dank ans System!). Du wirst deine Zelle finden. Schwupp und Sprung, ein märchenhaftes Reichsein ist genau so unmöglich wie ein Hungertod (man lässt es nicht zu!).

Also wenn du ohne Omas Millionen eingereist bist, bist du für den Mittelstand verurteilt. Keiner sagt, dass es schlecht ist, dass es gut ist, dass es das ist, wovon wir hier träumen, wo es dies nicht gibt und wenn man es doch bekommt, versteht man, dass das Leben vor und nach der Rente bis zum logischen Schluss verplant ist. Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder in die eine oder in die andere Richtung.

Erst sprach ich über den Sozialstatus und finanzielles Niveau. Und jetzt über die Seele... Vielleicht in der Entwicklung zum guten Mittelstand, zur Stabilität und Glück wirst du dich ändern. Vielleicht wirst du in dieser Periode ein „Wessi“

sein und deine Entwicklung von Assimilation organisch verlaufen. Vielleicht wirst du keine Zeit haben, um etwas zu fühlen und zu analysieren, das du es nicht merken wirst. Wahrscheinlich zum Glück. Eine schlechtere Variante ist, wenn du weiter nackt bleiben wirst, russisch bis zum Herzensschmerz, und das Leben so empfinden wie ein Teil, wie etwas Vorübergehendes, und in der Wirklichkeit bleibt all dies als Ganzes. Du wirst ihre Maske der Heuchelei aufsetzen, sie wird aber nicht zu deinem Gesicht werden, sie wird nicht mit dir zusammenwachsen,, du wirst sie abends qualvoll abkratzen, du gewöhnst dich daran. So wirst du Sehnsucht nach Leben haben...

Ein möglicher Ausweg sind die Beruhigungsmittel, Alkohol, Nachtsanrufe in die Heimat. Du verstehst, es ist kein Ausweg...

Eine Entwicklung, Europäer zu werden, hat nicht statt gefunden, sie verträgt sich nicht mit der slawischen Mentalität, wenn sie überhaupt vorhanden war. Jeder Mensch ist anders. Manche sind mehr europäisch und fühlen sich im Heimatland unwohl, im Westen passen sie sich bestens an. Es kommt vor. Ich spreche aber die andere Variante an, die Schlimmste, wenn ein Mensch alles versteht und wenn er Schmerzen hat, wenn er darüber nachdenkt, ob das der Preis für seinen Komfort ist, der Preis des eigenen Ichs, ob sich das wirklich gelohnt hat. Sagen sie mir bitte nicht, dass für einen Menschen eine Variante des Lebens im Westen ohne das eigene Ich zu verlieren, möglich ist.

Ausgenommen sind solche Persönlichkeiten, wie Solschenizyn und Rostropovitsch, solche Menschen können es, ihr Ich nicht zu verlieren. Darum sind sie...

Ich will meine lebendige Seele nicht verlieren, ich habe Angst, dass man es nicht bemerken wird, du wirst vom Wohl gelullt und alles wird sich allein von selbst entwickeln. Du wirst dein Geld verdienen, du wirst müde sein, eines Males entscheidest du dich doch, im Urlaub nicht nach Hause zu fahren, um deine Freunde, Verwandte zu sehen und zu sprechen, sprechen, sprechen.

Stattdessen fliegst du auf die Kanarischen Inseln und liegst am Strand. Es ist die erste Schwalbe. Danach, eines Males, wenn du nach Hause kommst, kannst du den Dreck nicht mehr leiden und hältst die Wassersperrung nicht mehr aus. Du wirst dir eine Frage stellen: „Wie kann man hier überhaupt leben?“ Später wirst du westliche Berichte über russische Kriminalität, Prostitution und Saufen lesen, diese Information setzt die Andere aus. Nachspeisung von deiner Heimat gibt es nicht mehr, du hörst endlich auf, zu sprechen, du lernst, Geld zu zählen (auch wenn du es nie gelernt hast). Du hörst auf, einfach so für jemanden etwas zu machen. Du ließt ihre Zeitungen statt unserer Bücher. Du schaust mit Bier und Nüsse Fern an statt mit deinen Freunden und mit Wodka in der Küche zu tagen, wie es bei uns damals war, als alle im Gespräch und Diskussion erwachsen wurden, wo die Wahrheit zur Welt kam, ganz abgesehen davon, dass es in der Seele so warm wurde.

In der Seele wird es schon nicht mehr warm oder kalt sein, niemals heiß. Stattdessen eine Klimaanlage, die die optimale Temperatur hält. Du wirst unempfindlich für Leidenschaft sein, für Liebe, für Schmerz, Glück und Bewegung. Die Entwicklung ist abgeschlossen. Willst du es so?

Eine kleine Stadt an der Grenze, schon auf der deutschen Seite. Der Spätabend hat sie dort erreicht, man muss hier übernachten. Lilja ging alleine schlendern. Es ist noch nicht so spät, die Straßen sind aber öde, die Stadt bereitet sich zum Schlaf vor, sie deckt sich mit der stabilen deutschen Decke zu. Sie versucht zu verstehen, was es hier mehr gibt: Deutsch oder schweizerisch, ob hier ein Stückchen von Italien vorhanden ist. Städte an der Grenze vereinigen in sich immer sehr interessant ihre eigenen sowie die Eigenschaften der Nachbarn. Den nationalen Sinn wirst du hier nicht finden, aber eine Mischung ist auch was Besonderes.

Sie schaut in die Fenster hinein. Hinterm Fenster steckt irgendein Leben: es flimmern blaue Bilder der Fernseher, Menschen essen ihr Abendbrot, sie sprechen, sie diskutieren und zanken sich, sie leben. Kannst du es auch so? Kannst du das Dauerflimmern von jemandem in deinem, in „eurem“ Gebiet aushalten? Zusammen leben ist wahrscheinlich das Schwierigste von allem. Du willst nichts Kompliziert, Alltägliches, du willst es mit keinem teilen. Ich mache alles selbst und in Ruhe, in meinem Leben im Kulissenhinterhof. Ich brauche keine Hilfe. Kommen sie wieder, wenn alles fertig sein wird, ich mach für sie einen Gästeempfang, sie werden sich wohl fühlen, ich verspreche es ihnen. Aber vorerst brauche ich es nicht, ich möchte nicht bei meinem Leben im Kulissenhinterhof erwischt werden. Ich habe es wie jeder andere, aber ich möchte nicht mein Leben Preis geben. Habe ich Komplexe? Oder bin ich perfektionistisch? Es ist doch ihnen im Groben egal: Sie bekommen nur des Endergebnis, die Schmierblätter behalte jedoch ich.

So wie meine Mama sagt, bei ihr stimmt was nicht. Die Mama. Man bekommt die Sehnsucht. Rechtzeitig, würde ich ironisch meinen. Du hast erst die Grenze des Landes überquert, das Land, das irgendwie in deinem Leben ein Plätzchen sucht, das dir die Arbeit und Sicherheit, Komfort, Sauberkeit und Ruhe gibt und dich verwöhnt und lümmelt, fordert kaum etwas als Gegenleistung, so wie ein jeder Mensch, der in der Lage ist, dir etwas zu geben. Du schätzt es nicht und

beleidigst es, du kannst ihm nicht verzeihen, dass es so ist, wie es ist. Es kann dir nicht untergeordnet werden, es muss es auch nicht. Fahr nach Hause meine Liebe, mit allen deinen seelischen Schmälereien und dein Schnappen nach Luft.

„Ihr“ Leben geht weiter. Es arbeitet. Zum Glück lenkt es ab, es füllt das Leben (ein Leben?), man kann es aushalten, wenn vorne ein Licht der Freiheit blinkt, die Visumsfrist. Es ist komisch, für viele ist es ehe umgekehrt.

Du denkst darüber nach, weil du es hast. Die Möglichkeit ist vorhanden, das Luftschnappen mit dem Untertauchen zu wechseln. Außerdem, das Beste, was man im Leben hat (natürlich nach der Liebe!) ist die Reisefreiheit. Diese Kostbarkeit kann man im höheren Alter nicht ersetzen, gerade im hohen Alter verändert sich außer deinem Gesicht alles. Der Gesundheitswert hat den Platz eins. Dein Ehrgeiz und deine Ambitionen laufen nicht mehr so schnell, sie wechseln zum Ballettkorps, man braucht sie nicht mehr „Um jedem Preis!“ auf der Bühne des Lebens. Mit dem Alter will man mehr Geld haben. Man wünscht immer zu reisen, die Reisen sind wie der Sommer, so widerspruchlos schön; Sie sind wie die Gegenliebe, wer würde schon auf sie verzichten wollen? Sie sind wie eine Party, auf der du nicht immer anwesend sein kannst, du versuchst es aber immer wieder, du beeilst dich zur Musik und zum Fensterlicht, dort, wo sie hausen. Es zieht dich wie ein Feuerwerk in der Nacht an.

Bis dahin ist es noch ein langer Weg. Venedig ist in der Erinnerung wie ein alter Traum. Der Alltag ist da. Ich krebse vom Tag zu Tag, sie werden immer länger und langweiliger. Mich braucht keiner mit meinen ausgedachten Sorgen, Ansprüchen und meinem Charakter. Der Alkohol hilft nicht, das Bewusstsein fesselt sich strebend am leben und gleichzeitig vergiftet es, oder das Bewusstsein verlässt dich und du kannst zum Glück nicht mehr daran erinnern, weil du daran nicht glaubst. Wichtig ist, dass außer der Sorge über die Zeitschrumpfung, der Alkohol keine anderen Sorgen lösen kann. Und du weiß es auch.

Aus dem Bürofenster in Dresden sieht man den Zwinger. Du gehst spazieren und schlenderst dorthin. Das Grüne, das an den Kuppeln und Statuen zu sehen ist. Die Mächtigkeit und Beständigkeit. Der Barock. Mit Mühe öffnest du die massive Tür und du bist in der Galerie kurz vor Öffnungsschluss. Wie oft warst du schon hier? Zwölf? Dreizehn mal?

Du gehst zur ihr, ihr habt euch schon lange nicht mehr gesehen. Alle drehen sich nach dir um und nicht umgekehrt. Du weißt nicht, was hinter der Ecke auf dich wartet. Du gehst langsamer. Freudiges Vorgefühl vor der Verabredung. Geh doch zum Fenster, schau noch mal den Zwinger an, vielleicht wirst du auch noch Menschen anschauen? Bist du nun bereit? Wie siehst du heute aus? Lässt du dich für die Verabredung innerlich oder äußerlich beraten?

„Sixtinische Madonna“. Eine der besten Frauen der Welt hält Ihn in ihren Händen. So viel in der Umgebung wird total unwichtig. Was für eine innerliche Ruhe strahlt aus ihren Augen, was für eine Harmonie strahlen ihr Hals und ihre Hände aus, wie weich fließen die grünen Falten ihres Mantels! Du setzt dich ihr gegenüber. Zum Glück ist fast kein Besucher im Saal. Der Wunsch nach Intimität mit dem Besten. Ja, sie hat auf dich gewartet. Wie eine Freundin. Um dich zu unterstützen, um dir die Kraft zu geben. Energie strömt in dich. Die Liebe zum Leben erfüllt dich, Aufregung über sinnloses Zeug reizt dich nicht mehr.

Sie besitzt eine besondere Kraft wie russische Ikonen. Sie liebt dich. Du glaubst ihr.

Die Verabredung ist beendet. Man hat aber keine Melancholie und kein Gefühl der Leere nachdem man weg geht. Du lächelst freundlich, das Leben geht weiter, man will leben... Kraft der Kunst? Deine Einstellung? Hier ist es ein einziges Heilmittel, weil in seiner Zusammensetzung ein Inhaltstoff wie Geistigkeit vorhanden ist.

Die Mitarbeiter schließen hinter dir die Türen im Saal. Du gehst nach draußen. Das Leben wartet auf dich auf einer Bank am Zwinger.

Abends fahrt ihr zur Brücke, die hier unter dem Namen „Blaues Wunder“ berühmt ist, du würdest ehe „blass- grünes Mittelmaß“ sagen. Natürlich am Anfang des Jahrhunderts war sie ein Wunder. Nehme dein Sarkasmus zur Seite. Sie sitzen in einem Restaurant mit der Aussicht auf das „Wunder“ und sprechen über die Arbeit. Wie schön es ist, dass man überhaupt was hat, das wie ein Rettungsring am Tisch für euch ist. Man hat aber das Gefühl, dass der Ring nicht mehr genug Luft hat und dass er bald an dir hängen wird wie ein Lappen. Du schaukelst dich gleichgültig den Wellen nach.

Es ist schon komisch, dass der Mensch dir gegenüber, der dich so liebt und sich so viel Mühe gibt, dich zu verstehen, dich weder kennt noch dich versteht.

Der Anderer, der... Ohne sich überhaupt zu bemühen, er bemüht sich in anderen Sachen (diese Sachen haben mehr Glück als du selbst, er verwöhnt sie mit seiner Anwesenheit). Was bedeutet denn ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit rapplig pochendem Herz im Vergleich zu den monumentalen Begriffen wie Ziel, Arbeit, Geld? Nichts.

Der anderer übrigens versteht dich ab sofort, mit einem Wort, mit halbem Blick, wenn er in deinen Augen „glückliche Umstände“ sieht, diesen Anblick merkt und hört dieses Wort. Leicht, mit Anlauf, mit Anflug, mit einem Schluck...

Super? Wo bleibt er nun?

Warum ist er nicht da, wenn man ihn braucht, ihn braucht man immer? Es kommen andere, aber sie haben es nicht. Schade. Manchmal erwacht der Telefonhörer und spricht mit seiner Stimme. So ein Wunder. Dir wirft man trockene Äste von Hoffnungen zu. Du sammelst sie und hoffst, dass sie grün werden. Aber du bist zweifach sechzehn. Er lebt im Telefonhörer und ist in der Wirklichkeit nur acht Fahrminuten von dir entfernt. Es ist aber viel, kaum zu überwinden, es braucht Entscheidungen und Taten. Es ist nicht möglich, die Seele für diese acht Minuten zu verschenken, weil es sie nicht gibt und man sie von anderen Organen abtrennen muss. Ist das nicht wie Selbstverstümmelung?..

... Meine Wimpern lügen, dass er sie liebt. Ich weiß nicht ob er mich liebt, sie aber bestimmt. Er hat denen etwas geflüstert und sie haben ihm geglaubt. Nein, ich denke nicht, dass er sich besonders bemüht hat... Sie haben ihm einfach so geglaubt. Sie sagten, dass nur einer sie so berühren konnte wie er...

Du holst aus deiner Seele die nächste Telefonkarte heraus und schiebst sie hier in die Telefonzelle hinein, in tausenden Kilometern Entfernung. Schicken sie mir schnell die Rechnung, ich begleiche sie, lassen sie die andere Seite in Ruhe, stören sie sie nicht mit solchen Kleinigkeiten. Und die Rechnungen, die noch nicht gekommen sind, aber bald kommen werden, schicken sie mir auf jeden Fall zu, hören sie? Auf jeden Fall.

Wie unendlich lang vergeht die Zeit. Sogar für November, ja, sogar für ihn. Es ist zu viel.

Der Abend schiebt eilig den Tag von sich weg: dir reicht es! Keiner ist dagegen, alle sind faul, alle schlafen schon fast. Die Nacht lässt den Morgen nicht los, er kommt mit tollkühnem Nebelblau unsicher und verspätet, hustend kriecht er aus dem Bett heraus, verwandelt sich in den Tag, der schon begierig vom Dämmerlicht bewacht wird. Der November.

Er krabbelt, er hängt am Jahr, er versucht, es zu verlängern, er will so viel mit sich selbst erfüllen. Und wir schnappen nach Luft, wir wollen das neue Jahr, ja, zumindest ein neues Jahr, um im Wirbelsturm der Feiertage zu kreisen und in den Frühling sich zu versetzen. Aber der November ist wir ein melancholisches Hindernis auf unserem Wege. Na gut...

In Deutschland hat man für den November eine Verwendung gefunden, am Ende des Monats kommt der Advent, ein Vorgeschmack auf Weihnachten, es sind die Weihnachtsmärkte eröffnet, vier Wochen vor dem Feiertag trinken alle Glühwein, essen viele Leckereien und vergnügen sich köstlich. So bereiten sie sich zum Hauptfeiertag vor. Jeder versteht Weihnachten anders.

In Dresden kommt der erste Schnee, die Fußwege und Brücken freuen sich nicht besonders über das Ereignis, es ist noch zu früh, und vorausschauend verwandelt

man es in Regen. Lilja beeilt sich zum Weihnachtsmarkt, sie hat heute früher Schluss, sie will hier allein schlendern gehen, bevor sie mit der Aufmerksamkeit und Belustigung okkupiert wird. Hier ist es nett und lustig. Objektiv gesehen, ist diese Zeit die Schönste in Deutschland. Die Häuschen sind mit Lichterketten geschmückt, in den Fenstern sind Holzpyramiden und Nussknacker zu sehen, sogar die Dächer und Balkone sind beleuchtet. Volle festliche Beleuchtung, endlich, wenigstens hier wird nicht gespart (komisch!). Die Weihnachtsmärkte am Hauptmarktplatz vorm Rathaus hat fast jede Stadt. Die schönsten Weihnachtsmärkte sind in Nürnberg und Dresden. Es stimmt auch. Sie sind einfach wie Spielzeug und Wunder, der Weihnachtsmarkt in Salzburg ist auch schön. Dresden ist für seine Weihnachtsstollen bekannt, es ist ein Weihnachtskuchen mit Rosinen und mit Puderzucker bestreut.

Hier gibt's alles! Spielzeuge aus Holz, Tannenbaumschmuck, Tischdecken mit Stickereien, Tee, Gewürze, Weine, Obst in Schokolade, Nüsse in Karamell, frischgebackene Waffeln und Eierkuchen, Bockwürste als Pflicht und anderes Essen. Natürlich auch Glühwein, ein Getränk nicht für jeden. Die Deutschen fahren darauf richtig ab, für uns ist es mehr eine Spielerei. Lilja mag kein Glühwein, sie verwöhnt sich mit anderen Sachen. Hier hat man sie nicht, aber es gibt Stellen, wo man sie bekommen kann. Die Feiertaglaune und fröhliche Lebhaftigkeit erreicht auch sie. Sie entfernt die Schneeflocken von Haaren und Wimpern. Sie schüttelt die Haare, aber sie bleiben, es ist wundervoll! Sie kauft ein Päckchen indische in Karamell gebratene Cashew- Nüsse (Haben sie diese von Deutschen erfundene Leckerei schon mal gekostet? Beeilen sie sich, sie haben nicht so viel Würdiges in der letzten Zeit erfunden). Sie beeilt sich weiter. Das Hilton- Hotel ist mit Lichterketten wie verspielt, vergoldete Türen drehen sich fröhlich im Kreis, es zwinkert ihr zu. Die Rathausuhr gongt sechs Mal. Sie befindet sich am Platz vor der Frauenkirche, die während des zweiten Weltkrieges völlig zerstört aber per alter Bilder, Aufnahmen und Projekten wieder hergerichtet wurde. Sie ist einfach Klasse! Sie ist so schön! Lilja war

schon oben auf dem Kirchturm. Von dort aus eröffnet sich eine unglaubliche Aussicht zur Elbe. Dresden strahlt einfach die deutsche Ruhe und Wohlordnung aus! Es ist eine reiche Ecke des Ostens, in das so viel investiert wurde, um die Stadt nach dem sozialistischen Angriff wieder zu sich zu bringen.

Natürlich ist sie mit München als Magnat nicht zu vergleichen, wo das Geld und der Reichtum seit der Urzeit sich gemütlich eingelebt haben und ihre Liebling-Stadt mit immer wieder neuen und neuen Süßigkeiten und Spielzeugen unterhalten. Osten, sei nicht neidisch, du hast dir dein Schicksaal selbst gesucht! Oder wurde dir dein Schicksal doch aufgedrungen? Macht ja nichts, du wirst auch was vom Speisentisch der Heere abbekommen. Schau doch Leipzig an, die Stadt wird zur Fußballmeisterschaft vorbereitet, es bedeutet, dass sie vor aller Welt nicht mit dem Gesicht in den Dreck fallen wird, auch wenn das Gesicht immer noch vom sozialistischen Dreck beschmiert ist. Zur Schau wird das Gesicht schön sauber geputzt und du wirst glänzen wie damals, als Goethe sein zeitloses Werk „Faust“ im Auerbachskeller geschrieben hat. Es wird sogar besser sein als damals, sein „schüchterner Geruchssinn vom Bürgertum“, die verzaubernde Macht des Geldes. Es wird euch auch erreichen, von Berlin bis Chemnitz, von Halle bis Gera, sie, die armen Kinder des Sozialismus, wurden endlich in die reiche Kapitalismusfamilie aufgenommen. Ihr müsst euch entsprechend benehmen. Wir sind einverstanden! Einverstanden!

Vom Abendhimmel fiel der Schnee weiter. Es wurde etwas kälter. Lilja warf die Pelzmantelkapuze über den Kopf, sie beeilte sich zum Restaurant in der Nähe der Frauenkirche, sie hat dort eine Verabredung.

Komischerweise hatte sie gute Laune. Erster Schnee in Dresden? Die Nähe der Weihnachtsmärchen? Gewöhnlich merkte Gerd gleich ihre gute Laune und freute sich darüber wie ein Kind, er packte Flugzeuge und Hubschrauber für sie aus, zeigte ihr dies alles und schaute ihr in die Augen (was ist dort zu sehen?) Heute war er melancholisch und ernst. Die Müdigkeit aufgrund des schweren Arbeitstages? Was noch?

„Wir müssen ernst miteinander reden“.

Nein, bloß das nicht! Nicht jetzt, wo es ihr gerade so gut geht. Sie kennt schon seine „Ernstgespräche“, man hat sie schon gehört... Das nächste sinnlose Heiratsangebot mit Beschreibung aller Vorteile aus „möglicher Situation“. Oh Gott, er fühlt sie überhaupt nicht.

„Bald muss deine Situation vollkommen geändert werden“.

„Warum MUSS meine Situation sich ändern? Mein Zustand passt mir aber. Willst du etwa mir den Ton angeben?“

„Nicht ich aber die Umstände“.

„Ich mag dieses Wort nicht. Es bedeutet nichts, außer unsere Schwäche, man kann das Wort so verdrehen, wie man will und alle tun es auch.“

„Heute habe ich mit deinem Chef gesprochen. Sie können es nicht mehr riskieren und einen Mitarbeiter aus dem Osten beschäftigen, welcher weder gemeldet noch registriert ist.“

„Warum konnten sie es früher? Ich glaube dir kein Wort. Du lügst, um mich in die Ecke zu drängen, du übertreibst die Situation, um mich zur Entscheidung zu bringen, die meiner Natur widerspricht.“

„Um hier zu bleiben, ist es die einzige Gelegenheit. Es ist eine Zwangsmaßnahme, wie du es sagst. Für mich ist es aber die Liebe zu dir und der Wunsch, dir zu helfen.“

„Und mich in die Finger zu bekommen“

„In die Finger bekommen“.

„Ich habe immer noch eine andere Wahl, du hast es vergessen“

„Es ist Wahnsinn. Du hast das Recht, zu entscheiden“

Es kann nicht wahr sein! Er lügt! Lügt!

Lilja drückte kräftiger das Kognakglases in ihrer Hand. Sie richtete ihre Augen auf ihn. Aus der Tiefe kam tödliche Melancholie, sie schüttelte sich und richtete sich gerade auf. Aus diesem abartigen Geschmack auf ihren Lippen erkannte sie, dass er nicht lügt. Es kam, es ist gekommen. Jetzt muss man wirklich eine

Entscheidung treffen. Es ist die Wahrheit. Alles, was er sagt, ist die Wahrheit. Sie wird aus dieser gemütlichen, von ihr gemachten Welt vertrieben, sie hat sie so eifrig geschützt. Hatte geschützt. Ein Kompromiss mit sich selbst, mit dieser Welt, hin- und her- Fahrerei, es ist ein Kahn, eine gemütliche Wiege. Nein, es kann nicht sein, dass es kein Ausweg gäbe, dass nur der Mensch von gegenüber ihre einzige Rettung wäre. Wer bist du denn hier? Eine Spielfigur, die sich als Königin fühlt auf der europäischen Spieltafel. Du wirst geopfert... Um zur Ruhe zu kommen.

Kein Visum gibt ihr das Recht, hier arbeiten zu dürfen. Keins. Das, was du im deinem Pass hast, ist nur ein Durchgang durch die Tür. Deine Situation war immer wackelig und unstabil. Warum hast du daran nicht mehr gedacht? Du hast dich entspannt und beruhigt. Sie wollen nichts mehr weiter riskieren. Du bist kein Unikat, deine Arbeit können andere machen. Du hast ihr „es tut uns leid“ -Spruch gehört. „Uns auch“, ist auch so schade! Eine Aufenthaltserlaubnis gibt dir das Recht für eine Arbeitsgenehmigung. Dies bekommt man durch Heiraten. Dieses Wort breitete sich irgendwo tief in ihr mit seinem Gift aus. Das Gehirn hat es fixiert, möchte aber mit der Tatsache sich nicht zufrieden geben, mit der Möglichkeit, die Begriffsverwendung an sich anzuprobieren. Es geht doch ums Überleben. Es ist eine Brücke, ein Heilmittel. Na versuch es, noch einen anderen Namen zu finden. Ansonsten kehrst du nach Hause und gehst als Lehrer in die Schule arbeiten, du wirst weit entfernte Länder im Fernsehen sehen und ... Alles. Die Mama. Man würde so gern mit ihr sprechen wollen! Einfach sprechen! Sie wusste immer Rat, es ist eindeutig: Nur für ihr Bestes, es gibt hier keine anderen Varianten (in den Augen der Öffentlichkeit). Sie irren sich, die Entscheidung liegt in meiner Hand. Gerd sprach übrigens weiter, schaute ihr schüchtern in die Augen. Sie hörte ihm nicht zu. Sie bestellte noch ein Kognak. Danach wurde sie doch mit seiner Informationsquelle durchbrochen, dass sie sich nicht mit der Entscheidung zu beeilen braucht (Eine königliche Großzügigkeit). Das Visum läuft Anfang Januar ab, sie hat noch Zeit

zum Nachdenken. Auf der Arbeit wird ihr die Situation erklärt und bis Weihnachten bleibt sie auf jeden Fall dabei. Danach lädt er sie zu Silvester nach Wien ein.

„Fahr mich bitte fürs Wochenende nach Quedlinburg und lass mich alleine, ich möchte über alles nachdenken.“

„Natürlich, fahr ich dich gerne hin. Schon morgen reserviere ich für dich ein Hotelzimmer in „Schlossmühle.“

„Danke“

Für Lilja war das Gespräch beendet, sie verabschiedete sich und ging alleine weg.

Draußen war es schön. Der Schnee fiel nicht mehr vom Himmel, er entschied sich, doch noch auf der Erde zu bleiben. Leichter Frost kam auf, um sein kurzes Leben zu verlängern. Der Schnee freute sich. Die Nacht blinkte mit Sternen. Es war klar.

Das „The Best Westin Hotel“ befand sich zwanzig Minuten zu Fuß von hier. Aber Lilja bekam Angst, dass wenn sie zu Fuß geht, es schon zu spät sein wird, um nach Hause anzurufen aufgrund der Zeitverschiebung. Sie setzte sich am Zwinger ins Taxi und es fuhr sie durch die Stadt in der Nacht. Sie schaukelte sich gemütlich dabei, der Kognak wärmte sie gewöhnlich und gastfreundschaftlich. Hinter dem Fenster war Dresden mit seinen guten Straßen und seiner bodenfesten Stabilität.

Was ist das? Ist es wirklich wahr, man will ihr den Hocker unter den Füßen wegstoßen?

Das Taxi hielt an. Die Hoteltür ging auf.

Rezeption. Höfliche Gutenachtwünsche, die natürlich nicht in Erfüllung gehen werden. Der Portier weiß es aber nicht. Er weiß nicht, wie wackelig die Zukunft dieses Fräuleins ist, die gerade zum Fahrstuhl eines der teuersten Hotels in Dresden geht. Sie ist sehr schön bekleidet, in der Tasche liegt eine Goldene Visa, ein Visum in der Welt des Reichtums und Komforts. Ihre Frist läuft am

vierten Januar ab. Du musst dich entscheiden, Fräulein. Zwei Welten sprechen miteinander, sie grinsen und wetten, wer für Verstand, wer für Gefühle. Wer von den beiden wettet auf eine größere Summe?

Ein nächtlicher Anruf in die Ukraine. Olja nahm ab.

„Lilja, meine Güte, wo bist du jetzt?“

„Ich bin immer noch hier, in Deutschland“

„Wie geht es dir?“

Wie geht es mir? Lilja fand sich im zweiten Stock des Hotels wieder, an der Bar mit der Aussicht zur Elbe. Dort gegenüber, auf der anderen Seite des Ufers, konnte man die Züge vom Zwinger wieder erkennen, der Barock stand böseartig in Schwarz vor ihr. Sie waren durch den Fluss getrennt, der Fluss fing das blasse Mondlicht. Der Fluss floss und Lilja fühlte seine Bewegung. Man wird nie müde von dieser Bewegungsbeobachtung.

Anrufe nach Hause erwärmten gewöhnlich die hier erfrorene Seele, aber Lilja benachrichtigte keinen über die kommenden Veränderungen. Sie muss erst noch mit dem Chef sprechen, danach fährt sie in das von ihr so geliebte Quedlinburg. Im Schlendern durch enge märchenhafte Gassen, die über tausend Jahre alt sind, wird sie versuchen, eine Entscheidung zu treffen. Jetzt ist sie voll von Emotionen. Quedlinburg ist für sie ein Anwalt Deutschlands. Sie möchte seinen Rat hören.

Jetzt versuchte sie, es zu verstehen: Wenn es nicht die Liebe „von dort“ gäbe, würde diese Frage nicht so scharf im Raum stehen? Ob sie nicht diese Liebe mit jener entscheidenden und allbrechenden Kraft nach dort zieht? Was hast du gerade gesagt? Du sagst „Liebe“, hast du wirklich das Wort ausgesprochen?

Liebe sind von der Schlaflosigkeit zerrissene Lacken, die nach dem Leid deiner Tränen duften. Es ist Einsamkeit zum Valentinstag, obwohl so stark im Alltag, umso stärker an diesem Tag. Dann lieber das Schweigen deiner Telefone. Liebe ist dein Monolog. Die Liebe ist dein Masochismus ohne Sadismus, weil der Täter sich an das Opfer gewöhnt hat und das Opfer sich selbst an nichts bindet.

Es vermeidet clever Verben (der Tat?), es sind Adverbien: Unerwartet, unbestimmt, unerträglich, unangenehm, unbefriedigt, heiß, tränenvoll, unwürdig, unzugänglich...

Liebe sind Lustkrämpfe, wenn die Hand nach unten gleitet und die Lippen seinen Namen aussprechen. Liebe ist ein Orgasmus allein mit sich selbst und es ist das Beste, was du an diesem Tag hast. Liebe ist deine Kunst, weil du ohne sie nicht schreiben würdest, ohne sie würdest du nicht küssen. Dein Mund würde mit einem Kuss bedeckt sein, er würde nichts Schlaues aussprechen können. Deine Hände würden sich zu etwas anderem als seine Hand ziehen, sie würden es drücken, aber Es ist kein Füller. Sie ist ihm dankbar. Dass er nicht hier ist. Wo bist du? Du krabbelst immer noch durch den deutschen Dezember, auf dem Weg spuckst du die Schokolade, die Tage im Weihnachtskalender aus. Wie viel Advente hat man noch?

Wann läuft die Frist vom Visum ab? Visa.

Was ist dort, zu Hause? Du hast dich vor der Welt verbarrikadiert, du hast die dir gewünschte Freiheit geschaffen, sie verwandelte sich aber in Einsamkeit. Du dachtest, sie sei doch nicht schlecht, das Wort selbst. Du dachtest, es sei eine Eroberung und nicht die Niederlage. Aber du hast sie dir anders vorgestellt. Du hast deine stolze Eroberung nicht mit dem Wort „Einsamkeit“ benannt. Was war für dich wirkliche Einsamkeit? Die Angst, nicht nützlich zu sein. So ist das, wirst du gefangen oder ist es ein Wort?

Du dachtest, es sei die Freiheit und Unabhängigkeit. Nur ist das nicht die Wirklichkeit? Es ist nur am Anfang so, danach nimmt die verrückte Maschine ohne deinen Wunsch und Beteiligung ihren Anlauf. Die Welt lässt dich in Ruhe, aber mit seinem Abschied verabschieden sich alle. Dann denk mal nach, was du dort hast? Was ist es für eine „Liebe“, die dich nach da zieht? Na gut, es war früher: Früher lief die Visumsfrist ab und du bist nach Hause geflogen, du wusstest, dass in drei Monaten du wieder hier arbeiten kannst. Du kannst melancholisch sein, wenn es anders nicht geht und wenn du anders nicht sein

kannst, sei melancholisch aber arbeite weiter, um dort als Mensch angesehen zu werden. Hier sind deine Wachstumswurzeln, und als Ergebnis deine Selbständigkeit.

Die Gedanken mischen sich im Kopf, sie drängelten sich und wollten etwas von ihr, manche schrieen das gehasste Wort „Ehe“ auf, das Wort hatte nun eine neue Bedeutung angenommen, wie etwas Misslungenes und hoffnungslos Versautes. Sie merkte, es sei die Zeit, ins Bett zu gehen.

Lilja war im Büro ihres Chefs Dirk Escher. Hier war es gemütlich. Ein Riesenaquarium mit schönen bunten Fischen wirkte beruhigend. Sie saß in einem sehr bequemen Ledersessel, drehte den Füller von Parker hin und her. Dirk gab ihr ein Glas Wasser. Mit dem Wasserglas in der Hand ging er zum großen Fenster, von da hat man eine sehr schöne Aussicht über Dresden und fing an über diese schöne Aussicht zu reden. „Ein schlechtes Zeichen“, dachte Lilja. Sie weiß schon die Nachricht und danach ist es nicht mehr wichtig, wie sie ausgesprochen wird. Sie hat keine Zweifel, auf deutsche Art sehr nett und mit Begründung.

Dirk sprach weiter über Dresden, er war einer der wenigen Westdeutschen in Sachsen. Gewöhnlich ist es umgekehrt. Nach dem Mauerfall sind alle nach Westen auf der Suche nach Arbeit geströmt. Die Firma öffnete eine Zweigstelle im Osten mit der Niederlassung in Dresden und schickte Herrn Escher hierher. Er ist angekommen und am Anfang wunderte er sich über die Mentalitätsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen, später waren die Grenzen langsam verschmolzen und verschwunden.

Die Ostdeutschen fingen im Wahnsinnrhythmus zu arbeiten an und versuchten zu beweisen, dass sie nicht schlechter als die Westdeutschen sind. Ihnen wurde aber nicht immer der Glauben geschenkt. Sie waren aber zu fleißig, sie verbannten alles Menschliche aus sich, was ihnen der Sozialismus beigebracht hatte und sie wurden schnell zu emotionslosen und artigen Mitgliedern des Kapitalismus. Man kann nichts machen, das Geld regiert die Welt, das Geld gibt den Ton an und bestimmt die Menschencharaktere.

„Sie müssen verstehen, wir haben auch schon so ziemlich lange viel riskiert, wir haben Sie bei uns ohne Aufenthaltserlaubnis und ohne Arbeitserlaubnis beschäftigt. Wir können Ärger mit der Ausländerbehörde bekommen. Wir wollen es nicht. Es ist die Zeit, ihren Status neu zu ordnen. Ich weiß über ihre Beziehung mit Herrn Ziller und ich sehe keine Hindernisse, welche für eine vernünftige Entscheidung im Wege stehen. Als Folge bekommen sie eine

Aufenthaltserlaubnis und wir werden sie gern weiter beschäftigen. Mit einem anderen Status. Ich hoffe, dass ich sie mit meiner Nachricht nett überrascht habe. Sie werden Leiterin der Vertriebsabteilung für Ostländer. Sie beherrschen die Sprache und besitzen die notwendigen Informationen, wir sind mit ihrer Arbeit in dieser Richtung zufrieden. Nach drei Jahren können sie sich mit der Möglichkeit der Einbürgerung beschäftigen, es ist ihnen selbst überlassen, aber denken sie gut nach, was für Perspektiven sich für sie dabei öffnen, als erste ist es die Welt, die wie ich gehört habe, sie so mögen. Ich meine Reisen. Mit der neuen Stelle bekommen sie ein Gehalt in Höhe von ca. vier tausend Euro. Sie kennen sich mit unserem Steuersystem aus, als Netto bekommen sie ca. zwei tausend auf die Hand. Ich denke, dass dies für das Land, indem sie wohnen und für Menschen dort dies ein Traum wäre. Ihr Urlaub beträgt fünf Wochen im Jahr und sie werden die Möglichkeit haben, ihr Heimatland zu besuchen oder eine andere Reise zu machen. Außerdem habe ich keine Zweifel an den Absichten und der Bereitschaft vom Herr Ziller, sie glücklich zu machen. Denken sie mal nach, Lilja. Ich rate ihnen, eine Entscheidung schnell zu treffen und die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Wir warten dann schon mit einem neuen Status hier auf Sie. Ja, alles Gute für ihre Ehe! Sagen Sie mir Bescheid, wann ich ihnen gratulieren kann.

Er gab ihr die Hand zum Abschied, er lächelte. Lilja lächelte zurück und sie wünschten sich gegenseitig fröhliche Weihnachten. Er hoffte, sie bei der Betriebsweihnachtsparty zu sehen, sie ist übermorgen in München.

Ach ja, München. Genieße bayrisches Weihnachtsmärchen in der teuersten verpackten Variante, genieße es noch mal, vielleicht zum letzten Mal. Dort ist es schön, du wirst viel Vergnügung haben.

Lilja schlummerte im gemütlich fahrenden Saab, er fuhr sie über beständig gute Autobahnen in die schönste Stadt Deutschlands. Die gestrige schlaflose Nacht (kann sie irgendwann anders sein?). Lilja hat gegähnt. „Vielleicht wird noch alles besser werden“, dachte sie faul nach.

München. Morgens. Die Uhr am Rathaus gongt zehn Mal. Lilja springt fröhlich aus dem Taxi. Marienplatz. Das Herz von München. Der Feiertag des Lebens. Zu jeder beliebigen Jahreszeit. Mit dieser Stadt verband sie gegenseitige Liebe. Sie öffnete ihr fröhlich ihre Arme. Der Weihnachtsmark füllte den Marienplatz. Sie lief einfach so durch die Marktreihen, um noch mehr die Stadt zu fühlen, um noch mehr den Feiertagzustand zu erleben. Sie lachte, sie vergaß dabei ihre Sorgen, sie kaufte Schokolade, Nüsse und Pfefferkuchen, als Pflicht glitt sie auf dem Trotteur mit ihren Pfennigabsätzen und im Pelzmantel entlang (Nur so erlebt München die ukrainisch- russische Schönheiten, die Stadt hat Glück!). Sie lächelte ihr Spiegelbild im Schaufenster der teuren Geschäfte an, die Schaufenster glänzten mit ihrem Lächeln zurück. Überall beeilten sich grau-braune deutsche Frauen, sie polierten den Schnee mit ihren praktischen Schuhen. München schaute sie nicht an, sie schaute nach ihr, nach ihren Gast. Sie fühlte es und lächelte die Stadt an.

Der Schnee, der Schnee vom Himmel, hier und jetzt. Wie schön, wie märchenhaft, es ist ein Feiertag! Er hat begonnen.

Sie verschwand in den Geschäften. Was machst du? Du weißt doch nicht, was dich im Januar erwartet. Vielleicht wirst du dieses Geld echt noch brauchen. Egal! Es kommt erst später. Mein Gott, man will leben! Ist es möglich?

Am Abend trug sie das Kleid von Versace und Schmuck von Swarovski. Gerd war im schwarzen Anzug von Hugo Boss. Er wartete auf sie im Foyer des Hotels Marriot, in der Hand hielt er irgendwelche Schlüssel, in den Augen stand irgendeine Liebe geschrieben.

Sie kam ihm entgegen und sah, wie sich sein Gesichtsausdruck änderte je näher sie ihm entgegen kam. Sein Gefühl gab ihm etwas adliges, sein Gesicht trug wenigstens irgendeinen Ausdruck. Er suchte etwas in ihren Augen, er wusste aber, dass die Suche erfolglos ist, er hinterließ in ihren Augen nichts, was ihm diese alte verlorene Sache zurückgeben würde. Er konnte nichts mit sich selbst machen und setzte seine erniedrigende Suche fort (Kennen sie diese Situation?)

Wie oft hast du dich in diesen Menschen versetzt? Ja, man kann seine Lage gut nachvollziehen, ihm ist zum Schluss warm, man kann es vorspielen. Wenn er es so will, gut. Verstecke in Tiefe die Wahrheit, sie braucht keiner.

Warum hat man gerade jetzt Kopfschmerzen? Sehr unpassend. Man könnte den heutigen Abend echt genießen. Du lächelst deinen Begleiter an, er nimmt dich unterm Arm.

Der Generaldirektor sprach lange Zeit seine feierliche Rede. Seine Rede war trocken und emotionslos, sie äußerte weder Lob noch Tadel (Vielleicht, man muss so sein, ich bin mir nicht sicher). Er sprach über die Jahreserfolge, über Ziele für die Zukunft, was man noch so hat, in welche Richtung noch gearbeitet wird, er endete mit fröhlichen Weihnachtswünschen.

Die Feier hat begonnen. Lilja trank Sekt und versuchte, sich zu entspannen, es hat aber nicht funktioniert. Außerdem schauten manche Mitarbeiter sie und Gerd mit viel sagenden Augen an. Natürlich wurden die Gerüchte überall verbreitet. Es ist klar, es gibt Menschen, welche es genau so mögen, alles zu kosten und über alles zu lästern, überall. Gerd war in guter Laune, führte lebendig mit allen Gespräche, gab ihr viel Aufmerksamkeit, schien, sich selbst sicher und ganz normal zu sein, er war auf sie stolz. Sie war im Gegenteil weit weg. Im Kopf drehten sich irgendwelche Bilder der möglichen Zukunft. Der Sekt half nicht bei den Kopfschmerzen. Als eine Alternative waren billige kalifornische Weine vorhanden, schon der Gedanke daran und der Kopf war bereit, zu explodieren. Außerdem war sie vom Gesichtziehen eines Dauerlächelns und vom Deutschsprechen müde, dies geht über zwei Monate.

„Wenn du willst, können wir gehen. Man kann schon gehen. Alle Höflichkeiten sind durch.“

Sie schaute ihn dankbar an. Er hat dieses von ihr geschenkte Blümchen erhalten. In seinen Augen lebte die Liebe auf, sie strömte nach außen durch das Augenstrahlen, durch das Händezittern, durch die Unsicherheit seines Lächelns. Es war ihr so alt bekannt. Warum kann man dies nicht bei den anderen

bestellen? Wo ist deine Macht, Lilja? Ja, die Sache ist, dass es bei einem Anderem schön wäre. Lilja, machen Sie keinen Fehler. Sie sind doch eine Philologin. Na endlich, raus hier. Obwohl später wird es auch nicht Besser. An der Bar in ihrem Hotel. Er bestellte den Wodka, sie den Kognak. Martell Gordon Blue. Gewöhnlich nach diesem Kognak wirkt die Welt entschieden besser. Das Getränk gibt dir genügend Gründe dafür und du bist vom Glauben überfüllt. Na gut, spielen wir dieses Spiel. Man hat noch Zeit.

Gerd hat einen feierlichen Gesichtsausdruck. „Auf unsere Zukunft!“ Martell hilft ihr nicht. Als sie es ausgetrunken hat, geht sie hoch ins Hotelzimmer. Die Mitternacht in München. Ein Uhr nachts in der Ukraine. „Nimm bloß ab!“ bittet sie. Ihr Wunsch geht in Erfüllung. Die Verbindung wird aufgebaut, wiederhergestellt? „Wann kommst du wieder? Neues Jahr in Wien. Ich beneide dich. Danke, dass du mich nicht vergessen hast“, „Ich habe alles andere vergessen“. „Wirklich? Brauchst du nicht. Ich küsse dich auf die Wimpern. Wenn du wieder da bist, werden wir miteinander telefonieren“.

Der Morgen klopft an die Hotelzimmertür in München, man muss ihm die Tür aufmachen und ihn anlächeln.

Der 24. Dezember. Die Stadt hat sich friedlich beruhigt, sie bereitet sich zum Abend vor, zum Heiligen Abend.

Die lauten Märkte verschwanden vom Platz. Alles ist eingekauft. In den Häusern rauscht der Feiertag mit Geschenkpapier, umarmt die Geschenke und bindet Schleifen. Enten beeilen sich, ein Platz in Solarien- Bachofen zu finden, um sich der Welt in schöner Kruste zu präsentieren.

Das Auto flitzt mit 240 km/h auf der leeren Autobahn. Die meisten Deutschen haben ihren Ziel erreicht, der Weg ist frei. In drei Stunden erreichen sie die Grenze von Sachsen.

Natürlich würde Gerd gerne wollen, dass sie mit ihm zusammen zum Heiligen Abend und über Weihnachten zu seinen Eltern fährt, im Elternkreis zu sein, gemäß deutscher Tradition. Natürlich würde er es wollen. Aber er ist schlaue vorsichtig, er möchte keine Eile und kein Vorgefühl, er hat Angst vor der Eile und will keinen Druck auf sie ausüben. Er verhält sich mit ihr so, wie man mit ihr sich verhalten soll. Er lässt sie in Ruhe. Er bringt sie in die Berge an die Grenze zu Tschechien, dort hat sich eine Burg versteckt, ein spa- Hotel und lässt sie alleine dort. Er kommt übermorgen wieder und fährt sie nach Quedlinburg. Sie wird genug Zeit haben, um über alles nachzudenken, sich zu erholen und um zu sich zu kommen. Danach wartet auf sie die Schönheit der Stadt Wien mit der Silvesterfeier, dem Weg nach Hause sowie die Entscheidung.

Sie haben sich an der Rezeption im spa- Hotel verabschiedet. Sie ging mit Freude in die Hände des gastfreundlichen Hotelbesitzers. Alle sprachen hier nur halb so laut, es gab keine Uhr, Fernseher und Telefone, nichts erinnerte dich über Vergänglichkeit der Zeit, über den Lebensrhythmus überhaupt.

Das Hotel befand sich in den Bergen, die Berge lagen im Schnee. Hier war ein echter Winter. Der Frost malte Muster ans Fenster, das Fenster schaute auf einen großen Teich, der unterm Eis verborgen blieb. Man will nicht rausgehen. Lilja machte die Badewanne mit heißem Wasser voll, spritze etwas Pfefferminz mit Zitrone hinein und schlüpfte ins Wasser. Die Gedanken sind zurück getreten, sie

ließen sie in Ruhe. Doch nicht jetzt! Weißer kuscheliger Bademantel kuschelt sich weich an ihren Schultern. Im Lautlosen Fahrstuhl fuhr sie nach unten ins spa- Zentrum. Sie legte sich auf die angewärmte Liege. Peeling des ganzen Körpers, bestreuen und sich massieren lassen mit Salz und Sand, heiße Thermodecke, in der sie leicht eingeschlafen war. Die Dusche spülte alles ab, sie nahm Sorgen und Zweifel mit. Jetzt wurde ihr die Kaffeemischung einmassiert. Die Haut freut sich, sie wurde jünger und glänzte so schön. Eine Wanne mit Rosenblättern, angenehme Wassertemperatur. Wie füllst du dich jetzt? Wie eine Kleopatra? Wie eine Göttin? So fällt es leichter, eine beliebige Entscheidung zu treffen. Die Seele war mit dem Körper auf gleichem Stand. Der Körper schwingt schon. Wieder eine gemütliche Liege. Die Massage. Zarte Hände. Öl „ilang- ilang“. Sie schwebt weit weg, sie schwimmt durch die Grotte eines unterirdischen Wunderflusses. Man möchte nicht die Rückkehr.

Es ist schon so lange her, als seine Hände dich angefasst haben...

Weiches Beige der Wände ihres Hotelzimmers. Sie fällt ins Bett, die Hände gleiten nach unten. Ihr geht's gut.

Das Abendessen in der Einsamkeit im Saal mit dem Kamin. Hier ist keiner außer ihr. Der Samt der Wände tritt mit seiner Farbe nach vorne, die Kerzenständer glänzen goldig, die Stuhllehnen biegen sich. Etwas Wein? Doch nicht, keine Lust. Der Tee ist doch besser. In den letzten drei Monaten war es die erste Nacht, wo sie geschlafen hat. Gerd hat schlau gehandelt.

Nächster Tag verlief genauso. Sie zwang sich aber doch, aus dem Hotel raus zu gehen und mit dem Aufzug in die Berge hoch zu fahren. Von Oben öffnete sich eine wunderbare Aussicht. Die Sonne blendete und der Schnee glänzte mit tausenden Brillanten. Sie nahm den Schlitten und fuhr damit nach unten. So ein paar Mal. Fertig. Damit ist die Begeisterung für Wintersport beendet. Ski mochte sie nur vom Weiten. Im Ganzen mochte sie am meisten die Rückkehr in die Wärme des Hauses. Zu Hause angekommen und aus dem Fenster schauend konnte man gut beobachten, wie schön die Winternatur ist.

Dies spa- Zentrum wurde erst vor kurzem eröffnet und alle Zimmer waren zum Weihnachtswochenende reserviert. Obwohl das Hotel selbst nicht unbedingt groß war, es ließ aber für Besucher die Möglichkeit, im Hotel genügend Platz zu haben, ohne unbedingt aufeinander zu prallen.

Nach dem Saunagang lag sie mit dem Buch in der Hand im runden Saal, in der Mitte des Saales war ein Kamin. Sie beobachtete, wie das Feuer das Holz umarmt und danach sein Leben beendet. Sie hatte zwar das Buch in der Hand, hätte aber mit gleichem Ergebnis auch im Hotelzimmer bleiben können. Sie brauchte keins. Aus Buchstaben bestehende Worte zusammen zu basteln wollte sie nicht. Zumindest jetzt nicht. Am wenigsten wollte sie über beliebige Entscheidungen nachdenken.

Am nächsten Tag erwartete sie Gerd an der Rezeption. Sie fuhren Richtung Norden, zur Grenze mit Sachsen- Anhalt und dem Harz, in die Nordberge Deutschlands. Berge wurden mit Legenden schmückt, sie wurden von Reisenden aus dem Harz mitgebracht. Die bekannteste von allem ist natürlich „Die Harzreise“ von Heinrich Heine, sie ist sehr poetisch und gleichzeitig berichtet sie uns viel über diese Ecke der Erde, die den ältesten deutschen Kulturgebieten angehört ist. Hier wurde die Geschichte des deutschen Staates geboren.

Im Harz versteckte sich eine Perle, die Stadt Quedlinburg, Lilja und Gerd fahren jetzt hin. Es ist eine kleine Stadt mit 28.000 Einwohnern, die Stadt wurde für Lilja zur Lieblingsstadt in Deutschland und in der ganzen Welt. Die Welt kennt bestimmt nicht diese Stadt, auch wenn seine Geschichte über tausend Jahre zurück liegt. Hier befindet sich die Grabstädte der ersten deutschen königlichen Familie, von Heinrich den 1. und der Königin Mathilda. Im Jahre 1944 wurde die Stadt unter UNESCO- Schutz genommen und zum Weltkulturerbe erhoben.

Wenn sie die Stadt besuchen (Wenn sie die Möglichkeit haben, besuchen sie diese Stadt auf jeden Fall), werden sie die zarte Beziehung von der UNESCO zu diesem Schatz verstehen.

Im Zentrum der Stadt steht eine altertümliche Burg und Schloss in einem, sie hat viele Feiertage und Alltage der deutschen Könige und Adligen miterlebt. Um sie herum befindet sich die Stadt selbst, die aufgeteilt ist auf alte und neue Stadtteile. Die neue Stadt trennt von der Altstadt nur ein paar Jahrhunderte und darum gibt es nicht wirklich etwas Neues für uns in dieser Stadt, darin besteht doch ihre Herrlichkeit. Im Zentrum wurden keine Neubauten genehmigt, man darf nur alte Häuser renovieren und jedes Haus ist wirklich eine Baukunst. Leider waren in der DDR-Zeit kaum Gelder vorhanden, vieles geriet in Zerfall. Aber seit 1994 wurde die Situation geändert: Jedes Haus wird mit Vorsicht restauriert. Hier sind noch Häuser erhalten geblieben, die im Jahre 1320 gebaut wurden (Können sie sich das vorstellen?) Wenn man über Quedlinburg redet, kann man diese Stadt in einer besonderen Bauart vorstellen. In manchen engen Gassen haben die Häuser ihre Außenfassaden im Original behalten und erst hinter den Fassaden hat man hier moderne Bauten errichtet.

Lilja beeilte sich zur Verabredung mit ihrem Freund. Es war ihr deutscher Freund hier, weit von der Heimat entfernt. Sie fühlte eine bestimmte Harmonie in dieser Stadt. Diese Stadt war für sie lebendig, warm und barmherzig, sie freute sich immer auf sie.

Das Hotel „Die Schlossmühle“ befand sich im Zentrum der Stadt, in der Nähe von der Festung. An der Stelle des Hotels war wirklich damals eine Mühle. In der Nähe fließt ein kleiner Bergfluss, welcher durch die Stadt als ein Wässerchen fließt und sich weiter zum Berg beeilt, auf dessen Spitze sich ein altes Kloster befindet.

Lilja hat ihr Lieblingshotelzimmer im dritten Stock mit der Aussicht zur Festung reserviert. Auf den Fensterscheiben spiegelte sich der Sonnenuntergang wieder, die Festung war deutlich hervorgetreten vor dem dunklen Himmelshintergrund.

Lilja ging durch ihre Lieblingsgassen spazieren, die die Burg wie ein Gürtel geschnürt haben. Wie im Märchen. Die Häuschen drückten sich aneinander verfroren in diesem grauen Winterabend. Es gab keinen Schnee.

Die Häuschen flüsterten etwas, sie drückten sich aneinander, sie hörten mit ihrem Wänden, wunderten sich mit ihren Fensteraugen, gaben sich gegenseitig die Balkonhände, sie pochen wichtig mit ihren Schornsteinen. Sie lebten in der netten und friedlichen Nachbarschaft zueinander seit über tausend Jahre. Wie viel könnten sie den Reisenden erzählen darüber, was sie gesehen haben, den Reisenden, die sie so neugierig anglotzten!

Lilja's Pfennigabsätze knallten durch die steingepflasterten Straßen. Sie kam zum schmalsten Haus der Stadt. Seine Breite entsprach nur zwei Meter.

Gleichzeitig war dies Haus mit sieben Etagen das höchste Haus der Stadt, jede Etage hat ein einziges Zimmer.

Lilja ging der Burg entlang und kam zu einer Kirche, in der Sachsens Herzog Heinrich gekrönt wurde. Danach wurde er zum deutschen König und seine Residenz war in der Stadt Quedlinburg, es geschah im Jahre 919. Gemäß seinem letzten Wunsch wurde er hier auch begraben. Quedlinburg hat er seiner Ehefrau Mathilda per Testament hinterlassen, sie gründete hier eine Pension für edelmütige Jungfern. Dort wurden Töchter königlicher und adliger Familien Deutschlands erzogen. Diese Pension wurde bis zur Reformationszeit nur vom Kaiser und vom Papst beeinflusst.

Lilja kam zu einem Häuschen und nahm einen Ring in die Hand, es war eine Art von Klingel, die die Gästeankunft ankündigen sollte. Jedes Haus hat einen anderen Ring und ist in seiner Art eine Visitenkarte seines Inhabers. Die Schönheit der Ringform war vom Vermögen des Hausinhabers abhängig. Alle Ringe waren Handarbeit.

Die Häuser waren das Antlitz von Quedlinburg, wie bei keiner anderen Stadt. Hier konnte man die Architektur der Stadt verfolgen, von primitiven bis zu

eleganten Gebäuden und Formen. Die Möglichkeiten wuchsen und veränderten sich, so veränderten sich auch die Häuser, die Formsprache.

„Die neue“ Stadt wurde im Jahre 1200 gegründet. Vor langer Zeit wurde diese Gegend von neu umgesiedelten Dorfeinwohnern bewohnt. Hinter der Stadtmauer wurden Sümpfe ausgetrocknet, wurden Brücken gebaut, die von Kaufmännern später hin- und her befahren wurden. Im Mittelalter wurde die Stadt Quedlinburg zum Handels- und Handwerkerzentrum.

Lilja biegt in eine alte Töpfergasse ab, dort wohnten und verkauften damals die Topfmeister ihre Waren. Diese Straße befand sich damals hinter der Stadtmauer, weil die Töpfermeister für ihre Arbeit Feuer brauchten.

Lilja kehrte in die Altstadt zurück, dafür hat sie nur fünf Minuten gebraucht. Die Stadt ist klein, beide ihre Teile ergänzen sich harmonisch, jedes Teil hat sein Zentrum, den Marktplatz. Der Marktplatz der Altstadt war besonders schön, dort befindet sich das schöne Rathausgebäude. Es ist auch der Platz für die Stadtratversammlungen, für Gerichtsverhandlungen, für Businesstreffen und sogar fürs Theater.

Lilja geht zur Hauptstraße, zur Breiten Straße. Im Stadtzentrum gibt es keine großen Geschäfte, es gibt nur kleine Läden in historischen Häusern. Hier ist die Schustergasse, hier wohnten und arbeiten damals die Schuhmachermeister. Die Handwerker haben ihre Waren oft einfach vom Verkaufstand am Fenster aus verkauft.

Im Jahre 1330 wurden die Alte und die Neue Stadt politisch und juristisch vereinigt. Quedlinburg wurde zur freien Handelsstadt und erlebt seine Blütezeit. In der Geschichte der Stadt gibt es genügend Bauernkriege und Pestepidemien. Im 16. Jahrhundert beginnt die Industrialisierung und die Stadt verliert langsam ihr mittelalterliches Aussehen. Die Stadtmauer verlor ernsthaft an Bedeutung, in der Nähe der Stadt wurden Eisenbahngleise verlegt, die die Stadt mit anderen Städten verbindet. Quedlinburg lebt und entwickelt sich.

Lilja schlendert in der abendlichen Stadt, sie erinnert sich an ihre Geschichte, sie kannte sie gut. Als sie dieses Interesse entdeckte, las sie viel über die verschiedenen Zeitabschnitte des Lebens dieser Stadt nach. Darüber, was man mag, will man mehr wissen. Über die Vergangenheit und die Gegenwart. So ist das.

Tagsüber hat man viele Touristen hier, meistens sind es Deutsche, die sich für ihr Land und seine Geschichte interessieren. Sie werden mit Bussen für einen Tag hierher gebracht, man zeigt ihnen die Festung, die sieben Kirchen, den Marktplatz und die schönsten Gassen, abends verlassen diese Busse ihre Parkplätze. Es bleiben nur die Einwohner und die wenigen Gäste, die in der Stadt übernachten.

Lilja kehrte zum Hotel zurück. Die Fenster vom Restaurant im Erdgeschoss rufen gastfreundschaftlich und verschenkten prachtvoll ihre Beleuchtung. Sie ging hinein. Es war nur ein Tisch besetzt. Zwei Männer sprachen leise miteinander. Sie setzte sich in die Ecke am Fenster. Auf dem Tisch lag eine weiße Tischdecke mit Spitzen und gestickten Nussknackern. Auf dem Tisch im Zentrum stand eine hübsche Zusammensetzung aus Kerzen, Tannen und Zapfen. Daneben lagen Nüsse und Orangen. Weihnachtsdekorationen. Ihr wurde richtig gemütlich. Sie setzte sich noch näher an die Heizung, sie war so schön heiß. Was soll ich nun machen?

Natürlich sollte man auf die Stimme im Gehirn hören, und wenn man die Formalitäten erledigt hat, hier bleiben. Die angebotene Stelle war ein leckerer Bissen und die Garantie für die Zukunft. Sie könnte ruhig durchatmen und sich wohl fühlen, ohne nach hinten schauen zu müssen und ohne Angst vor der Ausländerbehörde. Diese Angst war zuletzt ziemlich verstummt, mit Vielem hat man Glück gehabt. Aber der Futternapf ist jetzt weg. Versteh, so wie es früher mal war, wird es nie wieder sein, egal ob es dir passt. Du musst dich entscheiden und wählen. Wenn du dich für das Hier leben entscheidest, dann ist als eine notwendige Formalität, die Ehe mit Gerd nicht abzuwenden. Den Menschen, denn du nie lieben wirst. Abends nach der Arbeit bist du gezwungen, zu ihm zu gehen. Und du weißt nicht, was es ist. So hast du nie gelebt.

Lilja summierte im Kopf das Gehalt von ihr und Gerd zusammen. Ja, mehr als ausreichend für ein würdiges Leben hier. Sie können ein gutes Haus mit Aussicht zur Elbe mieten und sich fabelhafte Reisen leisten. Sie merkte, dass die Vorteile anfangen, angenehm zu klingen. Die Pluspunkte verführten sie zum Tanz, sie fing an, zu träumen. Sie wurde bestochen, ihr wurden anziehende Bilder gezeigt, Bilder, die sie mochte. Man wusste es, man spielt darum. Sie schüttelte sich. Gehe noch mal zum Anfang. So, du kommst von der Arbeit nach Hause... Und so ganzes Leben lang.

Durch den Körper floss Schmerz und Melancholie. Dies kann kein Geld ersetzen, keine Aussicht auf alle Flüsse der Welt und auch keine Reisen. Das Letztere wird sehr unwahrscheinlich sein. In den fünf Urlaubswochen wirst du nach Hause wollen, Mama sehen, die Mädels und Ihn. Und erzählen, erzählen, erzählen. Die restliche Zeit wirst du in die Arbeit versinken und die Abende mit Irgendetwas füllen, um die Zeit, bis man ins fremde Zuhause muss, in die Länge zu ziehen, egal wohin seine Fenster die Aussicht haben.

Das bist du. So bist du. Du kannst dich nicht verändern, es geht hier nicht um den Verstand. Es geht um deine Natur. Man kann sie brechen, es wird aber nicht leicht fallen, die Natur kann sich später an dir rächen, die Natur. Ja, viele würden das als eine Chance im Leben betrachten, als eine umwerfende Möglichkeit, sie könnten es und können es so machen. Gut für sie. Obwohl?.. Vielleicht hast du endlich die Chance, ehrlich zu handeln, mit Gewissen zu handeln oder ein riesiges Geschäft mit dem Gewissen zu machen. Dann musst du aber die Vertragsbedingungen erfüllen. Es gibt kein Weg zurück. Bist du bereit? Ah, ist es zu kompliziert?

Lilja ging in ihr Hotelzimmer. Sie holte aus der Tasche zwei Beruhigungstabletten. Heute braucht sie Schlaf. Man kauft und bezahlt mit solchen Zahlungsmittel die gewünschte Ruhe. Restgeld braucht man nicht. Lilja schaltete das Licht aus und setzte sich in den Sessel am Fenster. Sie schaute Quedlinburg an und die Stadt schaute zurück. Sie stellte sich schon den Spaziergang morgens vor, das Wetter muss bloß stimmen. In der Tiefe merkte sie die Geburt der Ruhe und der Selbstsicherheit, die Freunde über den kommenden Tag, das Erwarten seines Besten. Ein Wunder sind diese kleinen weißen Pillen. Ab und zu kannst du fühlen, wie sich normale Menschen fühlen. Du bist in eine Schutzfolie gewickelt, du bist stark und unempfindlich. Du bist ruhig. Na ja, wie ist denn das, die Rückkehr?

Der Morgen in Quedlinburg. Die vorsichtige Wintersonne fasst schüchtern die Fenster der altertümlichen Häuser an, sie vergoldet die Turmspitzen der Kirchen, sie kündigt den neuen Tag an. Es ist trocken und kalt.

Lilja geht zur Festung, sie steht auf einem kleinen Berg oberhalb der Stadt. Neben der Festung ist ein Garten, aus diesem Garten hat man die schönste Aussicht auf die Berge im Harz und auf die Stadt selbst. Bei der Festung befindet sich die Kirche des Heiligen Servatius, dort befinden sich die Gräber der ersten königlichen Dynastie. Hier ist es etwas düster und kalt. Sie war schon

ein paar Mal hier, sie kauft auch jetzt die Eintrittskarte, nimmt Infoblätter mit und geht zur Besichtigung.

In der Kirche befindet sich Pieta vom 16. Jahrhundert, sie blieb gut erhalten. Die Kirche selbst wurde im Jahre 1070 durch Brandstiftung niedergebrannt und im selben Jahr von Baumeistern aus Norditalien wiederhergerichtet. In der Kirche befindet sich eine Schatzkammer. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges war sie in einer Grotte in der Nähe der Stadt versteckt. Im Jahre 1945 wurde sie von einem amerikanischen Offizier gefunden und nach Texas geschickt. Im Jahre 1981 nach dem Tod des Offiziers entschieden sich seine Verwandte aus der Juwelenschatzkammer Münzen zu prägen. Die Geschichte wurde bekannt und die deutsche Regierung erfuhr von dem Standort der Schatzkammer. Über drei Millionen Dollar zahlte Deutschland und im Jahre 1993 wurde die Schatzkammer in die Heimat gebracht und öffentlich zu Besichtigung freigegeben. Jetzt kann sie jeder sehen. Sie ist schön, so wie alles, so hat man das Gefühl, in dieser Stadt.

Lilja ist schon im Garten, sie beobachtet, wie die Sonne die Stadt weckt. Hier und dort öffnen sich märchenhafte Fensterläden, Häuser grüssen sich gegenseitig. Von hier kann man die ganze Stadt sehen, von hier öffnet sich die schönste Aussicht auf alle sieben Kirchen der Stadt. Im Jahre 500 befand sich die Festung in den Händen von einem Thüringer Adligen namens Quetilo (redegewandt), daher stammt der Name der Stadt.

Interessant ist die Geschichte Quedlinburgs. Zum Glück war die Stadt nie vollständig niedergebrannt und wurde nie durch einen Krieg zerstört, dies erlaubte ihr, sein unverwechselbares altertümliches Antlitz zu behalten. Den letzten, den Zweiten Weltkrieg, hat Quedlinburg fast ohne Verluste überstanden, aber dank seiner unwiderstehlichen Schönheit und der Rolle in der Geschichte Deutschlands, zog die Stadt die Aufmerksamkeit der Nazis an. Hier war eine von mehreren Residenzen von Heinrich Himmler. Im Jahre 1936 war hier eine Riesenfeier, die dem 1000. Jahr nach dem Tod von Heinrich des Ersten (den

ersten deutschen König) gewidmet wurde. In der Festung war das vollständige Oberkommando mit Himmler an der Spitze. Gemäß dem Zyklusmodell der National- Sozialisten, bekam alle 1000 Jahre das deutsche Volk einen echten Führer und Hitler, war laut ihrer Meinung, der gesetzliche Erbe des ersten deutschen Königs. So eine Art Reinkarnation von Heinrich dem Erstem in Person von Hitler. Ja, Quedlinburg war ein Zeitzeuge der erschütternden und erschreckenden Ereignisse, die die Grenze vom Zynismus und Schrecken erreicht hatten. Es ist ein Wunder, dass die Stadt in letztem Krieg fast unberührt geblieben war. Gott schützte diese Stadt, schützte sie für uns alle.

Lilja ging nach unten in die Stadt. Die Läden und Cafes wurden gerade eröffnet, Quedlinburg lebte sein gewöhnliches Leben. Der Duft vom frischgebackenen Brot und frisch gemahlten Kaffee wanderte durch die Luft, verführte und lud ein zum kosten. Erste Touristen flossen durch die engen Gassen zum Marktplatz, sie hörten auf erzählende Reiseleiter, die etwas Spannendes berichteten.

Lilja ging durch die Tür eines kleinen Antikladens in der Stieggasse. Immer, wenn sie in der Stadt gewesen war, besuchte sie mit Vergnügen diesen Laden. Der Laden war in mehreren Ebenen unterteilt und war bis oben hin mit allen möglichen Sachen voll gestellt. Sachen, die ihren alten Besitzer verloren haben, versammelten sich, um miteinander lästern zu können, bevor sie in die Hände der neuen Besitzer übergeben werden.

Alte Schränke und Sessel besonderer Art, wie das Holz damals gedrechselt wurde, besondere Stoffe auf den Möbeln. Das Geheimnis der Antikspiegel: Wie viel Gesichter schauten in diese Spiegel und hinterließen ihre Spuren in diesem Augenblick am Spiegelrahmen. Alles mögliche Geschirr: Bund und streng, farbenprächtig und enthaltsam. Teekannen und Untertassen, Tassen und Zuckerbehälter, Gläser und Teller.

Am meisten interessierte sich Lilja für die Puppen. Schöne Potzellangesichter mit Locken, riesige dunkle Augen mit einem Wimpernwald, sie schauten dich nachdenklich an, hielten dir ihre Porzellanshändchen hin. Es waren Spielzeuge

der Kinder des letzten Jahrhunderts. Schöne Kleider, Spitzenunterwäsche, Schühchen mit Schnürsenkel, sie waren immer bemüht, schön auszusehen. Lilja sprach mit Annet und Gabriel, sie schaukelte Annet in ihren Händen, als der Ladenbesitzer ihr entgegen kam und lächelte. Er kannte Lilja. Sie war oft hier, auch wenn sie in dem Laden noch nichts gekauft hatte, hatte sie mit ihm eine nette Beziehung. Er hat mal versucht mit ihr, russisch zu sprechen (damals war die Sprache in ostdeutschen Schulen, darunter auch in Quedlinburg, Pflicht).

„Guten Morgen! Frohe Weihnachten! Lilja wie lange bleiben sie diesmal hier? Wie immer, nur für ein paar Tage?“

„Guten Morgen! Frohe Weihnachten! Ich fahre abends schon wieder. Leider“, fügte sie ein.

„Wann kommen sie wieder? Erst im Sommer?“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht, ob ich überhaupt wieder komme.“

„Oh, Fräulein Lilja, sie müssen zu uns umziehen, für immer. Dann würden sie uns öfter hier besuchen. Man sieht es ihnen an, dass sie Quedlinburg sehr mögen. Das Leben hier würde für sie sehr langweilig sein, hier passiert nichts. Hier ist es für alte Leute wie mich und meine Ehefrau schön. Auch wir verreisen zweimal jährlich. Sie brauchen fürs Leben eine größere Stadt wie Dresden oder Leipzig. Kommen sie öfter hierher, wie freuen uns sehr, sie zu sehen.“

„Vielen Dank, Herr Fischer“

Lilja ging schon bald zur Tür, dann drehte sie sich um.

„Herr Fischer, ich würde Annet mitnehmen wollen. Geben sie mir Rabat?“

„Natürlich“

Lilja saß in einem wundervollen Cafe, im „Siebenzimmerhaus“. In jeder Ebene waren sieben Zimmer, am Fenster waren Tische. Sie saß an einem solchen Fenster, Annet saß ihr gegenüber. Lilja trank Kakao. Es war die Spezialität des Hauses seit zwei Jahrhunderten, der Kakao wurde hier mit Schaum und in großen Porzellantassen serviert. Besonders angenehm war es, hier in der

Gesellschaft der schweigsamen Annet an diesem Dezembermorgen dich in deiner Lieblingsstadt zu erwärmen. Wie alt bist du, Anett? Herr Fischer meinte, sie sei vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Vielleicht mehr als hundert. Du hast dich gut gehalten, meine Süße. Wer waren deine Besitzer? Wie viel Kinderhände haben dich angefasst? Wie viel Freude brachtest du mit dir mit? Wie bist du nach Quedlinburg gekommen, zum Antikladen vom Herrn Fischer? Ich dachte nicht, dass ich dich mir leisten kann, Anett. Und jetzt nehme ich dich in die Ukraine mit. Schauen wir mal, ob es dir dort gefallen wird. Mir gefällt es dort.

Ja, wenn es dir dort gefällt, dann komme wieder. Sei ehrlich zu dir selbst, mache keine Geschäfte mit deinem Gewissen oder mit Menschen. Geh zurück. Such dir eine Arbeit. Weil es keine aussichtslose Situation ist, in der Schule zu unterrichten. Es gibt Firmen, die mit Deutschland zusammen arbeiten, dort bezahlt man doch mehr. Nur bei dem Gedanken über die Firmen schüttelte sich Lilja. Die Unternehmen, wo sie in ihren jungen Jahren gearbeitet hatte, hatten kaum eine Vorstellung über die Bedingungen eines Arbeitsvertrages und über die Ehre und das Gewissen selbst. Vielleicht waren nicht alle so, vielleicht hat sich was verändert. Obwohl das Herz flüstert ihr, dass alles nur noch sich zum Schlimmen geändert hat. Besonders unvorstellbar scheint es nach all dieser deutschen Pünktlichkeit und Anständigkeit. Für uns anständig zu sein, ist so langweilig...

Es gibt Mama, Olja und Marina. Dies ist das Beste, was du jemals hattest. Die kann dir keiner wegnehmen. Es ist Glück, beteiligt am Glück dir nahe stehender Menschen zu sein. Dies ist eine Beziehung mit allen Folgen, was die Wortdefinition in sich beinhaltet: Freude am Geben und Nehmen, Freude an der zusammen verbrachten Zeit, Vorfreude auf das Treffen, Freude auf die Verabredung selbst. Das ist das wahre Glück.

Männer in deinem Leben sind dort, in der Heimat... Sie alle sind unterschiedlich. Sie sind nicht so gut wie hier erzogen. Sie nehmen dich mit

anderen Sachen, sie wissen es auch. Sie sind wirklich klug, mir anderen hast du keine Kontakte. Sie sind unvorhersehbar, es macht sie spannend. Sie sind leidenschaftlich und dies macht sie so interessant. Sie kommen und gehen, es passt dir auch. Du hast selbst so ein Beziehungsmuster gewählt. Sie lieben, sie können lieben. Es ist angenehm, es erhöht dein Selbstwertgefühl, es frischt dich auf, es schmeichelt dir. Es lässt dich, den Vorgang selbst bestimmen, endlich mal und immer wieder passt es dir auch... Ihre Liebe... passt dir.

Deine Liebe. Andrej. Was war, was stellte die Beziehung auf den Kopf? Was ist hier... gibt es nichts hier? Wieso hast du in der Beziehung noch nichts erreicht uns wieso kannst du bis jetzt immer noch nicht die Beziehung sein lassen?

Wenn du zurückkehrst, wirst ihm niemals über die nicht genutzten Möglichkeiten berichten, über deine Wahl. Er wird es nie verstehen können, desto mehr wird er erschrocken sein, dass du die Wahl nur wegen ihm getroffen hast. Es ist aber nicht so. Meine Wahl wird nie von irgendwelchen Garantien begründet sein.

Man will Liebe... Wissen sie, wie man sich Liebe wünscht? Mehr als Geld. Aber warum fällt die Wahl nicht zwischen Geld und Liebe? Ich würde dann die Liebe fröhlich wählen und weg laufen in mein Versteck, zu ihm. Bleiben sie hier mit ihrem Geld! Wir schaffen es dort, weil wir das Wichtigste haben. Es gibt ein Begriff, den Wir- Begriff. Man muss sogar nicht zusammen wohnen, damit man zu „Wir“ wird. Man muss aber nicht zwischen Liebe und Geld wählen. Man muss wahrscheinlich zwischen deiner Liebe und Geld wählen. Du denkst nach, welche Macht mehr Kraft hat. Im ersten Fall gibt es keine Belohnung, im zweiten Fall ist sie umgekehrt zur deinen Bemühungen. Welches Gefühl siegt: Das Einseitige oder das von beiden Seiten? (Über die Logik bitte bloß kein Wort!)

Es ist ganz natürlich, eine gegenseitige Liebe haben zu wollen. Ich denke schon, dass der Mensch aufs Glück programmiert wurde. Liebe muss siegen, Liebe darf nicht dich ruinieren. Muss und muss sind falsche Verben, sie kommen nicht im

Vokabular der Liebe vor. Es ist schwer, sich einzugestehen, dass wenn das Feuer nicht gleich auflodert, dass man noch kaum eine Vielzahl von Methoden, hat, welche helfen: Geprüft und neu, effektiv und unwiderstehlich, schlau und leicht, versteckt und eindeutig. Obwohl, mit dem Alter kann die Beziehung vielleicht ein anderes Stadium erreichen, das Stadium des Vertrauens, welches mit der Liebe direkt an der Grenze liegt. Wenn der Mensch in der Lage ist, etwas zu schätzen und zu verstehen. Du findest eine dir verwandte Seele und du entspannst dich, du beginnst, den Bedarf und die Abhängigkeit im guten Sinne des Wortes zu erleben.

Wie doll wünschst du dir es! Du wirst alles dafür geben! Wirklich? Meinst du es ernst? Was würdest du dafür geben? Du hast niemals wirklich etwas an diesem Altar geopfert. Du hast dich in deinem Leben bequem gefühlt, du hast dein Leben selbst organisiert, du hast ein Punkt nicht mit einkalkuliert, macht nichts, nicht so schlimm. Dafür hast du so viel Entschädigung und Entschädiger bekommen! Sie entschädigen dir für ihn. Und es wird wie immer sein, lustig und interessant. Danach wirst du von Ihm träumen. Ihn gibt es aber nicht. Und wenn es ihn gäbe, was wäre dann? Du würdest die anderen mit ihrer Liebe, mit Aufmerksamkeit, mit Feuer der Feiertage, mit Vielfarbigkeit der Dekorationen, mit Blumen und Gedichte, mit Lösungen für deine Probleme in die Wüste schicken. Würdest du sie aber in die Wüste schicken, wenn du weis, dass er dir all dies nicht geben kann?.. Auch wenn er existieren würde, auch wenn er lieben würde?..

Würdest du nur Ihn haben wollen, ob du überhaupt für das gebetet hast?

Ich erinnere mich an den Film „Stalker“ unter der Regie von Tarkovsky. Wenn man das Zimmer betrat, konnte man nur einen Wunsch haben, nur einen einzigen und so begehrten Wunsch. Manche haben die Erfüllung eines Wunsches bekommen, einen Wunsch, den sie nicht wirklich gewollt haben, sondern was sie im Unterbewusstsein wirklich wollten. Es ist doch kein Wunder, wenn du dir Liebe wünschst und stattdessen bekommst nur elegante

Dekorationen?! Was hast du für deine Liebe gemacht, womit hast du sie verdient? Was fehlt dir zur vollständigen Harmonie? Wer hat sie schon, diese vollständige Harmonie?

Vielleicht wenn man alles opfert und zurück kehrt ...Sich wünschen, es sich leidenschaftlich wünschen, sich im Kämmerchen zu verstecken und zu wünschen, alleine mit sich selbst ohne Garantie und ohne Vertrag. Jeder bekommt, was er verdient hat, wie stark sein Glaube auch ist...

Zu Hause lebt ein Telefon. Vor Unglück stumm geworden und zu schüchtern, um dir in deine Augen zu sehen. Das Telefon würde sich freuen... Wie froh es wäre, auf einmal zwitschern zu können und dir die Freude zu machen! Damit du es schnell in die Hände nehmen würdest, damit es in deinen Händen lebendig wird, du würdest es an dich gedrückt halten! Bloß dich nicht enttäuschen, bloß seine Stimme dir weiterleiten, bloß keine weitere Enttäuschung. Das Telefon kennt doch die ganze Wahrheit. Es würde sich freuen, nicht schweigen zu müssen, es würde sich so freuen! Aber es schwieg.

Ich habe so viel Einsamkeit in der letzten Zeit in meinem Leben! Ich verdiene selbst mein Geld und gebe es selbst aus, ich schimpfe selbst über mich und belohne mich, ich bringe mich selbst zum Orgasmus und lobe mich selbst wieder dafür. Was kommt als Stadium danach? Ich werde wahrscheinlich mir selbst Briefe schreiben und ungeduldig auf Antwort warten ...

Seit wann ist das?

Auf der einen Seite siehst du ein Häuschen an der Elbe. Obwohl dies ungerecht ist, weil du auf die andere Seite keinen Anspruch hast. Nur die Macht der Gewohnheit. Und die Chance. Die Chance, hier zu bleiben. Gerda taute Kais Herz im Märchen mit ihrer Liebe auf.

Annet, so hat man das Gefühl, hörte Lilja aufmerksam zu. „ Schau mal an, wir kennen uns weniger als eine Stunde und ich texte dich mit meinen Sorgen zu. Entschuldige bitte.“ Lilja nahm Annet und ging zum Hotel. Gerd wartete auf sie

mit Blumen am Auto. Er lächelte sie an, als er gesehen hat, dass sie nicht alleine war. Lilja setzte die Puppe mit Vorsicht auf dem Rücksitz im Auto.

„Alle deine Sachen sind im Auto. Wir können los fahren“

„Wie war dein Weihnachtsfest?“

„Wie immer. Du weiß doch, dass bei meinen Eltern von Jahr zu Jahr sich wenig ändert. Dir schöne Grüße von ihnen und von unserer Stadt. Du verstehst mich doch, ich werde dir in den nächsten zwei Stunden alles über die dortigen Veränderungen berichten. Es war ein Spaß.“

„Ich habe schon verstanden. Vielen Dank für die Grüße. Fahren wir jetzt nach Wien?“

„Nach Wien und zum Besten, was Wien hat.“

„Meinst du das Hotel „Imperial“?“

„Nein, ich meinte dich.“

Lilja war schon ein paar Mal in Wien. Diese Stadt hatte für sie ein Zusammenhang mit Europa. Von ihrer Heimatstadt aus gab es eine Fluglinie in die österreichische Hauptstadt. Nur einmal hatte sie genug Zeit. In den meisten Fällen startete der nächste Flug ziemlich rasch nach der Landung und man hatte nicht viel Zeit. Ihre Bekanntschaft mit dieser unwiderstehlichen europäischen Hauptstadt war ein wenig oberflächlich. Lilja verstand, dass Wien mehr an Aufmerksamkeit verdient hat. Auch mit oberflächiger Besichtigung war sie über die Kraft der österreichischen Hauptstadt erstaunt, von guten Manieren, würdigem Verhalten, Reichtum und Schönheit. Ja, nur diese Worte wie „Würde“ und „würdig“, so gut zu dieser Stadt passen, so verhält sie sich auch. Hier war nicht der Wahnsinn wie in Paris mit seinem Schick, mit seinem Gehetze und mit dem Gefühl des ewigen Feiertages. Hier war nicht die brennende Sonne wie in Rom und nicht die Geschichte mit jedem Schritt. Hier war alles anders.

Aus der deutschen Melancholie trat Wien etwas nach vorne, die Stadt war lebendiger. Lilja mochte diese Stadt und freute sich, sie zu sehen. Sie war hier

noch nie vorher im Winter, sie stellte sich das Wiener Wintermärchen mit blendendem Schnee auf den Dächern, mit Theatern und Denkmälern, mit Zaubermusik der Walzer von Strauß und von anderen Komponisten vor. Wie sie geahnt hat, lag hier Schnee. Schneeflocken fielen vom Abendhimmel, die Stadt war in weißer Schönheit versunken. Schön beleuchtete Fenster der Häuser und schöne Hotels. Die Stadt war geschmückt, sie war feierlich bekleidet und bereit zum Jahreswechsel.

Sie fuhren ins Stadtzentrum. Das schöne Gebäude des Opertheaters. Nur durch einen kleinen Platz war das Theater vom Luxushotel Bristol getrennt. Hier beginnt die Kärtnnergasse, die Hauptstraße in Wien, von ihr gehen in verschiedene Seiten verschiedene Gassen ab, die sie mit anderen parallelen Hauptstraßen verbindet.

All dies ist die Fußgängerzone. Hier ist es immer voll. Die Schönheit der Häuser an der Kärntnerstraße kann man nur schwer beschreiben, fahren sie hin und versuchen sie es selbst. An der Ecke befindet sich das berühmte Hotel „Sacherhotel“. Die Sachertorte ist eine der berühmtesten und leckersten Dessert Wiens. Sie wird mit ihrem „Fleur und ihrer Würde“ in unzähligen Wiener Konditoreien angeboten.

Etwas weiter befindet sich das Hotel Ambassador, auch ein „würdiger“ Ort für den Aufenthalt in dieser Stadt. Aber Lilja und Gerd fahren die Kärntnerstraße weiter, sie lassen die Straße links liegen; Sie fahren entlang dem schön beleuchteten Grand Hotel Wien, noch ein kurzes Stück und sie haben ihr Ziel erreicht. An der Ecke befindet sich ein großartiges Gebäude, das Hotel „Imperial“, man sagt, es sei das schönste Hotel Europas. Es ist zweihundert Jahre alt. Diese Wände sahen deutsche und ausländische Könige, Adlige, Minister und Politiker. Das Hotel beginnt mit dem roten Samtteppich am Eingang, mit aufmerksamen Portiers am Eingang, mit vergoldeten Türen und mit Musik von Mozart, die dich gleich am Eingang freundlich begrüßt. Lilja

schlüpfte mit Freude in das Leben hinein, ins Leben, das ihr nicht gehörte und begann es anzuprobieren.

Eine prächtige Halle mit der Rezeption. Sie wurden begrüßt. Sie ignorierte den Fahrstuhl, er war beim altertümlichen Antlitz des Hotelschlusses unpassend. Sie ging zu Fuß in die dritte Etage auf der großartigen breiten Treppe mit Statuen hoch.

Das Hotelzimmer war nicht groß, die Möbel waren aus dem 19. Jahrhundert, die Fenster hatten die Aussicht zum Hof, es ist echt gut so, da die Straße, auf der sich das Hotel Imperial befand, doch ziemlich laut war.

Sie waren sieben Stunden unterwegs. Lilja fühlte sich müde. Gerd hat angerufen, in einer Stunde treffen sie sich an der Rezeption. Sie hat ihre Sachen ausgepackt, ging unter die Dusche und machte sich Schick.

Das nächste schwarze Kleid wartete auf der Stuhllehne auf den Abend. Lilja hat sich an den Abend in Venedig erinnert. September. Das Gefühl von Glück, Freiheit und Liebeserwartung. Es ist schon so lange her!

Sie kam runter. Gerd sprang vom Sessel im Foyer auf. Draußen wartete eine Überraschung auf sie. Eine Kutsche mit Pferden. Der altmodisch bekleidete Kutscher öffnete ihr die Tür und half beim Einsteigen. Die Kutsche fuhr los. Es schneite nicht mehr. Auf den Straßen taute der Schnee und gab die Möglichkeit für Pferde, gut vorwärts zu kommen. Lilja schaute in die winterliche Schönheit der Hauptstadt. Sie kamen zum Schloss Belvedere. Das Schloss war unten und oben für Touristen zu Besichtigung frei gegeben. Unten war ein Restaurant. Der Abend war wunderschön. Sie versuchte, nicht nachzudenken und komischerweise, ist es ihr auch gelungen. „Veuve Clicquot“ zum Aperitif und Shinon de Grill abends gaben ihr die Möglichkeit, sich in einen Zustand des sorglosen Feiertages zu versetzen. Die Schönheit verwöhnt von allen Seiten. Eine andere Lebensqualität. Wer dies gekostet hat, möchte nicht eine Stufe tiefer gehen. Es beruhigt, umwickelt, gibt innerlichen Frieden, es entspannt dich, es grenzt die Negativität und die Notwendigkeit, Entscheidung treffen zu müssen, ab. Drehe

die Zeiger auf dem Ziffernblatt der Uhren zurück. Ich will nicht nachdenken, dass vielleicht das Aschenputtel mit dem zwölften Uhrengong los muss...

Morgen ist ein neues Jahr. Schon heute bald.

Morgens machte sie schwere hölzerne Fensterläden auf. Letzter Tag des Jahres. Wie war das Jahr für sie? Glückliche. Alles lief nach Plan, ich meine den beruflichen Aufstieg. Sie hat etwas erreicht und konnte sich endlich diese Reise leisten, wovon sie so geträumt hatte, alleine zu reisen (Hast du von allein geträumt?) Es waren noch mehr Reisen, Verabredungen mit Freunden und Verehrern. Ein paar Verabredungen mit Ihm, an die sie sich auswendig erinnern kann (Sie können jeden Abschnitt befragen!). Im Großen und Ganzen, alles, woraus ihr Leben bestand. Zum Glück, von Jahr zu Jahr verbesserte sich die Qualität (von allen, abgesehen ist letzter Punkt). Und plötzlich ein Einfall, wie der Schnee auf dem Kopf! Dezember. Es kann nicht wahr sein, dass der letzte Monat des Jahres das Getümmel und die Notwendigkeit mit sich brachte, alles im Grunde ändern zu müssen! „Ich habe noch vier Tage, dachte mit Freunde Lilja, und außerdem bin ich in einer der schönsten Städte dieser Welt“. Wien wartet auf sie.

Der 31. Dezember. Wie verbringen sie den 31. Dezember? Wissen sie, ich mag den Salat „Olivier“ (Mehr das Zubereiten als das zu verzehren) und den Film „Ironie des Schicksals“ im Fernseher. Wollen sie vielleicht diese Regie zum Alten neuen Jahr ausprobieren? (Bei uns hat man auch noch diesen Feiertag; Gott sei Dank, sind wir anders als das langweilige Europa!)

Also lassen sie es noch bis zur Nacht von 13. auf den 14. Januar. Am 31.

Dezember reisen sie in eine beibiege europäische Hauptstadt und genießen sie den Abschied vom letzten Tag des Jahres so, wie sie sich es vorgestellt und bis jetzt noch nicht gemacht haben. Nicht mit Lockenwickler auf dem Kopf und in der Küche, verträumt bei der Salatzubereitung und beim Backen der Torte, um abends tot vor dem Fernseher umzufallen. Alle Sendungen werden sich wiederholen. Wiederholen sich nicht nur unsere Erlebnisse.

Also sind sie in Wien, Paris, Budapest, Prag, Rom (Zutreffendes unterstreichen!). Natürlich in jeder dieser Städte haben sie ihr Lieblingsmuseum und ihr Lieblingscafé. Aber die Kunst zuerst. Also, frühmorgens am 31.

Dezember sind sie im Louvre, im Palais d'Orsay, im Centre Georges Pompidou, im Vatikan, in der Villa Borghese, in Prado, im kunsthistorischen oder einem anderen Museum, aber in einem ihrer Lieblingsmuseen möglichst, das sie schon für sich vorher bemerkt haben. Sie kommen noch mal, um das für sie bestimmt Beste und von ihnen beliebte zu sehen. Sie wissen, was sie dabei erwartet. Es ist ein eindeutiger Emotionsaufschwung. Dies brauchen sie an diesem Tag, um Energie zu sammeln fürs neue Jahr. Morgen werden sie etwas vom Feiern geschwächt sein, die Kunst wird nicht genauso aufgenommen wie an dem Tag davor (Quälen sie sich nicht!) Heute sind sie aber fit dafür. Springen sie nicht über den Kopf, um alles zu sehen. Ich wiederhole: Für heute nur das Beliebtste und bereits bekannte. Verwöhnen sie sich selbst!

Kunsthistorisches Museum Wien. Wahrscheinlich werden sie mir Recht geben, dass dies eines der schönsten Museen der Welt ist, vom Wert der Kunstsammlung an über die Architektur der Säle, die Treppe hoch bis zum Café bis ganz nach oben.

Lilja beeilte sich in die zweite Etage (Sie erinnern sich, nur das Liebste zu sehen!). Sie war enttäuscht, weil in diesem Saal früher Breiengel war, na gut, wenn seine Ausstellung versetzt wurde, nicht schlimm aber wenn... Sie schaute in andere Säle, ohne sich zu beeilen. Im ersten Stock war eine umfangreiche ägyptische Ausstellung, Säle mit der Kunst der Antike. Sie ging hoch. Bellinis Madonna. Wie schön es ist, hier oder in Rom, in Verona. Rafael und Tizian (Ist das nicht schön, im letztem Tag des Jahres sich mit ihnen zu treffen?) Lukas Cranach und Dürer. Gut. Und plötzlich hat sie gemerkt, als sie in einen Saal hinein gegangen war, ohne es zu sehen, nur mit innerem Gefühl, ja, es ist hier. Fröhliche Unruhe. Lilja merkte die Zufuhr der Wärme. Sie drehte sich um.

„Jäger im Schnee“ von Breiegel. Ihr Lieblingsgemälde. Also... Der Winterabend geht zu Ende. Farbliche Unruhe. Schlittschuhbahn. In der Ferne läuft man Schlitten auf der Schlittenbahn. Im Vordergrund stehen schwarze Holzstämme und gekrümmte Jäger, sie bemühen sich durch den tiefen Schnee zu kommen. Die Hunde sind den Jägern hinterher mit eingezogenen Schwänzen. Zur linken macht man das Lagerfeuer untern Kochkessel an. Die Dämmerung, schwarze Nässe der Bäume, schwarze Rücken der Jäger, blendend weißer Schnee.

Lilja stand lange da, sie schaute es genau an, und noch mal und noch mal schaut sie aufs Gemälde, sie saugt es in sich auf. Plötzlich wurde sie von Unruhe überfallen. Sie war so glücklich, das Gemälde hier wieder zu sehen, aber etwas gab ihr keine Ruhe, irgendein Zustand schien unbefriedigt zu sein, ein Zustand eines nicht vollständigen Glückes kam hoch, es wurde farbiger. Sie würde so gerne hier mit Andrej zusammen stehen! Sie mag Breiegel so sehr. Weil es so wichtig ist, einem Menschen zu geben, was er wirklich braucht. Was kann besser sein als diese Kunst?

Sie gab schon vorm Gemälde das Versprechen. Na, ja und? Ihre Welt ist in Gefahr. Was kann sie machen?

Lilja verließ das Museum. Die Unvollständigkeit des Lebens. Die Unmöglichkeit, das Beste im Leben zusammen mit dem geliebten Menschen zu erleben. Das Nichtanwesendsein dieses Menschen. Breiegel ist hier, er ist hier. Ich sehe ihn zum dritten Mal. Danke. Ich habe so viel bekommen, danke. Wahrscheinlich kann man nicht alles haben. Dass er hier bei dir ist und ihr beide schaut das Gemälde „Die Jäger“ an, die Welt würde wahrscheinlich auf dem Kopf stehen.

Lilja verließ das Museum. Wenn Sie schon mal in Wien waren, dann wissen sie, dass das kunsthistorische Museum und das Museum für Geisteswissenschaften sich gegenüber befinden. Zwei prächtige Gebäude dessen Museen zum großen Platz schauen, in dessen Mitte das Denkmal der Maria Theresa steht. Die

Gestalt der Imperatorin war mit Schnee leicht bedeckt. Lilja lächelte sie verloren an: Alle beide waren in ihren Gedanken versunken.

Lilja ging am Bibliotheksgebäude entlang und bog in ihre Lieblingsstraße, in die Kärtnerstraße. Hübsch geschmückte Schaufenster mit Lichterketten, Tannebäume mit Tannebaumschmuck schafften feierliche Laune. Ein Geschäft mit Porzellanpuppen. Elegante österreichische Damen mit Hüten und mit altertümlichen Kleidern. Sie zwang sich, weiter zu gehen. An der Ecke leuchtete mit Millionen von Kristallgläsern das Swarovski- Geschäft. Im Schaufenster glitzerten prächtige weiße mit Steinen bestreute Schlitten. Lilja kam hinein. Hier war es wie immer voll. Sie beobachtete die leuchtende Schönheit und ging in der Hoffnung, hierher wieder zu kommen, weg.

Wissen sie es noch, was gemäß der Regie am 31. Dezember noch passieren soll? Dein Lieblingscafé. Sie bog aus der Kärtnerstraße ab. Gegenüber der Gemäldegalerie Albertina befand sich eine alte Konditorei, die Mozart-Konditorei. Lilja war darüber erfreut, dass ein Tisch in der Ecke am Fenster frei wurde. Sie setzte sich. Am Fenster stand das lächelnde Wien, der lächelnde Kellner fragte sie, was „die nette Dame“ wünscht. Daraus besteht Wien. Ihnen wird niemals zufällig ihre Laune verdorben (wie es oft bei uns so ist), im Gegenteil, ihre Laune wird mehrfach verbessert. Mozart- Kuchen, traditionelle Sachertorte und Esterhasitorte. Das Herkunftsland von Esterhasitorte ist übrigens nicht Österreich sondern Ungarn, sein Name erhielt sie von einem berühmten adeligen Grafen. Aber sie schmeckt hier in Wien besser. Hier ist alles besser.

Die damaligen sozialistischen Staaten werden vielleicht erst in ein paar Jahrzehnten eine andere Lebensqualität erreichen und damit alles, was unter dieser Bedeutung zu verstehen ist. Darum fahren sie nach Wien und nach dem Besuch des kunsthistorischen Museums fahren Sie zum Mozart- Café. Sie können alles brav bestellen, ohne die Sprache zu kennen. Alles, was sie bestellt haben, wird umwerfend sein!

Im Cafe spielt natürlich die Musik von Mozart, in Wien wird sie Sie überall begleiten. Mit dem Namen des berühmten Komponisten werden hier Süßigkeiten und Liköre benannt. Mozartkugeln sind natürlich weltweit berühmt. Die leckersten davon gibt es in Salzburg, in der Heimat von Mozart. Na gut, die Musik und die Süßigkeiten sind echt gut. Es ist auch unwichtig, dass sie als eine Anziehungskraft für Touristen verwendet werden, die Qualität des Angebots ist die Beste, glauben Sie es mir. Sie können einfach nichts schlecht machen.

Lilja dachte nach, was man noch unternehmen könnte. Sie ist noch nicht müde. Und man hat noch genügend Zeit bis zum Abend, um sich schick zu machen. Man hat auch genug Zeit, weil man sie nicht mit Salatzubereitung tötet. Die Welt hat noch so viele interessante Sachen, man soll sich beeilen! Ja, man muss sich beeilen.

Ich verstehe wirklich nicht dieses westliche Lebensmodell, wenn das Geld das ganze Leben lang gespart wird und erst wenn man in die Rente geht, man anfängt, zu verreisen. Ja natürlich, sie gehen in die Rente nicht in solchem gesundheitlichen Zustand wie unsere alten Leute, die krank und verbraucht sind, Leute, welche vom System auf dem Bürgersteg des Lebens mit ihrer armen Rente ausgespuckt werden. Sie sind doch noch aktiv und vital. Aber 65 ist 65. Egal wie jung wir uns gehalten haben, haben wir doch irgendetwas nicht erhalten können...

Ist es nicht besser, alles mitzunehmen, solange man noch jung ist?.. Wenn die Gefühle so stark sind, wenn man hysterisch versucht, glücklich zu werden, wenn du so frech an dich und so naiv an Wunder glaubst. Wenn alles bei dir klappt und du keine Leistung dafür erbringen musst. Wenn die Morgen noch so wunderschön sind, wenn du den Blick zum Spiegel richtest. Du kannst dir die Reisen mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden leisten, es gibt für dich keine Begrenzungen, außer deinem eigenem Geldbeutel. Dir ist alles interessant, du bist gierig nach Leben, du willst alles vom Leben haben. Es gibt dir auch alles,

du willst vom Leben alles nehmen. Das Leben gibt es dir auch, du schätzt es aber nicht immer, es ist normal.

Es wird noch die Zeit kommen, dann wirst du die kleinsten Tröpfchen davon schätzen lernen. Damals waren es Schlückchen... Darum... Wie alt sind sie? Ich bitte sie, fahren sie bitte jetzt!

Lassen sie die Arbeit liegen, lassen sie existierende oder geplante Kinder zurück, lassen sie die werdende oder die gewordene Karriere los, die Logik und den Verstand, verlegen sie den Kauf eines riesigen Kühlschranks auf später (mit einem kleinerem Kühlschrank werden sie weniger essen und besser aussehen), das kleine Haus (sie wissen nicht, was man noch extra fürs Haus brauchen wird!) und dies und jenes, etwas Neues, was man im Schaufenster mal gesehen hat.

Lassen sie es, verlegen sie es und fahren sie los! Es ist wirkliches und garantiertes Glück. Werden sie so glücklich von ihren Einkäufen, es ist wirklich die Frage. Fahren sie! Es gibt nichts Kostbareres als ihre Erlebnisse. Es sind Augenblicke, die aber am nächsten an der Ewigkeit dran sind.

Später, im grauen Alltag der Novembertage werden die Erinnerungen wie ein Licht, wenn sie sich an die Gotik des Domes, an die Sonnenstrahlen auf seinem Mosaik, an die Ruhe unterm seinem Dach, an das wilde Grün des Schlosses, an seine Türme, die so in die Höhe ragen, an das Lächeln einer jungen Italienerin in der engen Gasse und an das mögliche Glück des möglichen Wiedersehens mit ihr, an die Lieder der Gondelführer, an das Raue der Steine, an die Nachgiebigkeit des Sandes, an die Dunkelheit der Grotte, an das Weinen des Regens, an das Baumgeflüster, an das Geflüster selbst, an die Seide, an die Liebesgeschichte, die nicht zur Liebesgeschichte geworden ist, erinnern... Sie werden sich an alles erinnern, ihr Herz wird in ihrer Brust feierlich stehen bleiben. Es ist es wirklich Wert...

Lilja öffnete den Reiseführer von Marco Polo. Ich kann ihn Ihnen empfehlen. Die Reiseführer dieser Serie geben einen Überblick über das Wichtigste der

meisten Städte dieser Welt. Es ist ihr Freund und Helfer bei der Verschiedenheit der Sehenswürdigkeiten, bei den unzähligen Museen, bei sinnvollen Unternehmungen, bei der Such nach Unterkunft und beim Genuss überhaupt. Er enthält gute Ratschläge, was man machen soll oder besser noch, was man nicht machen soll in dem einem oder anderem Land (Überprüft, stimmt überein!), hier sind die Listen für echte Genießer erstellt (dies ist besonders angenehm zu überprüfen) und alle anderen möglichen Informationen. Natürlich sollen sie auch alleine und ganz spontan selbst etwas entdecken, aber sie können sich die Zeit (aber nicht das Geld!) sparen, vertrauen sie den Profis, die vor ihnen die Gegend erkundigt haben.

Lilja öffnete die Seite mit den Museen. Sie suchte etwas nicht besonders großes, keine Gemäldegalerie. Niemals machen sie zwei Besichtigungen der Größten Sammlung von Gemälden an einem Tag. Die Erlebnisse vermischen sich, Sie werden müde und werden sich kaum an etwas erinnern können. Befriedigen Sie ihrem Erlebnishunger mit kleinen Portionen. Merken sie sich bitte, dass ich mit dem Erlebnishunger keinen physischen Hunger meine. Noch eine Rat eines Reisefachmannes: Vergessen Sie von gleich an und während ihrer Reise ihre Diäten und Beschränkungen, schon von dann an, wenn Sie ein duty free-Geschäft betreten haben, bis zum Wiedersehen mit ihrer Familie am Flughafen. In der Zwischenzeit genießen sie alles, probieren sie alles aus, was ihnen gefällt, manches wird sie schon allein mit dem Klang seines Namens verwöhnen, solche Sachen werden sie genug treffen.

Sie müssen den vollständigen Eindruck vom Land bekommen, diesen gibt ihn schon seine Küche. Kurz gesagt, genießen Sie den Lebensgenuss!

Die langweiligen Fitnessgeräte und die glitschige Melancholie des Hefebreis, welcher mit fettarmer Buttermilch gemischt wurde, werden Zuhause nicht verschwinden, sie werden wie ein treuer Begleiter nach dem europäischen Genuss auf sie warten. Lassen sie diesen kulinarischen Masochismus für den März (aber erst nach dem 8. März, bitte), so ein Schicksal hat dieser Monat.

Aber bis dahin!.. Glauben Sie mir, wenn Sie sich zu Hause mit etwas kulinarisch wildem, gesundem und was vor allem etwas, was Ihnen nicht schmeckt, quälen, werden Sie es sich nicht verzeihen, dass Sie damals nicht auch noch dieses dritte exotische Dessert genommen haben, das so einen prächtigen Namen trug.

Nehmen Sie es doch! Vielleicht hat man es nur in dieser Stadt und nur hier. Was ist, wenn Sie nie wieder hierher kommen werden?

Noch besser ist es, wenn man sich schon Zuhause für die Reise vorbereitet, machen Sie soweit es geht eine Diät zu Hause, bis Sie sie nicht mehr ertragen können und erst dann lassen Sie sie wie ein Seil los und zwar in dem ersten Restaurant in der erstmöglichen Stadt, die auf ihrem Weg liegt. Fühlen Sie das Leben mit seinen Kontrasten! Viel Erfolg damit! Um Erinnerungen zu haben! Sie gehen die alten Treppenhäuser hoch, Sie öffnen eine Tür zu der Welt der Puppen, ihre Bewohner begrüßen sie. Es gibt nur vier Säle. In den Schaufenstern sind Puppen aus dem letzten Jahrhundert. Sie sind so unterschiedlich, ein Gegenteil zu modernen Puppen, sie wurden nach anderem Maß angefertigt! Sie sind sehr individuell, diese großen und kleinen Mädels und Jungs, jeder und jede davon ist eine reife Persönlichkeit. Sie haben sehr lebendige Gesichter: Sie sind nachdenklich und lustig, froh und melancholisch. So unterschiedliche Augen... Ja, den Augen wurde eine große Aufmerksamkeit geschenkt. Ich habe das Gefühl, dass es bei den modernen Schönheiten anders ist.

Die Seelenspiegel sind groß, sie haben viele Geheimnisse, sie haben viel gesehen. Es gibt Geschenkpuppen aus verschiedenen Ländern: Japanische Mädchen, schwarze Mädchen und chinesische Mädchen in ihrer Volksbekleidung. Lilja geht langsam von einem Schaufenster zum anderen. In einem Saal wurde sie von Kinderbildern an der Wand hinter Glas aus dem 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts beeindruckt. Ihre Gesichter. Ehrlich, heute hat man nicht solche Seeligkeit. Was hat man stattdessen heute?

Manche Puppen sitzen in Kinderpuppenhäusern am Kindertisch, trinken Tee aus Tassen. Sie spielte mit Marina auch mit Puppen, die beiden haben Puppen so geliebt. Die Welt der Kindheit. Spiele um Erwachsene: Teezeremonie, Schule, beim Arzt. Dort waren auch Plüschtiere vorhanden, Soldaten auch. Aber Puppenmädchen, die Menschenduplikate, regierten die Welt, waren die wirkliche Schönheit. Weil sie so schön sind, diese kleinen Zauberinnen.

Lilja verließ das Museum. Sie stand am Fenster in der Halle. Wie alt ist dieses Haus? Wahrscheinlich sehr alt. Das Fenster ging zum Hof, es war ein Kirchenturm zu sehen. Es war sehr ruhig. Die letzte Dämmerung dieses Jahres. Sie steht am Fenster.

Irgendwann. Zuhause. Sie stand am Fenster ihres Schlafzimmers und beobachtete, wie der Tag ausging. Komisch unverständlicher und kein besonderer (aber nicht für sie!) Dienstag. Es ist kein Montag mehr, nein, aber bis zum Wochenende ist noch viel Zeit. Und dann plötzlich so ein Glück, in der Woche so spontan gekommen, so unerwartet und dadurch noch begehrter. Sie wartete auf Ihn, bis er aus der Dusche kam. Sie selbst ist noch vom heißen Wasser so warm und voller Freude auf die kommende Nähe mit Ihm, sie stand nackt am Fenster, wo sie so oft allein steht...Und jetzt...Eine Frage der Zeit... Eine Frage von wenigen Minuten...Sie kam zu ihrer Musikanlage und machte ihrer beiden Lieblings- CD an. Die Melodien, die dich so süß beunruhigen, füllen deinen Körper und deine Seele mit dieser Schwüle. Sie schaute eine Weile vor sich hin, wie die Lichter im Haus von gegenüber angehen und durch die Musik hörte sie nicht, wie er zu ihr kam, wie er sie ruhig umarmte. Nicht Vieles in ihrem Leben war besser als das, ihr Leben hatte aber schon viel durch... Ruhige Zärtlichkeit seines Anfassens... Sein Auto fuhr erst gegen Morgen weg. Waren sie schon mal am einem Dienstag so glücklich?

Lilja bog in eine Gasse, wo sich laut Reiseführer, eine Wiener Orthodoxe Kirche befinden sollte. Hier ist sie schon mit ihren Türmen, sie kam ihr entgegen. Lilja ging hinein. Der Abendgottesdienst. Ruhig zündete sie eine Kerze an und blieb eine Weile stehen. In ihrer Nähe flüsterten zwei Frauen auf Russisch etwas zueinander. Ihr Herz meldete sich und sie ging raus. In dieser Straße befand sich eins der ältesten Restaurants Wiens, an seinen Wänden haben Mozart und Beethoven ihre Unterschriften hinterlassen. Lilja trat hinein, um diese zu sehen. Nachdem sie sie betrachtet hatte, ging sie hoch.

Nun jetzt es ist wirklich an der Zeit. Man muss sich in Ordnung bringen. Ihr Handy klingelte. Gerd fragte sie, wie sie den Tag verbracht hat. Sie haben sich morgens am Museum getrennt. Sie berichtete.

„Hast du dir schon ein Geschenk zu Silvester ausgesucht?“

Lilja lächelte.

“Im Allgemeinen ja“.

Sie trafen sich am Swarovski- Geschäft. Sie hat sich wie eine Frau gefühlt. Ihre Wahl war wie immer mit Geschmack. Er half ihr dabei, ihr ein schönes Schmuckstück um den Hals zu legen. Sie gingen zum Imperial. Es war schon dunkel. Bald beginnt die Party. Hier beginnt man früher, zu feiern, eine Stunde früher als bei uns, und um 6 oder 7 ist alles wieder vorbei. Es ist nur bei uns so, man feiert die ganze Nacht auf breitem Fuß.

Der Schnee fiel leicht. Lilja, bekümmert um ihre Frisur, lief schnell zum Hotel. Sie haben etwas Besonderes erlebt. An diesem Abend kamen zur Silvesterparty ins Hotel Imperial viele Kutschen.

Sie zog ihr goldenes Kleid an und steckte die Haare hoch. Gemäß ihrer Tradition, hat sie eine Eintragung ins Tagebuch über das vergangene Jahr gemacht, sie hat sich ... gewünscht, sie wissen schon ungefähr was. Und ich würde als Wunsch noch Weisheit hinzufügen. Schlau ist sie, einen starken Charakter hat sie auch. Sie schrieb ihre Wünsche auf kleine Zettel, wie damals, in der Kindheit. Gemäß der Tradition musste man sie zwischen den

Tannenbaumschmuck am Tannenbaum stecken. Sie hat aber keinen Tannenbaum im Zimmer, sie steckte sie an den Blumenstrauß in der Vase. Die Anrufe in die Ukraine. Frohe Wünsche für das neue Jahr und für neues Glück. Mamas Stimme im Telefonhörer. „Ich kann bald nicht mehr auf dich warten. Wir kommen alle, ich habe mit den Mädels schon alles besprochen“. Marina. Olja. „Was soll ich für dich zubereiten? Uns zu sehen? Und was das Essen betrifft? Ja, für dich auch, Glück, viel Glück. Liebe! Wenn du sie willst, sollst du sie bekommen, es soll so sein, wie du es dir gewünscht hast. Komme bloß wieder her! Wir haben dich so vermisst“.

Lilja war voll von Emotionen. Ich möchte so sehr dort zu sein! Es ist schon bald!

Nein, ihn anzurufen ist noch zu früh. Sie wird ihn später anrufen. Sie will diesen Zustand noch mehr verstärken. Jetzt ist ihr Zustand schön entspannt. Man soll noch etwas vom Feiertag der Anderen hinzufügen, noch mehr von der Pracht der Dekorationen, von der Musik der Gläser und ein wenig Deutsch vom Menschen dir gegenüber. Sie wird erst dann bereit sein, um ihn anzurufen. Sie kam runter. Drei schöne Säle des Hotels sind für die Party hergerichtet. In jedem Saal ist Livemusik. Am Eingang werden sie von Mozart mit einer Perücke und in einem Sakko begrüßt. Sie setzen sich. Jeder Tisch ist besonders schön geschmückt, alles ist für die schöne Atmosphäre der Party durchdacht. Gerd gratuliert ihr, sagt etwas über seinen Wunsch, sie glücklich machen zu wollen. „Veuve Clicquot“ fließt in ihr Glas. Lilja schaut die Uhr an. Der Uhrenzeiger erreicht bald die Elf. Sie nimmt ihr Glas mit und geht weg, sie geht ins Zimmer. Gerd schaut sie mit bestaunen an.

Sie wählt die Nummer. In der Ukraine ist besetzt. Schon wieder und wieder. Sie trifft die Ankunft des Neuen Jahres alleine im Hotelzimmer von Imperial mit dem Hörer am Ohr und ihrem Glas in der Hand. Keine Verbindung. Du bist wie immer nicht da. Sie kommt runter.

Europäisches Neues Jahr. Auf den Wiener Straßen knallen Feuerwerke. Sie läuft hinaus. Der nächtliche Himmel explodiert in tausenden Feuerwerken, sie zerstreuen sich auf sie. Sie schafft noch rechtzeitig, sich drei Wünsche zu wünschen und versteckt sie in ihrer Seele, sie geht ins Neue Jahr.

Der Morgen des 1. Januars. Wien ist im Schlaf. Die Schönheit ist müde nach dem Silvesterball. Lilja lächelt den Morgen des ersten Tages, der ersten Stunde dieses noch so jungen neuen Jahres an. Sie verstand, dass sie eigentlich kein Frühstück nach diese Nacht braucht und sie kann gleich in die Stadt gehen. Stephansdom, der Dom des heiligen Stephans liegt im Herzen Wiens, auf dem Altstadtplatz in der Fußgängerzone. Heute Morgen gibt es hier kaum Menschen. Sie geht nach oben. Eine schöne Aussicht auf die Stadt, die sich ganz unten befindet. Der Schnee taut auf. Der Besichtigungsplatz zwischen den Türmen vom Dom ist vom Wind begleitet. Es ist kalt, hier zu stehen. Sie ist im Hofburg- Schloss von Kaiser Franz Josef. Zum Glück ist heute geöffnet. Lilja besichtigt die Appartements, seine und die seiner berühmten Ehefrau, der Imperatorin Elisabeth, einer Deutschen mit dem Rufnamen Sissi, ihr leben wurde traurig mithilfe von einem Messer eines italienischen Anarchisten beendet.

Lilja machte eine Pause in der alten Konditorei gegenüber vom Imperial. Sie schaute nachdenklich zu, wie vom Hotel teure Autos wegfahren. Viele fahren gleich nach der Silvesterfeier nach Hause. Das Hotel Imperial ist besonders schön. Wie schön es ist, sie hatte die Idee und jemand anders konnte sie erfüllen. Es war schön. Es war ein angenehmer Geschmack der europäischen Feiertage ohne besonderen Aufwand und ohne besonders lustig zu sein. Qualitativ gutes Essen und Alkohol, es ist wenig, obwohl du verstehst, dass es genug ist, man will das Gehirn einfach ausschalten. Hier klappt es nicht. Die Seele fordert unsere Feier. Komisch, da du hier so viel Zeit verbringst, bist du überhaupt nicht europäischer geworden, du wendest diese Gewalt an dich an, du duldest es, du duldest einfach zu viel. Und so möchtest du weiter leben?

Vieles hat sich bei uns verändert. Der Feiertag? Nein, er ist unverändert geblieben. Aber die Menschen verstecken sich immer öfter in ihren Zellen, sie sind in ihren alltäglichen Sorgen und im finanziellen Kummer versunken. Sie werden fremd zueinander, ungern nehmen sie Kontakt miteinander auf, ungern

geben sie sich anderen hin. Dieses Tempo nimmt schneller und schneller zu. Die Rede ist nicht von Jahrzehnten, in denen sich die Gesellschaft so verändert hat. Die Gesellschaft verändert sich vom Tag zu Tag, in deinen Augen. Bald wird alles in deiner Heimat fast so sein wie hier, ich sage gezielt „fast“. Aber ohne das durchdachte System und die Anständigkeit dieser Menschen.

Ja, ich glaub schon, dass man auch hier sein Leben aufzubauen kann, aber nur, wenn man für Kompromisse bereit ist und sich selbst korrigieren kann. Man könnte es machen, wenn man hier einen dir nah stehenden Menschen hat, wenn man die Liebe als einen Beweggrund hat, weil sie so stark ist, deine Liebe! Du kannst es, lieben. Aber nicht hier...

Die Unvollkommenheit und Unmöglichkeit brachten Lilja wieder in eine Sackgasse. Auch wenn es nur die Gespräche mit sich selbst waren. In dieser Nacht traf sie die Entscheidung.

Am diesen Tag war sie noch im Leopoldmuseum, wo sie noch Klimmt, Kokoschka und Schielet genießen konnte. Am nächsten Tag ging sie mit Gerd ins Schönbrunn- Schloss, eine der Pflichten, wenn man in der österreichischen Hauptstadt ist. Im Schnee, der wieder da war, war das Schloss umwerfend.

Abends noch die Wiener Oper. Sie hörten „Die Fledermaus“. Natürlich beeindruckte sie das Theatergebäude und die prächtige Gestaltung des Theaters von innen. Auch wenn in ihrer Heimatstadt, ein aus architektonischer Sicht, nicht schlechteres Opertheater hat. Leider ist für seine Restauration bei der zurzeit um die Regierung kämpfenden Macht weder Geld noch Zeit vorhanden. Solche Schönheit verkommt, keiner braucht sie mehr, sie gehört niemanden. Es tut weh.

Die Tage des Wiener Aufenthaltes waren reich an Erlebnissen, es war spannend. Sie hat alles geschafft zu sehen, alles, was sie wollte, alles zu genießen, wovon sie geträumt hatte. Der Abschiedsabend kam. Sie waren im Imperial beim Abendessen. Hier herrschte die Schönheit auf jedem Quadratzentimeter. Von

den Wänden schauten dich Habsburger an, in den Kerzenständern aus Messing blinkten Kerzen, leise spielte ein Klavier.

Gerd wartete wahrscheinlich auf ihre Antwort. Sie schaut wie gewöhnlich durch ihn durch. Sie genießt den Abend und denkt daran, dass sie endlich morgen nach Hause fliegen und alle umarmen wird, alle, die sie so lieb hat.

Gerd wartet. Sie sagt ihm nichts, sie sagt auch sich selbst nichts. Er bringt ihr eine blaue Mappe ins Zimmer, dort drin sind alle notwendigen Unterlagen.

Alles, was er vorlegen muss. Er übergibt ihr die Mappe, ohne ihr in die Augen zu schauen, wünscht ihr eine gute Nacht und geht weg.

Der 4. Januar ist gekommen. Der Schnee ist aufgetaut. Die Sonne scheint. Der Saab bringt sie zum Wiener Flughafen. Sie schweigen. Check-in. Lilja hält nur Annet in der Hand. Sie geht zur großen Glasscheibe, an der die boarding card überprüft wird, sie geht weiter, zum Gate 13, da muss sie schon alleine gehen. Sie dreht sich um, hält die Puppe fester an sich und schaut ihn an. Er weint. Lilja schaut ihn nachdenklich an. Es sind nicht seine ersten Tränen auf Flughäfen, auch wenn er jetzt keinen Grund mehr zum weinen hat.

„Du hast es bis jetzt nicht gesagt. Werde ich dich wieder sehen? Wie hast du dich entschieden?“

„Ja“

„Ja?“

„Ziehe noch keine Konsequenzen. Ich werde dir alles sagen. Wir telefonieren später miteinander. Machs gut!“

Das Flugzeug ist gestartet, es nahm sie und Anett mit in die Heimat. Unten waren weiße Wolken zu sehen, daneben war blauer Himmel. Lilja trank Kognak. Sie hat versucht ihn drei Tage lang zu erreichen, erfolglos. Mama und die Mädels holen sie ab. Keiner weiß etwas darüber. Weist du es? In der Tasche lag die blaue Mappe.

Sie fühlte, dass die Tränen ihr ins Gesicht liefen. Sie versteckte sie hinter ihren Wimpern. Sie hat es schon verstanden, dass sie mit jeder ihrer Entscheidung

wahrscheinlich unzufrieden sein würde. Es ist besser, eine Entscheidung zu treffen, für die man sich später nicht schämen muss, die Entscheidung, die dir in dein Leben ihre Harmonie bringen wird.

Ein Stoß. Das Flugzeug ist gelandet und berührt die Erde deiner Heimat. Die Tränen, aber mit einem anderen Sinn standen schon wieder im Gesicht. Was ist mit dir los? Annet schaute sie wundernd an...

Lilja lächelte ihrer Widerspiegelung im Spiegel an, schaute nach ihren Make-up, ließ den Gurt los und ging zum Ausgang.

Die Sonne warf ihr tausend helle Sonnenstrahlen entgegen. Sie wurde erwartet.